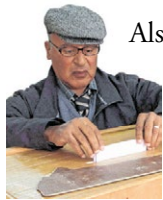


Enttäuscht vom „Arabischen Frühling“



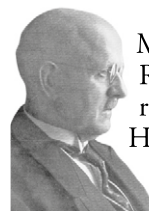
Als es 2011 in Ägypten freie Wahlen gab (Foto: imago), sahen viele das Land auf dem Weg zur Demokratie. Auch Nahostexperte Udo Steinbach hoffte darauf – jedoch vergebens. **Seite 2/3**

Franziskus akzeptiert Rücktritt dreier Bischöfe

Der Missbrauchsskandal in Chile hat erste personelle Konsequenzen: Papst Franziskus hat den Rücktritt von Bischof Juan Barros von Osorno (Foto: KNA) sowie zwei weiteren Bischöfen angenommen. **Seite 5**



Erinnerung an Bayerns Ministerpräsident Held



Mit einem Gedenkgottesdienst ist in Regensburg an den ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten Heinrich Held (Foto: Archiv) erinnert worden. Er wurde vor 150 Jahren in Erbach im Taunus geboren. **Seite IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Beim Wetter weiß man, dass auf den Frühling dauerhaft der Sommer kommt, nicht der Winter. In der Politik ist das anders: 1968 wurde der „Prager Frühling“ zerschlagen. Es folgte eine neue Eiszeit im Kalten Krieg. Der „Arabischer Frühling“, der 2010/2011 über die Staaten im Morgenland hereinbrach, erwies sich als Fata Morgana mit Bumerang-Winden. Er brachte den Winter.

Als große Enttäuschung empfindet auch Islamwissenschaftler Udo Steinbach die Entwicklung (siehe Seite 2/3). „Die liberalen Kräfte wurden überall unterdrückt“, sagt er. Schuld sei der „Sog eines engstirnigen, fundamentalistischen Islam“.

In Deutschland könnte man hier einiges lernen vom kleinen Nachbarn Österreich, der schon 1912 zu Kaisers Zeiten ein Gesetz für die Muslime erließ. Wien erkennt einerseits den österreichischen Islam an, geht aber andererseits energisch gegen Moscheen und Imame vor, die das Verbot der Auslandsfinanzierung umgehen und eine „positive Einstellung zu Staat und Gesellschaft“ vermissen lassen. Ein Verein namens „Atib“ wird zum Beispiel energisch ins türkische Herkunftsland zurückgedrängt.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Zukunft für Völker am Amazonas

Sie leiden unter der „Wegwerf-Kultur“, die Papst Franziskus wieder und wieder anprangert: die Völker am Amazonas. Um sie soll es 2019 in einer Bischofssynode gehen – damit Glaube, Kultur, aber auch Umweltschutz am wasserreichsten Fluss der Erde eine Zukunft haben. **Seite 6**



Foto: KNA



▲ Der „Arabische Frühling“ – hier in Kairo – weckte hohe Erwartungen. Erfüllt wurden sie nicht.

Foto: imago

NAHOSTEXPERTE UDO STEINBACH

„Nur Scheinlösungen“

Früherer Leiter des Orientinstituts tief enttäuscht über politischen Islam und Lage in den arabischen Ländern – Schuld auch „rücksichtsloser Kurs“ der USA

HAMBURG/BERLIN – Der Islamwissenschaftler und Nahostexperte Udo Steinbach (Foto: KNA) leitete mehr als 30 Jahre lang das Deutsche Orient-Institut in Hamburg. Als Buchautor und häufiger Talkshowgast hat er die Ereignisse in der islamischen Welt analysiert. Im Interview zieht Steinbach, der kürzlich 75 Jahre alt wurde, ein pessimistisches Fazit.

Herr Professor Steinbach, seit Anfang der 1970er Jahre verfolgen Sie das Geschehen im Nahen und Mittleren Osten. Wie ist Ihre Bilanz?

Die Entwicklung der letzten 40 Jahre zwischen Nordafrika und Afghanistan kann man nur als katastrophal bezeichnen. Als junger Wissenschaftler glaubte ich, die islamische Welt sei auf dem Weg zu Demokratie, Menschenrechten und Fortschritt. Auch die iranische Revolution 1979 erschien mir anfangs als ein erster Schritt

in Richtung Emanzipation. Doch der Versuch eines eigenen Entwicklungskonzepts geriet in diesen Ländern immer stärker in den Sog eines engstirnigen, fundamentalistischen Islam. Die liberalen Kräfte wurden überall unterdrückt. Das

empfinde ich auch persönlich als Enttäuschung.

Westliche Medien bejubelten den „Arabischen Frühling“ 2011 als großen demokratischen Aufbruch. Ein naiver Irrtum?

Ich gehörte selbst zu denen, die damals wieder Hoffnung schöpften, weil die Bewegung aus dem Volk kam. Die Menschen riefen ja nicht nach Scharia und Gottesstaat, sondern nach Demokratie, Verfassung und Würde. Erst als daraus nichts wurde, weil die alten Eliten an der Macht festhielten, setzten sich Islamisten und Dschihadisten an die Spitze der Re-

bellion wie in Ägypten und Syrien. Doch der politische Islam hat nur Scheinlösungen anzubieten. Die großen Probleme der orientalischen Gesellschaften wie Unfreiheit, despotische Herrschaft, Überbevölkerung, Arbeitslosigkeit wird er nicht bewältigen. Die arabische Entwicklung seit 2011 steckt erst einmal in der Sackgasse.

Auch Despoten wie der ägyptische Präsident Al-Sisi geben sich einen betont islamischen Anstrich, um ihre Macht zu legitimieren. Würden Sie sagen, der Islam selbst ist das größte Hindernis auf dem Weg zu Freiheit und Wohlstand?

So weit würde ich nicht gehen. Die Demonstranten von 2011, die nach Demokratie und Bürgerrechten riefen, empfanden sich ja selbst als gläubige Muslime – wie die allermeisten Menschen im Nahen und Mittleren Osten. Muslime können in vielen Staatsformen leben, und viele sehnen sich heute nach einer



pluralistischen Demokratie. Nein, das Problem dieser Länder ist nicht der Islam an sich, wie ihn die Masse der Menschen lebt, sondern ein politisierender radikaler Islam einerseits und autoritäre Herrschaft andererseits. Die agieren mal miteinander, mal gegeneinander – aber es fehlt eine starke, reformorientierte Mitte.

Gerade liberale Kräfte werfen dem Westen vor, er lasse sie im Stich und habe viel zur Krise der islamischen Welt beigetragen.

Die USA haben seit Jahrzehnten mit ihrem rücksichtslosen Kurs für die eigenen Machtinteressen den Widerstand gegen eine westlich orientierte Entwicklung in der Region regelrecht provoziert. Das schlimmste Beispiel ist der Irak, wo ich vor Kurzem war. Es war sehr deprimierend. Die US-Intervention 2003 hat die Gesellschaft und Wirtschaft des Landes tiefgreifend zerstört und nichts zur demokratischen Entwicklung beigetragen. Stattdessen erzeugte sie den Dschihadismus gegen die „Kreuzritter“. Keiner glaubt an das Parlament, überall herrschen Korruption und Gruppeninteressen, und der Gegensatz zwischen Sunniten und Schiiten lähmt das Land. Iran und Saudi-Arabien als Verbündete der USA mischen da kräftig mit.

Im Syrien-Krieg scheint das Spiel für Washington so gut wie gelaufen. Präsident Assad dürfte sich halten. Welche Zukunft sehen Sie für das Land?

Ich fürchte, von einer Lösung der Machtfrage in Damaskus sind wir weit entfernt, und der Konflikt wird noch weitergehen. Im Moment sieht es nicht danach aus, dass die USA sich mit einem Prestigegewinn von Assads Verbündeten Russland und dem Iran abfinden wollen. Wenn Trump tatsächlich den Iran ins Visier nimmt, wird der Krieg eher eskalieren. Obendrein verfolgen die Türkei und Israel ihre Interessen in Syrien. Den Türken geht es bei ihrer Militärintervention nicht nur um die Schwächung der kurdischen Nationalbewegung, sondern um eine „osmanische Agenda“ – sie streben massiv nach Einfluss in den arabischen Regionen ihres einstigen Großreichs, jetzt wo das Projekt EU-Mitgliedschaft so gut wie gescheitert ist.

Und Israel sieht sich umringt von Gegnern und will den iranischen Einfluss um jeden Preis, so scheint es, eliminieren. Warum sucht es seine Sicherheit nicht endlich in einer Lösung des Nahostkonflikts?

Dazu fehlt derzeit der politische Wille. Die Regierung von Ministerpräsident Benjamin Netanjahu will letztlich keine Zwei-Staaten-Lö-

sung, sondern eine Art Großisrael, den alten zionistischen Traum. Deshalb treibt sie den Siedlungsbau auf palästinensischem Gebiet immer weiter voran. Solange gesiedelt wird, kann es keine Zwei-Staaten-Lösung geben. Und eine Ein-Staaten-Lösung wird noch schwieriger umzusetzen sein. Der Schwarze Peter liegt nicht wie früher bei den Arabern, sondern bei den Israelis. Inzwischen wäre ja selbst Saudi-Arabien bereit, das Land anzuerkennen – vorausgesetzt, es stimmt einer fairen Gebietsabtrennung zu. Ein solches Abkommen würde Israelhassern wie Hisbollah und Hamas viel Wind aus den Segeln nehmen.

Deutschland ist von den Konflikten der Region durch die vielen Flüchtlinge selbst unmittelbar betroffen. Was bedeutet das für die Beziehungen zur islamischen Welt?

Bei allen Problemen der Integration: Die Aufnahme dieser Menschen wird Deutschland in den arabischen Ländern ganz hoch angerechnet. Wann immer ich mit Politikern aus der Region rede, kommt die Willkommensgeste der Deutschen und Angela Merkels lobend zur Sprache. Da wirkt auch immer noch das alte positive Image von Deutschland als Freund des Islam mit, das seit der Kaiserzeit existiert. Berlin könnte vor diesem Hintergrund eine starke politische Rolle in der Region spielen, gerade bei der Friedensvermittlung. Derzeit überlassen die Deutschen das Feld lieber anderen.

Christoph Schmidt

Zur Person

Udo Steinbach wurde am 30. Mai 1943 in Pethau/Zittau in Sachsen geboren. Seine Familie übersiedelte 1954 in die Bundesrepublik, wo er nach Abitur und Bundeswehr zunächst Oberst der Reserve an der deutschen Botschaft in Almaty (Kasachstan) war. 1965 bis 1970 studierte er Islamwissenschaft sowie Klassische Philologie in Freiburg im Breisgau und Basel. Er promovierte 1970 und wirkte von 1976 bis 2007 als Direktor des Deutschen Orient-Instituts und unter anderem seit 1991 als Honorarprofessor an der Universität Hamburg. Keiner Konfession und Kirche zugehörig, fühlt sich Steinbach dem „Dialog der Kulturen“ verpflichtet. Er sieht „in der Begegnung mit Frommen – Muslimen, Christen und anderen – eine Bereicherung und eine Chance, aus der Sackgasse des Völlig-ohne-Gott-Lebens herauszukommen“.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RÖSLE Grillpfanne 28 x 28 cm

Für alle Herd- und Grillarten geeignet, ideal für kurz Gebratenes wie z. B. Steaks und Grillgemüse, temperaturbeständig bis 400 °C. Material: Gusseisen, emailliert.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Fitnesstracker „ACT303“ HR

Touchscreen mit Datum und Zeit, Kalorien, Herzrhythmus, Lesen von SMS und E-Mail, weitere nützliche Funktionen: Finden Sie Ihr Handy, Vibrationsalarm, Wecker, Kamerasteuerung (Foto per Knopfdruck auf dem Smartarmband).

▶ Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Grillpfanne 9144325 Mediamarkt-Gutschein 6418805 Fitnesstracker 9141902

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



▲ Russische Panzer beenden am 17. Juni 1953 die Freiheitsträume. Im Westen Deutschlands wurde bis 1990 mit dem Tag der Deutschen Einheit an den Volksaufstand erinnert. Foto: imago

Vor 65 Jahren

Moskauer Inszenierung?

Spontaner Volksaufstand 1953 in der DDR überraschte sogar die Amis völlig – Freiheitsdrang niedergeknüppelt

Anfang der 1950er Jahre zählte die SED-Führung in Ost-Berlin zu den Musterknaben des Stalinismus: Im Zuge einer verschärften „Sowjetisierung“ und der Kollektivierung der Gesellschaft verschlechterte sich die ökonomische Lage in der DDR dramatisch. Während in Westdeutschland das Wirtschaftswunder an Fahrt aufnahm, bildeten sich in der DDR vor den Geschäften lange Schlangen. Die Mangelwirtschaft betraf sogar die Nahrungsmittelversorgung. Nachts wurde der Strom abgestellt.

Die DDR-Staatskasse war leer, nicht zuletzt wegen der Reparationen an die UdSSR und der Kosten für den Aufbau der „kasernierten Volkspolizei“. Auch nach dem Tod Stalins hatte die SED-Regierung nichts Besseres zu tun, als im Mai 1953 die Arbeitsnormen zum 30. Juni – dem 60. Geburtstag von Staatschef Walter Ulbricht – zu erhöhen, gleichbedeutend mit einer Lohnkürzung.

Auf dem ostdeutschen Land begann es zu gären. Ab dem 12. Juni wurden in 300 Dörfern SED-Funktionäre attackiert, abgesetzt und nicht selten in Jauchegruben geworfen. Am 16. Juni 1953 ergriff der revolutionäre Funke die Bauarbeiter auf zwei Ostberliner Großbaustellen, dem Block 40 auf der Vorzeigemeile Stalinallee und am Krankenhausneubau in Friedrichshain. Es blieb nicht bei Arbeitsniederlegungen. 10 000 Demonstranten zogen vor den Regierungssitz und forderten über die Rücknahme der Normerhöhung hinaus auch den Rücktritt der Regierung und freie Wahlen. Ihrem

Charakter nach war die Freiheitsbewegung spontan organisiert und ohne feste Führungsstrukturen. Dass sie dennoch wie ein Lauffeuer um sich greifen konnte, lag auch an der intensiven Berichterstattung des RIAS mit seinem Chefkommentator Egon Bahr, dem späteren SPD-Minister. Am Morgen des 17. Juni herrschte Generalstreik. In der Ostberliner Innenstadt versammelten sich 100 000 Protestierende, die „Nieder mit Ulbricht!“, „Abzug der Russen!“ und sogar „Wiedervereinigung!“ skandierten. Die rote Fahne wurde vom Brandenburger Tor geholt, Wachen der Volkspolizei und Stasi-Gefängnisse wurden gestürmt, 1400 Gefangene befreit. Neben dem Brennpunkt Ost-Berlin waren noch 700 weitere Städte betroffen. Sogar der US-amerikanische Auslandsgeheimdienst CIA war vom Volksaufstand vollkommen überrascht worden und hielt allen Ernstes eine Inszenierung Moskaus für möglich – als Vorwand für eine stärkere Kontrolle der DDR.

Doch das SED-Regime war tatsächlich am Ende. Es wäre hinweggefegt worden, hätten nicht die Sowjets ihre Panzer rollen lassen: Um 13 Uhr verhängte die sowjetische Militärkommandantur den Ausnahmezustand. Die Sektorenübergänge wurden abgeriegelt und 20 000 Rotarmisten sowie 15 000 Volkspolizisten schlugen die Freiheitsbewegung brutal nieder. Zwischen 55 und 125 Menschen kamen bei den Kämpfen zu Tode, über 13 000 wurden verhaftet. Von nun an wurde die DDR noch rigoroser zu einem Überwachungsstaat ausgebaut. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

17. Juni

Adolf, Alina

Vor 120 Jahren beschloss das Preußische Abgeordnetenhaus ein Gesetz, das Sozialdemokraten das akademische Lehramt an Hochschulen verweigerte. So konnte der ausdrückliche Wunsch von Kaiser Wilhelm II. erfüllt werden, den jüdisch-stämmigen, sozialdemokratischen Physiker Leo Arons von der Friedrich-Wilhelms-Universität zu entfernen.

18. Juni

Marina, Roxana

Mit der Thronbesteigung von Kaiser Tang Gaozu (566 bis 635) begann am 18. Juni 618 die rund 300-jährige Tang-Dynastie.

19. Juni

Rasso, Romuald



80. Geburtstag würde in diesem Jahr der österreichische Moderator Karl Moik feiern, der vielen als „König der Volksmusik“ galt.

Bis 2005 moderierte er den „Musikantenstadl“. Er starb 2015 nach Nierenproblemen in einem Krankenhaus.

20. Juni

Margarete Ebner

Eine neue Ära begann vor 70 Jahren in Westdeutschland mit der Einführung der Deutschen Mark: Sie wurde im Verhältnis 1:10 gegen die Reichsmark eingetauscht. Als am 20. Juni 1948, einem Sonntag, zunächst das sogenannte „Kopfgeld“ ausgegeben wurde, waren alle Bürger für einen Tag gleich vermögend.

21. Juni

Aloisius Gonzaga

Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ wurde vor 150 Jahren in München erstmals als Gesamtkunstwerk aufgeführt. Neben dem Komponisten war sein größter Gönner zugegen, König Ludwig II.

22. Juni

Paulinus, Thomas Morus, John Fisher

Der österreichische Schauspieler Klaus Maria Brandauer wird 75. Das Ensemblemitglied des Wiener Burgtheaters erwarb durch seine Rollen in diversen Hollywood-Filmen internationalen Ruhm. In „Mephisto“, 1981 mit einem Oscar ausgezeichnet, spielte er den machtgerigsten Theatermenschen. Weitere berühmte Filme: „Oberst Redl“, „Sag niemals nie“ und „Jenseits von Eden“.



23. Juni

Edeltraud, Ortrud

Nicht zuletzt die Währungsreform veranlasste in der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1948 die Sowjetunion, die Berlin-Blockade zu verhängen. Durch einen Hunger- und Energiekrieg wollte Diktator Josef Stalin die Westmächte zwingen, Berlin aufzugeben. Die USA reagierten mit der Errichtung einer Luftbrücke. Die „Rosinenbomber“ genannten Flugzeuge sorgten nicht nur für das Scheitern der sowjetischen Expansionspläne: Sie besiegelten auch die deutsche Freundschaft mit den USA, England und Frankreich.

Zusammengestellt v. Johannes Müller; Fotos: imago



▲ Ab 20. Juni 1948 wurde in den westlichen Besatzungszonen die neue D-Mark eingeführt. Zunächst gab es für alle Deutschen ein einheitliches „Kopfgeld“ von 40 Mark. Wer die Währungsreform miterlebt hat, weiß oft noch ganz genau, was er sich mit dem ersten neuen Geld kaufte. Foto: imago/Leemage

Opfer begrüßt Entscheidung

29 chilenische Bischöfe hatten ihren Amtsverzicht angeboten – Bei dreien von ihnen nahm Papst Franziskus nun an

ROM/SANTIAGO (KNA/red) – Im Skandal um sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche in Chile hat Papst Franziskus die Rücktritte von drei Bischöfen angenommen. Es handelt sich um den Bischof von Osorno, Juan Barros (61), von dem der Eklat seinen Ausgang nahm, sowie um Erzbischof Cristián Caro Cordero (75) von Puerto Montt und Bischof Gonzalo Duarte García de Cortázar (75), Leiter des Bistums Valparaiso.

Gründe für den Amtsverzicht teilte der Vatikan nicht mit. Bei zweien von ihnen könnte es sich auch um eine reguläre Personalie handeln, da Bischöfe nach dem Kirchenrecht ohnehin mit 75 ihren Amtsverzicht anbieten.

Die katholische Kirche in Chile wird derzeit von einem Missbrauchsskandal erschüttert, der seit Monaten für Schlagzeilen sorgt. Im Brennpunkt steht der inzwischen 87-jährige Priester Fernando Karadima, der 2011 wegen sexueller Vergehen verurteilt wurde. Aus seinem Kreis gingen mehrere Bischöfe hervor, darunter auch Barros, der von Opfern Karadimas der Mitwisserschaft beschuldigt wird.

Nach einem Krisengespräch mit Franziskus Mitte Mai hatten 29 von 31 teilnehmenden aktiven Bischöfen aus Chile ihren Amtsverzicht angeboten. Nach dem Abtritt von Barros bleiben noch drei weitere Bischöfe aus dem Kreis von Karadima.

Eines der prominentesten chilenischen Missbrauchsoffer, Juan Carlos Cruz, begrüßte die Entscheidung des Papstes. Für die chilenische Kirche breche eine neue Zeit an. Die „Bande verbrecherischer Bischöfe“ sei dabei, sich aufzulösen.



▲ Juan Barros stand in der Kritik, weil er Missbrauchsfälle vertuscht haben soll. Foto: KNA

Stadien als „Millionengräber“

Kaum Nutzen, hohe Kosten: Adveniat bilanziert WM in Brasilien

KÖLN (KNA) – Die Fußball-Weltmeisterschaft vor vier Jahren in Brasilien hat aus Sicht des katholischen Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat die Entwicklung des Landes nicht vorangebracht.

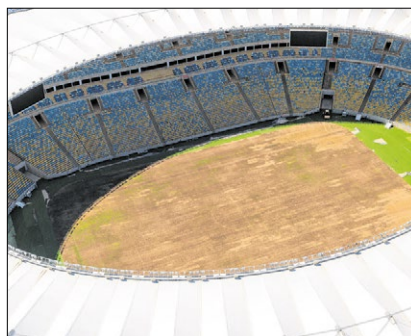
Die Investitionen in die Infrastruktur hätten kaum eine nachhaltige Wirkung entfaltet, sagte der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit bei Adveniat, Christian Frevel, dem Kölner Domradio. Die damals für 3,5 Milliarden Euro erbauten zwölf Stadien seien „Millionengräber“.

Die meisten Fußballvereine könnten sich die von den Betreibergesellschaften geforderten immensen Mieten nicht leisten. Deshalb gäbe es in den Stadien kaum Fußballbetrieb. Sie stünden leer oder würden für Hochzeitsevents, Kindergeburtstage oder seltsame Sportereignisse wie Treppensteigen-Weltmeisterschaften genutzt.

Auch versprochene Infrastruktur-Projekte wie eine Straßenbahn in der Regional-Hauptstadt Cuiaba

seien bisher nicht realisiert worden, sagte Frevel. Die geplante U-Bahn zwischen dem Flughafen von Sao Paulo und der Stadt sei immer noch eine Baustelle; dort gehe es immerhin langsam voran.

Verschlechtert habe sich überdies die Gesundheitsversorgung. „Die öffentlichen Kassen in Brasilien sind leerer als zuvor und viele unserer Projektpartner – gerade im Gesundheitswesen – klagen darüber“, sagte Frevel.



▲ Das Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro wird kaum genutzt (Luftbild von 2017).

Kurz und wichtig

Einigung mit Gema

Kirchenmusiker und Chöre in der katholischen Kirche können aufatmen. Der Verband der Diözesen Deutschlands hat sich mit der Verwertungsgesellschaft Gema auf eine neue Regelung zur pauschalen Vergütung von urheberrechtlich relevanter Musik außerhalb von Gottesdiensten verständigt. Die Kirchengemeinden müssen die Gema-Vergütungen nun nicht mehr selbst zahlen. Konzerte mit ernster Musik oder Gospelgesang unterliegen danach lediglich einer Meldepflicht. Nur Konzerte der Unterhaltungsmusik sind vom Vertrag nicht erfasst und sowohl zu melden als auch zu vergüten. Der Vertrag gilt rückwirkend ab dem 1. Januar.



Würzburgs Neuer

Franz Jung (52, Foto: KNA) ist der 89. Bischof von Würzburg. Bambergers Erzbischof Ludwig Schick weihte den früheren Generalvikar der Diözese Speyer vorigen Sonntag im Kiliansdom. „Er heißt nicht nur Jung, er ist auch jung und dynamisch, voller Hoffnung und Energie“, sagte Schick in der Predigt. Die Menschen im Bistum rief er auf, gut mit dem neuen Bischof zusammenzuarbeiten. Die Bischofsweihe hebe nicht ab vom Volk Gottes, sondern verbinde den Geweihten noch intensiver mit der Kirche Jesu Christi, besonders mit der eigenen Diözese.

Vorerst kein Sternchen

Der Rat für deutsche Rechtschreibung empfiehlt keine Regeländerungen, um Sprache „geschlechtergerechter“ zu gestalten. In der geschriebenen Sprache zeichne sich keine eindeutige Tendenz ab, wie die Rechtschreibung die Gleichberechtigung von Frauen und Männern besser berücksichtigen könne, erklärte der Rat. In einer Arbeitssitzung war es unter anderem um den sogenannten Gender-Stern gegangen. Die Sprachexperten beauftragten einen Ausschuss, bis zur nächsten Sitzung im November mögliche Vorschläge auszuarbeiten.

Streik indischer Bauern

Die katholische Kirche in Indien hat einen zehntägigen Streik von Bauern in sieben Bundesstaaten unterstützt. Die Bauern forderten von der Regierung die Genehmigung höherer Preise für ihre Produkte sowie den Erlass von Schulden. Jährlich nehmen sich durchschnittlich 12 000 Bauern nach schlechten Ernten und wegen drückender Schulden das Leben.

Am Altar erschossen

Auf den Philippinen ist erneut ein katholischer Priester ermordet worden. Pater Richmond Nilo wurde am Altar der Kirche von Mayamot niedergeschossen. Im April war ein 37-jähriger Priester erschossen worden, der sich gegen die negativen Folgen des Bergbaus engagiert hatte. Im Dezember fiel ein 72-jähriger Geistlicher Verbrechern zum Opfer, nachdem er einen politischen Gefangenen nach dessen Freilassung nach Hause gefahren hatte. Die Philippinen gelten weltweit als eines der gefährlichsten Länder für alle, die sich für Menschenrechte und Umweltschutz einsetzen.

Christ als Generalstaatsanwalt

Malaysia: Trotz islamischer Mehrheit auf hohen Posten berufen

KUALA LUMPUR (KNA) – Erstmals ist im mehrheitlich muslimischen Malaysia ein Christ zum Generalstaatsanwalt ernannt worden.

Der neue Premierminister Mohammed Mahathir hatte sich gegen den Widerstand konservativer islamischer Politiker für die Ernennung des indischstämmigen Tommy Thomas stark gemacht und Malaysias König hat zugestimmt. Konservati-

ve Muslime sehen in der Berufung des indischstämmigen Christen eine Gefahr für die Rechte der ethnischen Malaien und die Stellung des Islam in Malaysia. Thomas gehört der Mar-Thoma-Kirche an, einer anglikanisch orientierten Glaubensgemeinschaft.

Der Generalstaatsanwalt besetzt eines der wichtigsten politischen Ämter Malaysias. Er ist zugleich Justiz- und Verfassungsminister sowie oberster Ermittler und Ankläger.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass die Menschen durch das Geschehen in den sozialen Netzwerken zu einem Miteinander finden, das die Vielfalt der Einzelnen respektiert.



AMAZONASSYNODE

Adveniat: Mehr als Umweltschutz

ROM (KNA/red) – Der Projekt- abteilungsleiter des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat, Thomas Wieland, kommentierte das Vatikanpapier zur Amazonassynode mit den Worten: „Die Kirche muss sich ändern. Und die Kirche wird sich ändern.“ Es gehe nicht „um ein bisschen Umweltschutz und ein paar kosmetische Veränderungen“. Die Amazonas-Synode bedeute „nicht weniger als einen Kulturwandel in der Kirche“. Die Hauptperson der Synode sei die Gruppe der indigenen Völker. Ihre Kultur zu bewahren, sei genauso wichtig wie die Bewahrung des Ökosystems.

„Das Doppelgebot der Nächstenliebe wird zum dreifachen Liebesgebot einer ganzheitlichen Ökologie: Die Liebe zur Natur, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu Gott“, erläutert der Adveniat-Experte für das Amazonasgebiet. Franziskus verbinde die indigene Spiritualität der Völker des Amazonasgebiets mit der frohen Botschaft des Evangeliums.

Für Wieland steht fest: „Wir alle sind aufgefordert, auf die indigenen Völker zu hören. Denn sie sind mit ihrer Kultur und ihrer Art zu leben die wahren ganzheitlichen Umweltschützer.“ Adveniat fördert nach eigenen Angaben mit rund drei Millionen Euro Projekte im Amazonasgebiet.

Bedrohte Völker im Blick

Bischöfe wollen neue Wege der Kirche am Amazonas diskutieren

ROM – Umwelt, indigene Völker und Solidarität: Der Vatikan hat das Vorbereitungsdokument zur Bischofssynode über Amazonien im Oktober 2019 vorgestellt. Bei dem großen Bischofstreffen im kommenden Jahr sollen neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie besprochen werden.

Die Kirche habe eine Wesensart, die eng mit Amazonien verbunden ist. Deshalb sollen sich die Gläubigen weltweit mit Themen wie Nachhaltigkeit, Solidarität und Verantwortung gegenüber Mitmenschen und der Natur auseinandersetzen, heißt es im Vorbereitungsdokument. Es sei wichtig, „auf die indigenen Völker und alle Gemeinschaften, die im Amazonasgebiet leben, zu hören“, wird weiter gefordert.

Das Dokument erklärt auch, weshalb es so wichtig sei, dass sich die Kirche mit den rund 390 indigenen Völkern am Amazonas und ihren Bedürfnissen auseinandersetzt: Die Entwicklungen in jener Region hätten einen großen Einfluss auf den ganzen Planeten, denn der Amazonas-Urwald sei die „Lunge der Welt“. Doch habe der fortwährend negative Einfluss der Menschen dazu geführt, dass dieses Gebiet eine „tiefe Krise“ durchmacht. Grund für diese Krise sei „die Wegwerf-Kultur“, die die Natur ausbeute und die Menschenrechte missachte. Die Kirche müsse vor allem den Indigenen „Wege der Evangelisierung“ anbieten, die sie vor dieser Wegwerf-Kultur bewahren.

Was für das Amazonasgebiet erdacht werden soll, könne auch „eine Brücke für andere existenzielle Lebensräume“ darstellen. Als Beispiele werden das Kongo-Becken, der biologische Korridor Mesoamerikas und die tropischen Wälder im asiatischen Pazifikraum genannt.

Das Dokument ist in drei Teile gegliedert, womit die Vorgehensweise bei der Familiensynode wie-



▲ Das Ökosystem am Amazonas sowie die indigenen Völker, die an seinen Ufern leben, liegen Franziskus am Herzen. Um sie geht es 2019 in einer Synode. Foto: KNA

der aufgenommen wird: „Sehen, Unterscheiden und Handeln.“ Der erste Teil ist eine Bestandsaufnahme der aktuellen Gegebenheiten. Im zweiten Teil geht es um die Unterscheidung, also darum, wie das Evangelium Jesu im Amazonasgebiet verkündet werden kann. Dabei wird eine besondere Betonung auf die pastorale Situation der Region gelegt, die – auch aufgrund ihrer Weitläufigkeit – einen Mangel an Priestern zu beklagen hat.

Zwar war vielfach erwartet worden, dass es in diesem Zusammenhang um eine Zulassung von verheirateten Männern zum Priesteramt gehen könnte. Davon wird im Papier jedoch nichts erwähnt.

Im dritten Teil stehen Handlungsempfehlungen unter sozialen, ökologischen und pastoralen Aspekten im Mittelpunkt. Die Kirche müsse mithelfen, „altes Wissen mit zeitgenössischen Kenntnissen“ zu verbinden. Damit soll die persönliche, soziale und ökologische Har-

monie gefördert werden. Wie dies genau aussehen soll, wird in dem Dokument nicht beschrieben. Es wird wohl eines der großen Themen sein, mit denen sich die Bischöfe bei der Synode im Oktober 2019 auseinandersetzen. Mario Galganolred

Information

Amazonien: Lage und Bedeutung

Amazonien umfasst ein Gebiet von siebeneinhalb Millionen Quadratkilometern in neun Ländern. Es entspricht etwa dem Einzugsgebiet des Amazonas-Flusses in den Staaten Brasilien, Peru, Venezuela, Bolivien und Kolumbien. Amazonien bedeckt fast die gesamte nördliche Hälfte des Kontinents Südamerika und zählt zu den wichtigsten Ökosystemen der Welt.

KNA

Wegen Wirkung auf Weltkirche

Hintergründe im Kommunionstreit – Kardinal Arborelius: Einheitliche Lösung nötig

ROM – Im Fall eines Alleingangs der deutschen Ortskirche bei der Kommunion für nichtkatholische Ehepartner fürchtet Papst Franziskus negative Auswirkungen auf die Weltkirche. So hat es der bald zum Kardinal kreierte spanische Erzbischof Luis Ladaria, Präfekt der Glaubenskongregation, einer evangelisch-lutherischen Delegation aus Deutschland erläutert.

Der Präfekt der Glaubenskongregation erklärte am vergangenen Dienstag im Gespräch mit den evangelisch-lutherischen Gästen aus Deutschland die Hintergründe seines Schreibens an Kardinal Reinhard Marx, das am 4. Juni publik geworden war und bei der Deutschen

Bischofskonferenz (DBK) für Betretenheit gesorgt hat.

Zum Zeitpunkt der Entscheidung weilte der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Nordkirche, Gerhard Ulrich, im Vatikan. Wie er mitteilte, hat Ladaria „versucht, uns die Befürchtung des Papstes zu erklären, dass eine nationale Lösung negative Auswirkungen auf die katholische Weltkirche haben könnte“.

Für Verwunderung hatte auch gesorgt: Bevor der Papst den Brief an die Bischofskonferenz in Bonn schickte, war bei einer Gesprächsrunde im Vatikan festgehalten worden, dass die Bischöfe in Deutschland nochmals darüber debattieren sollen. Warum der Papst nun anders entschied? Dies soll an den Gesprächen



▲ Landesbischof Gerhard Ulrich mit Papst Franziskus. Foto: KNA

liegen, die er mit solchen Kardinalen führte, die sich bei der Ökumene gut auskennen.

Dazu zählt der schwedische Kardinal Lars Anders Arborelius, ein

früherer Protestant, der zum Katholizismus konvertierte und in einem Land lebt, in dem die Ökumene eine große Rolle spielt. Die Frage, inwiefern Protestanten, die mit Katholiken verheiratet sind, zur Kommunion gehen dürfen, sei zwar eine vor allem deutsche und für die deutsche Kirche typische Diskussion. Die Kernfrage betreffe aber die ganze Kirche, betonte der Kardinal im Gespräch mit Vatican News.

Natürlich könne er den Deutschen nicht sagen, wie sie sich zu verhalten haben. Die Frage sei komplex. Kardinal Arborelius unterstrich aber, die Weltkirche müsse gemeinsam vorgehen und zu einer einheitlichen Lösung kommen.

Mario Galgano

„EIN FILM, DER NACHDENKLICH STIMMT UND TIEF BERÜHRT“ ZDF heute journal

Der neue Dokumentarfilm von Wim Wenders **PAPST FRANZISKUS – EIN MANN SEINES WORTES** ist eine persönliche Reise mit Papst Franziskus und nicht so sehr ein Film über ihn. Das visuelle Konzept des Filmes lässt den Zuschauer mit dem Papst von Angesicht zu Angesicht sein. Ein Gespräch zwischen ihm und – im wahrsten Sinne – der Welt entsteht.

Papst Franziskus teilt seine Vision einer Kirche, die von tiefer Sorge um die Armen geprägt ist, spricht über Umweltfragen, soziale Gerechtigkeit und sein Engagement für Frieden an den Kriegsschauplätzen dieser Welt und zwischen den Weltreligionen.

f/MannSeinesWortes.DE

VOM PREISGEKRÖNTEN REGISSEUR WIM WENDERS

PAPST FRANZISKUS
EIN MANN SEINES WORTES

DIE WELT BRAUCHT HOFFNUNG

JETZT IM KINO



Mehrere hundert Kinder aus Problemvierteln Mailands haben Papst Franziskus mit der Eisenbahn besucht. Ein Sonderzug brachte die Kleinen vorigen Samstag direkt in den Vatikanstaat. Seit der Premiere der Aktion 2013 waren unterschiedliche Gruppen beim Papst zu Gast, etwa Kinder von Strafgefangenen oder aus Erdbebengebieten.

Text und Foto: KNA

Auf der Basis von „Laudato Si“

Papst Franziskus redet Chefs von Energie-Konzernen ins Gewissen

ROM – Der Durst nach mehr Energie und Wirtschaftswachstum darf nicht auf Kosten der Armen gestillt werden. Das hat Papst Franziskus bei einer Audienz für die Chefs von Energie-Großkonzernen betont.

Immer wieder gibt es außergewöhnliche Begegnungen im Vatikan. Schauspieler und Politiker gehören bereits seit Jahren zu den Gästen des Heiligen Vaters. Im Pontifikat von Franziskus fehlten aber bisher Unternehmensverwalter, Investoren und Wirtschaftsexperten. Vorigen Samstag waren sie beim Papst zu Gast.

Dieser nutzte die Gelegenheit, um mit ihnen über die Umweltprobleme zu sprechen, die durch die

Wirtschaft verursacht werden. Die Unternehmens-Chefs hatten in den Tagen zuvor im Vatikan an einer Konferenz teilgenommen, bei der es um Klimawandel und Energiefragen ging.

Große Herausforderung

Die Energiefrage sei „eine der Hauptherausforderungen für die internationale Gemeinschaft geworden“, sagte Franziskus. Von ihrer Handhabung hänge nicht nur die Lebensqualität ab, sondern auch, „ob Konflikte in verschiedenen Teilen der Welt, die mit Umweltproblemen und Energiemangel zu tun haben, neue Nahrung finden“.

Franziskus forderte, dass Arme einen besseren Zugang zu Energie ha-

ben, dass mehr auf erneuerbare und saubere Energien gesetzt und der richtige Energiemix gefunden wird. Alles hänge tatsächlich mit allem zusammen: Wer die Millenniumsziele der Uno zur Armutsbekämpfung ernst nehme, der müsse auch dafür sorgen, dass jeder Mensch Zugang zu einer Steckdose habe.

An dem Treffen in Rom nahmen die Chefs der Energiekonzerne ExxonMobil, Eni, British Petroleum, Royal Dutch Shell, Equinor und Pemex teil. Die Konferenz ist eine Folgeveranstaltung zur Umwelt-Enzyklika „Laudato Si“. Darin hat Franziskus vor drei Jahren zur Rettung des Planeten vor dem Klimawandel und anderen Umweltgefahren aufgerufen.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Nathalie Zapf ist Redakteurin unserer Zeitung.

Nathalie Zapf

Ein wahrhaft historisches Treffen

„Historisch“ wird das Treffen in Singapur zwischen US-Präsident Donald Trump und dem nordkoreanischen Machthaber Kim Jong-un genannt, weil es das erste Treffen zwischen einem amtierenden US-Präsidenten und einem nordkoreanischen Staatsführer war. Für Trump wurde aus dem „Raketenmann“ Kim ein „sehr ehrenwerter, sehr smarter Verhandler“. Der US-Präsident verkündete: „Wir haben einen großartigen Tag zusammen verbracht.“

Vor dem Hintergrund, dass manche Medien vor Wochen wegen der Drohungen von Trump und Kim schon einen Atomkrieg für möglich hielten, klingt das unglaublich. Und so ganz mag man es fast nicht glauben.

Trump, der kurz zuvor noch die Abschlusserklärung des G7-Gipfels mit einer Kurznachricht auf Twitter vom Tisch gewischt hatte, soll sich nun mit Kim geeinigt haben?

Anders als das Dokument der G7 und die Wortmeldung des kanadischen Premierministers Justin Trudeau danach lässt das Dokument von Singapur Trump einmal gut dastehen. Dass er es nun rückwirkend per Twitter ebenso zerschießt, ist daher unwahrscheinlich. Er verbuchte das Treffen für sich als Erfolg. Den wird er versuchen fortzuführen.

In der Abschlusserklärung verpflichtet sich Nordkorea, auf die Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel hinzuwirken. Trump sagte „Sicherheitsgarantien“ zu. Vie-

len Beobachtern blieb dies zu vage. Es handle sich vor allem um Absichtserklärungen ohne Fristen oder einen genauen Plan. Auch wird kritisiert, dass Trump nicht stärker auf die Einhaltung der Menschenrechte in Nordkorea hingewirkt hat.

Ist also nur das Treffen historisch, nicht aber die gemeinsame Erklärung? Viele zweifeln, ob Kim die Denuklearisierung wirklich voranbringt, wenn er nicht an zeitliche Vorgaben gebunden ist. Dennoch hat das Treffen einen Wert: Zwei Mächte, zwischen denen zuvor jahrzehntelang Eiszeit herrschte, bekennen sich schriftlich zu dem Ziel, „auf nachhaltigen Frieden hinzuwirken“. Wenn das nicht historisch ist!



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Plädoyer für das aufrichtige „Bald“

Am Begriff „zeitnah“ ist nichts Außergewöhnliches. Er trägt Bedeutungen, die den Begriffen „bald“, „in Kürze“ und „zeitgemäß“ benachbart sind. Seit einiger Zeit aber verbreitet sich der Gebrauch von „zeitnah“ in Behörden, Büros und Redaktionen ganz erstaunlich. „Zügig“, „rasch“ oder „schnell“ etwas erledigen, das scheint es gar nicht mehr zu geben. Erledigt wird „zeitnah“.

Begriffe kommen, Begriffe gehen, sie haben ihre eigenen Karrieren. „Flugs“ ist abgestiegen. Heute ist es so gut wie nicht mehr zu hören. „Zeitnah“ steigt auf. Das hat Gründe: Unsere Beziehungen werden immer mehr von außen bestimmt. Dafür steht der amtlich und administrativ wirkende Begriff des Zeitnahen, der

irgendwie so daherkommt, als wäre alles technokratisch zu regeln. „Zeitnah“ signalisiert das Einverständnis des Sprechers mit dem Gesamtsystem Arbeitsplatz. Es lässt ihn als synchronisiert mit neuen sprachlichen Entwicklungen, als souverän und modern erscheinen.

Gleichzeitig mildert das mit amtlicher Autorität ausgestattete „Zeitnah“ die lästige Erfahrung ab, als Bittsteller aufzutreten: Kannst du das bitte bald machen? Allgemeinmenschlich gesehen ist es nicht angenehm, jemanden zu bitten, er möge seine Tätigkeit beschleunigen oder rasch zu Ende bringen. Österreichs Verwaltungssprache lenkt von solchen Gefühlen ab, indem sie das veraltet daherkommende Wort „ehebaldigst“ setzt:

„Es wird gebeten, ehebaldigst den Sessel freizugeben.“ Das klingt nach umständlicher Höflichkeit, bewahrt aber davor, dringende Anliegen ungeschminkt vorzutragen und sich über Gebühr zu exponieren.

Geben wir dem „Bald“ wieder eine Chance! Es wirkt aufrichtiger, weil es zeigt, dass wir unseren Wunsch und Willen vortragen wie er eben ist. „Zeitnah“ drückt außerdem „zeitgemäß“ aus und richtet uns am Zeitgeist aus. Es kann aber gut tun, nicht immer sofort auf den Zeitgeist zu reagieren. Gelegentlich dürfen wir zum Getriebe der Zeit auf Abstand gehen. Die Anforderungen dieses Getriebes kommen dann schon wieder zeitig zu uns, und das erfahrungsgemäß recht bald.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Wo sind die Zeichen des Anstands?

Seit der Zeit nach dem letzten Weltkrieg hat sich unsere Kultur dahingehend entwickelt, dass vieles aus den USA übernommen wurde, vor allem im Bereich der Popularkultur wie in Musik, in Kleidung, Grußformeln, Verhaltenszeichen, Sachbezeichnungen und vielem mehr. Die Sprachverschmelzungen in alltäglichen Bezeichnungen, von vielen als „Denglisch“ (Deutsch-Englisch) bezeichnet, zeugen davon.

Der Trend hält an. So besteht die Gefahr, dass künftig auch jenes egomanische Verhalten bei uns Einzug hält, das der US-amerikanische Präsident Donald Trump an den Tag legt. In unserer Kultur haben wir das bislang als „pöbelhaft“ oder „unanständig“ bezeichnet.

Anständig nennen wir ein Benehmen, das einem anderen gegenüber in Wort und Gestus den Respekt zeigt, der ihm gebührt. Dabei nehme nicht ich mich zum Maß, sondern achte grundlegend auf den anderen und verhalten mich ihm gegenüber so, wie er es erwarten kann. Einen Fremden grüße ich wie einen meinesgleichen, einem Bekannten gebe ich in Zeichen und Worten kund, wie ich ihn schätze und wie ich in Beziehung zu ihm stehen will.

Dafür gibt es Regeln, die sich seit langem eingebürgert haben. Viele davon gelten international und stellen sowohl eine wortlose Zeichensprache als auch einen Schatz von Wortgebilden dar, die ein friedliches Begeg-

nen ermöglichen. Pöbelhaft empfinden wir einen Menschen, der diese Regeln missachtet und damit den Respekt verweigert, den ein Mensch einfordern kann.

Sollte unser Zusammenleben auch künftig kultiviert – oder wenigstens konfliktarm – verlaufen, müssen wir viel ernsthafter als in den zurückliegenden Jahrzehnten darauf achten, dass Anstandsregeln eingehalten werden. Wir sollten uns vor allem nicht Verhaltensweisen zum Vorbild nehmen, die zumindest ein kulturbewusster Mensch als verachtend empfindet. Die Symbolsprache in der Begegnung ist die Basis eines menschlich-friedlichen Zusammenlebens in allen Kulturen. Lassen wir uns die Kultur nicht zerschlagen!

Orientierungslos

Weiterhin bewegt die Leser das Thema gemischtkonfessionelle Ehepaare. Noch bevor Rom sein Nein zur Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz erklärte, erreichten uns diesbezüglich zwei kritische Leserbriefe:

So wie dieses Thema behandelt wurde, könnte man zum Schluss kommen, es handle sich um Hunderttausende Protestanten, die zur Kommunion gehen möchten. Mein Vorschlag: konvertieren. Wer als Evangelische(r) keine Bedenken hatte, eine(n) Katholikin/Katholiken zu heiraten und das Verlangen hat, an der Kommunion teilzunehmen, für den sollte es auch kein Problem sein, katholisch zu werden. Dies ist ohne großen Aufwand machbar, und der Weg zur Kommunion ist dann frei.

Josef Konrad,
89358 Behlingen

Die Deutsche Bischofskonferenz unter Vorsitz von Kardinal Reinhard Marx will für andersgläubige Ehepartner die Teilnahme an der heiligen Kommunion ermöglichen – mit dem Hinweis auf Einzelfälle. Hat die Deutsche Bischofskonferenz, bestehend aus katholischen Theologen und Oberhirten, daran gedacht, dass auch das Bußsakrament dabei eine Rolle spielt? So sollte es zumindest sein, denn den Leib des Herrn sollte man mit reiner Seele empfangen, und das Bußsakrament dient zur Reinigung der Seele. Hält die Deutsche Bischofskonferenz die Menschen für Heilige, die einer Reinigung von Sünden nicht bedürfen? Das, was mit einer „Handreichung“ umschrieben wird, befremdet mich total. Die heilige Eucharistie nach meinem Eindruck derart zu profanisieren, empört mich zutiefst. Erschreckend an dieser Sache ist eine Orientierungslosigkeit, der viele Christen ausgesetzt sind. Sind sich die Verantwortlichen dessen überhaupt bewusst?

Marianne Günther,
94339 Leiblfing

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



▲ Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki spendet die Kommunion.

Foto: KNA

Selbstmörderisch

Zu „Ein Teufelskreis?“, Nr. 22:

Es könnte aufschlussreich sein zu erfahren, auf welche Aussage von Bischof Franz-Josef Overbeck bei dessen Interview in Ausgabe Nr. 18 der Leserbrief-Autor sich bezieht mit der Folgerung, dieser Bischof denke „leider nur militärisch“.

Es liegt die Vermutung nahe, dass der Verfasser sich die Seligpreisung „Selig sind die Friedfertigen“ zum Dogma erkoren hat. Das bedeutet, dass er bereit ist, sich von brutalen Angreifern überfallen und töten zu lassen, ohne sich zu verteidigen, selbst dann, wenn seine Kinder, Verwandte und Freunde ohne Grund angegriffen und verletzt würden, allein, um seinem Prinzip der Gewaltlosigkeit treu zu bleiben. Diese „selbstmörderische“ Haltung kann er für sich selbst übernehmen. Aber man kann sie keinem aufzwingen. Mit dem Evangelium und mit der Lehre der Kirche ist diese Haltung nicht zu rechtfertigen.

Es ist Aufgabe des Staats, bereit zu sein, zu jeder Zeit einen unberechenbaren Angreifer abzuwehren und die Bürger zu schützen. Ein Oberhirte, der das nicht beherzigt und nicht auf den Schutz seiner Herde bedacht ist, könnte das Amt des Militärbischofs nicht ausüben.

Wilhelm Dresbach,
86152 Augsburg

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel.0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Fa. OBERMEIER

Wir entrümpeln für Sie:
Wohn-, und
Haushaltsauflösungen,
vom Keller bis zum Dach.
Besenrein,
kompetent & zuverlässig.
Telefon: 08271/4219811
0179/6597168
Römerstraße 12
86405 Meitingen

Veranstaltungen

mail@marienfried.de

Großer Gebetstag

Samstag, 14. Juli 2018	Sonntag, Juli 2018
20.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst anschließend feierliche Lichterprozession	06.00 Uhr Heilige Messe in der Kirche 08.00 Uhr Heilige Messe in der Kirche 10.00 Uhr Feierliche Festmesse mit Prof. Dr. P. Karl Wallner Ocist
22.00 Uhr Statio an der Gnadenkapelle	13.30 Uhr Rosenkranz 14.15 Uhr Marienfeier
24.00 Uhr Mitternachtsmesse	

**Gebetsstätte
Marienfried** www.marienfried.de

Verschiedenes

MANNOSE *femin*
extra

NEU Extra stark
gegen Blasenentzündung

Mit D-Mannose, Milchsäurebakterien
& Cranberry Extrakt

Zur natürlichen Behandlung von Blasenentzündungen
und Harnwegsinfekten

Rezeptfrei
in allen Apotheken.

Jetzt kennenlernen und
5 € Gutscheine sichern unter:
www.mannose-femin.de

Elfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Ez 17,22–24

So spricht Gott, der Herr: Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Gipfel der Zeder und pflanze es ein. Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, ich pflanze ihn auf einen hoch aufragenden Berg. Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Allerlei Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige.

Dann werden alle Bäume auf den Feldern erkennen, dass ich der Herr bin. Ich mache den hohen Baum niedrig, den niedrigen mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verdorren, den verdorren erblühen. Ich, der Herr, habe gesprochen, und ich führe es aus.

Zweite Lesung

2 Kor 5,6–10

Brüder und Schwestern! Wir sind immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in

diesem Leib zu Hause sind; denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende. Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein.

Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.

Evangelium

Mk 4,26–34

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.

Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

►
Schwarzer Senf (Brassica nigra) im Landschaftsschutzgebiet Hockenheimer Rheinbogen. Die Pflanze aus dem winzig kleinen Senfkorn kann tatsächlich drei Meter hoch wachsen.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Senfkorn, Eckstein und hässliches Entlein

Zum Evangelium – von Diakon Professor Sigmund Bonk, Akademisches Forum Albertus Magnus



Gläubige Katholiken scheuen für gewöhnlich davor zurück, Jesus als einen „Natur- und Menschenfreund“ zu bezeichnen.

Auf diese Weise sprechen von ihm ja allzu gern jene, die den Glauben an Jesus als Sohn Gottes und Erlöser der Menschheit ablehnen oder für sich selbst verloren haben. Für sie bleibt von Christus dann oft nur der „solidarische Bruder“ als moralisches Vorbild übrig, seine Menschenfreundlichkeit, seine Zuneigung zu den Armen, seine Gewaltlosigkeit, aber auch sein Leben im Einklang mit der Natur. Der eingeborene

Sohn des Höchsten wird auf eine Stufe mit einem spirituell verkürzt aufgefassten Franz von Assisi gestellt – oder auch mit einem weisen Lehrer der Menschheit wie Mahatma Gandhi. Und doch ist Jesus auch ein Natur- und Menschenfreund gewesen. Und das darf uns durchaus freuen.

Beginnen wir mit Jesu Naturverbundenheit. Er predigte im Tempel – gelegentlich! Meistens aber lehrte er unter freiem Himmel: auf Anhöhen, auf Feldern, unter einem Baum, am Ufer des Sees. Dann sah er sich um und knüpfte an das an, was dort gerade zu sehen war: ein verdorrter Feigenbaum, blühende Feldlilien, ein geheimnisvoll wirkender Acker, der aussieht, als könnte darin etwas verborgen sein, ein Weinstock, ein Weinberg, darin der Besitzer mit seinen Söhnen und Knechten arbei-

tet, Schoten für eine Schweineherde, austreibende Bäume, ein Sämann, kümmerliches Getreide, das auf einen Weg gefallen ist, ein prangendes Feld, das zur Ernte bereitsteht. Indirekt wiederholt Jesus damit das Wort des Vaters vom „Gutsein“ der Schöpfung. Und er eröffnet seinen Zuhörern ein Verständnis dafür, dass in dieser guten Schöpfung – sofern man sie nur zu „lesen“ wisse – das Evangelium verschlüsselt enthalten ist.

Ein schönes Beispiel hierfür ist das Gleichnis vom Senfkorn. Es belegt eindrücklich Jesu tiefe Menschenfreundlichkeit. Das Gleichnis reiht sich nämlich ein in eine Reihe von ähnlichen „Mutmachern“. In der Bibel reichen diese von kurzen Hinweisen, wie dem Wort vom das Reich Gottes tragenden Eckstein,

den die Zimmerleute zuvor verworfen hatten, bis hin zu längeren Erzählungen, wie der von Josef, der zuerst von seinen Brüdern in eine Brunnengrube geworfen wird, um später als mächtiger Mitherrscher in Ägypten sein Volk vor dem Verhungern zu erretten. Im Reich der Märchen wird man an das „hässliche Entlein“ denken, das sich, aus beschämenden Anfängen heraus, zum wunderschönen Schwan auswächst. Wie Jesus wollte auch der bekennende Christ Hans Christian Andersen mit dieser Erzählung all jenen Mut machen, die Verachtung erfahren – den Menschen in den „Gruben“, den verworfenen „Ecksteinen“, den „Kleinsten unter den Samenkörnern“. Genau auf die hieraus entspringenden hohen Pflanzen werden sich einmal die „Vögel des Himmels“ niederlassen ...



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 17. Juni, 11. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegens oder Wettersegen (grün); 1. Les: Ez 17,22-24, APs: Ps 92,2-3.13-14.15-16, 2. Les: 2 Kor 5,6-10, Ev: Mk 4,26-34

Montag – 18. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 21,1-16, Ev: Mt 5,38-42

Dienstag – 19. Juni, hl. Romuald, Abt, Ordensgründer

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön 21,17-29, Ev: Mt 5,43-48; **Messe vom hl. Romuald** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 20. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kön 2,1.4b.6-14, Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag – 21. Juni, hl. Aloisius Gonzaga, Ordensmann

Messe vom hl. Aloisius (weiß); Les:

Sir 48,1-14, Ev: Mt 6,7-15 oder aus den AuswL

**Freitag – 22. Juni,
hl. Paulinus, Bischof von Nola; hl. John Fisher, Bischof von Rochester, und hl. Thomas Morus, Lordkanzler, Märtyrer**
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kön 11,1-4.9-18.20, Ev: Mt 6,19-23; **Messe vom hl. Paulinus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe von den Hll. John Fisher und Thomas Morus** (rot); Les und Ev vom Tag o. a. den AuswL

Samstag – 23. Juni, Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Chr 24,17-25, Ev: Mt 6,24-34; **Messe vom Marien-Samstag, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL; **Messe vom hl. Johannes: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegens** (weiß); 1. Les: Jer 1,4-10, APs: Ps 71,5-6.7-8.15 u. 17, 2. Les: 1 Petr 1,8-12, Ev: Lk 1,5-17

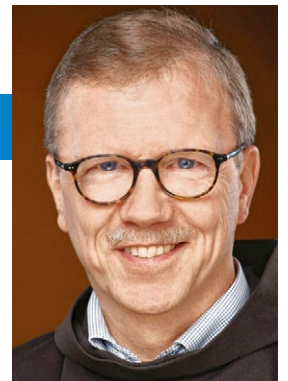
Gebet der Woche

Gott,
du unsere Hoffnung und unsere Kraft,
ohne dich vermögen wir nichts.
Steh uns mit deiner Gnade bei,
damit wir denken, reden und tun, was dir gefällt.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet vom elften Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Anfänger. Das Wort hat nicht immer einen guten Klang. Der Hinweis „Anfänger“ auf einem Auto mahnt zur Vorsicht: Pass auf, da hat jemand noch keine Erfahrung, der steht noch ganz am Anfang! Ein Anfänger macht Fehler. Darum möchte jeder Anfänger irgendwann einmal kein Anfänger mehr sein, sondern fertiger Profi.

Aller Anfang ist schwer. Aber Anfangen kann auch sehr schön sein: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ (Hermann Hesse). Zum Glück bin ich eben noch nicht fertig! Ich kann in meinem Leben etwas ändern und neu anfangen: Ich beginne eine neue Beziehung. Ich orientiere mich beruflich neu. Ich starte neu nach einer Krankheit, eine Krise wird zum „Reset“.

Oder alltäglicher: Ich höre auf zu rauchen. Ich nehme mir mehr Zeit für das, was mir wichtig ist. Und auch: Ich fange irgendwo im Glauben neu an, ich entdecke das Gebet neu. Ich beichte mal wieder oder mache Exerzitien. Ich engagiere mich für einen Menschen oder in der Gemeinde. Ich erfahre: Umkehr ist möglich. Ich kann aus meinem Leben noch mehr machen als das, was ich bisher verwirklicht habe. Es ist noch nicht alles vorbei.

„Lasst uns endlich anfangen!“, ruft Franz von Assisi seinen Brüdern noch auf dem Sterbebett zu. Er bleibt Anfänger, bis zum Ende. Christen sind Profis im Anfangen!

Natürlich: Ich kann nicht immer aus dem Stand völlig neu anfangen. Manchmal ist von Anfang an der Wurm drin. Es ist wie beim

S p o r t :

Nach einem Fehlstart kostet es doppelte Mühe, noch zu gewinnen. Wer mit einer belasteten Familiengeschichte startet, wird unter den Folgen oft ein Leben lang zu leiden haben.

Der Beginn der Heiligen Schrift ist provozierend: Ganz am Anfang war alles „sehr gut“. Es gibt diesen Anfang vor dem Anfang – vor der Familiengeschichte, vor der Geburt, vor der prägenden Kindheit. Wir sind aus Gott geboren, heißt es im Johannesprolog. Ich bin von Gott vom allerersten Anfang an gewollt und bejaht.

Ich weiß nicht, wer das einmal gesagt hat: „Entscheidend ist nicht, wie ein Leben begonnen hat. Entscheidend ist, wie es endet.“ Auch wenn mein Leben schwierig und belastet ist, auch wenn meine Lebensumstände nicht optimal sind – ich kann etwas damit anfangen! Es kommt nicht allein darauf an, wie mein Leben anfing. Es kommt vor allem darauf an, was ich damit anfange.

Anfangen scheint ein Thema für den Jahresbeginn. Meistens halten die guten Vorsätze von Neujahr nicht lange. Mitten im Sommer kann ich das Thema vielleicht gelassener angehen. Schon wieder ist ein Jahr zur Hälfte vorüber! Läuft alles in festen Gleisen? Es könnte reizvoll sein, an irgendeiner Stelle meines Lebens neu anzufangen. Einfach so, mitten im Jahr. Heute noch. Es ist noch nicht alles vorbei.

**WORTE DER HEILIGEN:
ZENON VON ÄGYPTEN**

„... dann stiehl und knabbere nicht!“



Wie von allen Wüstenvätern und -müttern sind von Zenon nur Aussprüche überliefert.

Eines seiner Worte bezieht sich auf schlechtes und rechtes Fasten: „Man erzählte: In einem Dorfe lebte einer, der viel fastete, so dass er davon den Namen ‚Faster‘ hatte. Altvater Zenon hörte von ihm und beschied ihn zu sich. Er kam mit Freuden. Sie verrichteten ein Gebet und setzten sich nieder. Der Greis begann zu arbeiten, jedoch unter Schweigen. Da er keine Gelegenheit zum Reden erhielt, wurde es dem Faster aus Überdruß beschwerlich. Und er sagte zum Altvater: ‚Bete für mich; ich will weggehen.‘ Da sprach der Greis zu ihm: ‚Warum?‘ Er antwortete: ‚Das Herz ist mir wie brennend, und ich weiß nicht, was es hat. Als ich im Dorf war, fastete ich bis zum Abend, aber niemals ist mir so zumute gewesen.‘ Da sprach der Greis zu ihm: ‚Im Dorf hattest du deinen Ohrenschmaus. Aber geh weg und speise von jetzt an zur neunten Stunde. Und wenn du

etwas tust, dann tu es im Verborgenen!‘ Als er damit begann, wurde es ihm beschwerlich, bis zur neunten Stunde zu warten, so dass die Leute, die ihn kannten, sagten: ‚Der Faster ist vom Dämon besessen.‘ Da ging er wieder zu dem Altvater und erzählte ihm alles. Der jedoch sagte zu ihm: ‚Dieser Weg ist gottgemäß.‘“

Zum Umgang mit einer Versuchung ist Folgendes überliefert: „Ein andermal durchwanderte der Altvater Zenon Palästina. Als er müde war, setzte er sich nahe bei einem Gurkenfelde nieder, um zu essen, und es kam ihm der Gedanke: Nimm eine Gurke und iss! Was ist das schon auch! Aber er antwortete seinen Gedanken: Die Diebe gehen der Strafe entgegen. Prüfe dich nun hier, ob du die Strafe ertragen kannst. Er erhob sich und stellte sich fünf Tage lang in die Hitze. Ganz ausgetrocknet sagte er zu sich: Du vermagst die Strafe nicht

auszuhalten! Dann sprach er zu seinen Gedanken: Wenn du es nicht kannst, dann stiehl und knabbere nicht!“

Zum Thema Nehmen und Geben heißt es: „Man berichtete vom Altvater Zenon: Anfangs wollte er von niemand etwas nehmen. Darum gingen die Geber traurig fort, weil er nichts annahm. Andere kamen zu ihm, weil sie etwas von ihm bekommen wollten, von ihm als dem großen Altvater. Aber er konnte ihnen nichts geben, und so gingen auch sie betrübt davon. Da sagte er sich: Was soll ich machen: Die Bringer sind betrübt und auch die, die etwas haben möchten. Es wird besser sein, ich nehme es an, wenn jemand etwas bringt, dann kann ich geben, wenn mich jemand um etwas bittet. Mit solchem Tun gewann er Ruhe und stellte alle zufrieden.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Symbolbild imago, gem*

Heiliger der Woche
Zenon von Ägypten

gestorben: um 450 bei Gaza (palästinensische Autonomiegebiete)
Gedenktag: 19. Juni

Entweder handelt es sich bei Zenon um eine einzige Person, dem Schüler des Abbas Silvanus, von dem berichtet wird, dass er in der ägyptischen Wüste (Sketis) lebte und eine Reise nach Palästina unternommen hat. Oder es verbergen sich unter diesem Namen zwei Einsiedler, Zenon der Ägypter und ein Mönch gleichen Namens im syrischen Antiochien (350 bis 419). Dieser war Schüler Basilius' des Großen und wirkte zunächst als Offizier am kaiserlichen Hof. Er lebte dann als Einsiedler in einem Grabhügel bei Antiochien. red

Zenon von Ägypten finde ich gut ...


„Dieses Leben der Einsamkeit und der Askese, dem Anschein nach so ganz im Widerspruch zu allen Neigungen des Menschen, hat nichtsdestoweniger seine Wurzeln in der menschlichen Natur. In einem bestimmten Moment seines Lebens hat jeder wohl diesen geheimnisvollen und mächtigen Zug zur Einsamkeit in sich gefühlt.“

Charles de Montalembert, Les Moines d'Occident, depuis saint Benoît jusqu'à saint Bernard (dt.: Die Mönche des Abendlands vom h. Benedikt bis zum h. Bernhard), sieben Bände, 1860

Zitate

von Zenon von Ägypten

„Ein ägyptischer Bruder kam zum Altvater Zenon nach Syrien und klagte sich der Gedanken an, die er gegen seinen Altvater hatte. Der verwunderte sich und sprach: ‚Die Ägypter verbergen die Tugenden, die sie haben, und der Schwächen, die sie nicht haben, klagen sie sich an. Die Syrer und Griechen dagegen behaupten, Tugenden zu haben, die sie nicht haben, und die Mängel, die sie haben, verbergen sie.‘“

„Altvater Zenon sprach: Wer will, dass Gott schnell auf sein Gebet hört, der bete, wenn er aufsteht und die Hände zu Gott erhebt, für alle, auch für seine eigene Seele, aus ganzem Herzen auch für seine Feinde. Und wegen solcher trefflicher Tat wird Gott ihn erhören, um was immer er auch bittet.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Der Geist der Brüder wird weiterwirken

95 Jahre lang wirkte die Kommunität der Maristenbrüder segensreich in Cham. Am Festtag ihres Ordensgründers, des heiligen Marzellan Champagnat (6. Juni), sind die drei bislang noch in Cham verbliebenen Fratres feierlich verabschiedet worden.

Seite II

Ministerpräsident Held vor 150 Jahren geboren

Aus Anlass des 150. Geburtstags des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Heinrich Held, Ehrenbürger der Stadt Regensburg, hat Weihbischof Josef Graf bei einem Gedenkgottesdienst in der Regensburger Basilika Alte Kapelle an dessen Verdienste erinnert.

Seite IV

Renovierungsabschluss mit Orgelweihe gefeiert

Zum Abschluss der umfassenden Kirchenrenovierung in der Expositurgemeinde Aschenau hat Prälat Johannes Neumüller am vergangenen Sonntag in der Herz-Jesu-Kirche die neue Jann-Orgel gesegnet. Zahlreiche Gläubige feierten bei Dankgottesdienst und Festakt mit.

Seite VI

Vorbereitung auf Missionsmonat

Bischof Rudolf Voderholzer mit Missio-Delegation auf Informationsreise in Äthiopien

REGENSBURG/ADDIS ABEBA (pdr/sm) – Der Monat der Weltmission – der Oktober – wirft heute schon sehr weit seine Schatten voraus. Denn Missio München, das internationale katholische Missionswerk, wird den Weltmissionsmonat in diesem Jahr ganz besonders intensiv im Bistum Regensburg feiern – mit unterschiedlichsten Gästen aus Äthiopien.

Im Mittelpunkt des Monats der Weltmission steht nämlich diesmal genau dieses Land Äthiopien – gelegen in Ostafrika. Es wird auch als Dach von Afrika bezeichnet. Um die künftigen Gäste schon im Vorfeld ein bisschen kennenzulernen und persönliche Eindrücke von dem Land zu bekommen, hat sich eine Delegation auf den Weg nach Äthiopien gemacht. An der Spitze stehen Bischof Rudolf Voderholzer und Missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber. Die Reise soll der 13-köpfigen Delegation das vor Augen führen, womit die Katholische Kirche in Äthiopien tagtäglich konfrontiert ist: mit der extremen Kluft zwischen Arm und Reich, mit ethnischen Konflikten, religiösen Umbrüchen und dem wachsenden Einfluss des Islam.

Die Delegation ist bereits in Äthiopien eingetroffen und vom Erzbischof von Addis Abeba, Berhaneyesus Demerew Kardinal Souraphiel, empfangen worden. Der Kardinal dankte den deutschen Partnern in der äthiopischen Hauptstadt für ihre Solidarität – gerade in diesen politisch ungewissen Zeiten: „Wir hoffen, dass es der neuen Regierung gelingt, soziale Themen voranzubringen und das Land wieder zu einen“, sagte der Kardinal.

Im Februar war der Premierminister des Landes am Horn von Afrika zurückgetreten. Wochen des Ausnahmezustandes und der politischen Ungewissheit folgten, bis im April ein neuer Premierminister aus der Ethnie der Oromo berufen wurde. Auf ihm ruhen große Hoffnungen. „Dem Gemeinwohl zu dienen und Menschenrechte zu respektieren, muss nun an erster Stelle stehen“, betonte Kardinal Souraphiel.

„Man spürt, dass christliches Leben hier Tradition hat“, sagte Bischof Voderholzer. „Dafür macht man so eine Reise: Um zu sehen, wie die Realitäten vor Ort sind und wie man helfen kann – etwa in der Frage der Migration, die sich bis nach Europa auswirkt.“

Missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber betonte, wie sehr sich die Entwicklung in Äthiopien auf die ganze Region auswirken würde: „Stabilität und Frieden in diesem ostafrikanischen Land wird für die ganze Region entscheidend sein. Die Katholische Kirche ist zwar

zahlenmäßig klein, spielt aber eine wichtige Rolle auf diesem Weg.“

Eine frohe und glaubensstarke Gemeinschaft hat Bischof Rudolf gleich zu Beginn in Äthiopien erlebt beim Auftaktgottesdienst mit Kardinal Berhaneyesus Demerew Souraphiel im äthiopischen altorientalischen Ritus in Addis Abeba. Der Kardinal kommt im Oktober nach Regensburg zum Weltmissionssonntag. Als Gastgeschenk für Bischof Rudolf gab es eine Kerze von Missio-Präsident Wolfgang Huber. „Wir freuen uns, selber auch im Glauben gestärkt und ermutigt zu werden, wenn wir die Reise durch dieses große und schöne Land antreten“, sagte Bischof Voderholzer. Ganz besonders freut er sich auf den Austausch mit der Kirche im Land.

Beim Sechs-Augen-Gespräch bekam Bischof Voderholzer einen ersten Eindruck vom Land. Etwa die Hälfte der Menschen in Äthiopien sind Christen – hauptsächlich orthodoxe, aber es gibt mittlerweile auch starke pentecostale Bewegungen. Obwohl die Katholische Kirche

nur die kleinste ist, ist sie sehr stark in der Sozialarbeit, etwa als Träger von Schulen und Krankenhäusern. „Die Katholische Kirche hat sehr viel Erfahrung und auch Effizienz in der Gestaltung des Miteinanders der verschiedenen Kulturen – darauf sind die Katholiken hier auch ein wenig stolz“, erzählt Bischof Rudolf. „Die Bildungsarbeit gerade für die Schwächsten der Schwachen und für viele Randgruppen ist wirklich großartig und kann sich sehen lassen.“ Ein großes Thema sind auch die vielen Flüchtlinge im Land – aus Somalia, Eritrea und dem Südsudan zum Beispiel.

Weiter ging es am ersten Tag mit dem Besuch einer Armenspeisung, die von Kapuzinern in Addis Abeba betrieben wird. Und eine Begegnung mit geflüchteten Studenten aus dem Südsudan gab es auch. Um die kümmern sich ebenfalls die Kapuziner. In der Unterkunft im Gästehaus St. Michael der Erzdiözese Addis Abeba wurden vom Bischof ein paar Mitbringsel überreicht – unter anderem Domspatzen-CDs.



▲ Die deutsche Delegation beim Erzbischof von Addis Abeba, Berhaneyesus Demerew Kardinal Souraphiel.

Foto: pdr

Der Geist der Brüder wird weiterwirken

Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer zur feierlichen Verabschiedung der Maristen aus Cham

CHAM (pdr/sm) – 95 Jahre lang wirkte die Kommunität der Maristenbrüder segensreich in Cham. Am Festtag ihres Ordensgründers, des heiligen Marzellan Champagnat (6. Juni), sind die drei noch in Cham verbliebenen Fratres – Frater Karl-Heinz Haag, Frater Johannes Koller und Frater Ehrenbert Steinkirchner – feierlich verabschiedet worden. Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte aus diesem Anlass einen Pontificalgottesdienst.

In seiner Begrüßung zur Messfeier wies Bischof Voderholzer auf die zentrale Tätigkeit der Maristen, die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen, hin und hieß vor allem die Schüler der Maristen-Realschule und die Vertreter des Maristen-Ordens, aber auch die Repräsentanten von Schule und Politik willkommen. „Es ist kein freudiger Anlass. Aber wir sind nicht traurig, sondern dankbar für 95 Jahre Wirken der Maristenbrüder hier in Cham“, zollte der Bischof Anerkennung. „Dass Cham zu einer blühenden Region wurde, daran haben die Maristen einen nicht unerheblichen Anteil“, sagte der Bischof.

Kinder als Schatz

In seiner Predigt beschrieb Bischof Voderholzer die Zeitumstände von 1923: die damalige Not nach dem Ersten Weltkrieg, vor allem aber die Mega-Inflation mit großem Geldverlust. „Das Wertvollste im Leben ist nicht das Geld, sondern sind unsere Kinder und Jugendlichen, in denen wir eine Zukunft haben. Diesen Schatz schicken wir in die Schule, da bekommt er seinen ganzen Wert und Glanz. Die Talente und Fähigkeiten junger Menschen sind der größte Schatz – das gilt bis heute“, sagte der Bischof. Genau in diesem Feld sei das Wirken der Maristenbrüder ab 1923 in Cham angelegt gewesen, ebenso rund 100 Jahre zuvor in Frankreich durch die Ordensgründung des heiligen Marzellan.

Daher dankte Bischof Voderholzer den Maristenbrüdern auch für ihr langes und weltweites Wirken, dem immer eine echte Herzensbildung – und eine religiöse Bildung – zugrunde gelegt sei. Es gehe vor allem darum, so der Bischof, jeden in den von Gott geschenkten Gaben und Fähigkeiten zu fördern. An die Schüler appellierte er, das Andenken an die Schulgründer zu bewahren und sich der von Gott gegebenen Talente bewusst zu sein.



▲ Beim Festgottesdienst am Altar (von links): Pater Ludwig Götz, Diakon Georg Reitingner, Stadtpfarrer Dieter Zinecker, Bischof Rudolf Voderholzer, Domdekan Johannes Neumüller (Direktor der Schulstiftung) und Pater Peter Renju. Foto: pdr

Bischof Voderholzer wies auch darauf hin, dass die Schulstiftung des Bistums bereits vor zwölf Jahren die Trägerschaft über die Chamer Maristen-Realschule übernommen hat, und verband dies mit der Bitte, dieses Werk im Sinne der Maristenbrüder fortzusetzen.

Beim Festakt, den die Schulband und der Chor der Klasse 5b musikalisch gestalteten, verwies Schulleiter Josef Maier auf die Hintergründe der Schließung der Chamer Kommunität. „Die Leitung der Maristenkommunität Europa-Zentral-West hat vor einiger Zeit beschlossen, die Chamer Kommunität zu schließen. Dies soll noch vor Baubeginn der neuen Schule in Cham geschehen“, so Maier – der Bezug der neuen gemeinsamen Realschule ist 2021 geplant. Der Schulleiter wies darauf hin, dass auch künftig die Schule

vom Maristenorden unterstützt werde und mit der Schulstiftung des Bistums und dem Verein „Freunde der Maristen-Realschule Cham“ Kooperationspartner mit im Boot säßen.

Landrat Franz Löffler, ehemaliger Schüler der Maristen-Realschule, hatte in seinem Grußwort ein paar Anekdoten parat. Die Maristen hätten die Stadt und die Region Cham vor allem unter dem Aspekt „Bildung“ mitgeprägt. Insgesamt sei ein Fundament geschaffen worden, „das uns auch in die Zukunft tragen wird“. Disziplin, Kameradschaft, Menschlichkeit und Verantwortungsbewusstsein sah die Chamer Bürgermeisterin Karin Bucher als wesentliche von den Maristen vermittelte Werte, die bis heute wichtig seien. „Der Weggang ist eine bedeutende Zäsur, aber kein Endpunkt.“



▲ Der Chor der Klasse 5b würdigte in dem umgedichteten Oldie „Those were the days“ die drei scheidenden Maristenbrüder (vorne von links): Frater Karl-Heinz Haag, Frater Johannes Koller und Frater Ehrenbert Steinkirchner. Foto: pdr

Die Maristenbrüder haben unsere Schule über Jahrzehnte geprägt, ihr Geist wird weiterleben, wir werden ihn weitertragen. Es wird viel von den Maristen in Cham bleiben, aber wir werden euch auch vermissen“, stellte Frank Aumeier, der Vorsitzende des Vereins „Freunde der Maristen-Realschule Cham“, in seinem Grußwort fest.

Auf die Ordensgründung im Jahr 1817 durch den heiligen Marzellan und die Niederlassung des Ordens in Furth bei Landshut im Jahr 1914 ging der Direktor der Schulstiftung der Diözese Regensburg Prälat Johannes Neumüller in seiner Festansprache ebenso ein wie auf die wichtigsten Daten des Wirkens der Maristen in Cham. „Sie haben viel gegeben, die Schule wird immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben“, so der Direktor. Besonders aber würdigte er die drei zu verabschiedenden Brüder mit ihren vielfältigen Tätigkeiten und Einsatzorten – alle drei waren am Stück oder auch in mehreren Etappen über viele Jahre in Cham tätig. Während Frater Johannes Koller und Frater Ehrenbert Steinkirchner nach Furth bei Landshut zurückkehren, wird Frater Karl-Heinz Haag seinen Ruhestand in Cham im Seniorenheim St. Michael verbringen.

Hüter maristischer Flamme

Als einen „Tag der gemischten Gefühle“ charakterisierte Provinzial Brother Brenda Geary von der Provinz Europa-Zentral-West der Maristenbrüder die Verabschiedung der drei Fratres beziehungsweise die Schließung der Kommunität. „Es ist nicht das Ende der Maristenpräsenz, aber das Ende der Kommunität in Cham“, stellte Geary fest. Auch er blickte kurz auf die 95 Jahre umfassende Historie zurück. „Das strahlende Licht der Maristen wird nun an Laien weitergegeben“, fasste er zusammen und bezeichnete die nun tätigen Lehrer sowie die ehemaligen und im Verein „Freunde der Maristen-Realschule Cham“ aktiven Schüler als „Hüter der maristischen Flamme“. Und für die drei Brüder sowie alle Ehrengäste hatte er ein Buch mit Biografien aller 71 Brüder dabei, die seit 1923 in Cham wirkten – 13 davon leben übrigens noch.

Die früheren Lehrer Josef Kercher und Alfred Urban (Ehrenmarist) ließen zum Abschluss anhand zahlreicher Bilder die 95 Jahre maristischen Wirkens in Cham Revue passieren.

INTERVIEW MIT PROFESSORIN MARIANNE SCHLOSSER

„Sturzbach der Gnade“

Albertus Magnus über die Feier des Gottesdienstes und das Altarsakrament

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen des Akademischen Forums Albertus Magnus hat Professorin Marianne Schlosser kürzlich zum Thema „Über die Eucharistie – Albertus Magnus' Kommentare zur Feier des Gottesdienstes und zum Altarsakrament“ gesprochen. Zu der Veranstaltung im Thon-Dittmer-Palais am Haidplatz in Regensburg waren Interessierte zahlreich erschienen. Im Interview erläutert Professorin Schlosser maßgebliche Aussagen ihres Vortrags.

Frau Professorin Schlosser, wer war eigentlich der heilige Albertus Magnus?

Der heilige Albertus Magnus hatte weitgespannte Interessen: nicht nur die Beobachtung von Tieren, Pflanzen, Mineralien, sondern auch philosophische Fragen. Und er hatte sehr viele Begabungen: In Regensburg regelte er als Bischof die in Schieflage geratenen Finanzen, in Köln trat er in einer verfahrenen Situation als Schlichter auf.



▲ Marianne Schlosser wirkt als Universitätsprofessorin für Theologie der Spiritualität an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Außerdem wurde sie von Papst Franziskus als Mitglied der Internationalen Theologenkommission berufen.

Foto: pdr

Was aber waren seine Schwerpunkte angesichts dieser Fülle an Tätigkeiten und Interessen?

Gott ist personal; und das heißt: Um Gott zu erkennen, bedarf es der Bereitschaft zu einer Beziehung, einer besonderen Nähe, in Liebe und Ehrfurcht. Man muss sich einlassen auf ihn. Dann öffnen sich die Augen, um Gott zu erkennen. Albert wollte als Theologe und Seelsorger auch anderen

Menschen den Blick öffnen, um die Größe und Wunder Gottes zu sehen und zu erkennen.

Es geht also um Wunder?

Das größte aller Wunder ist allerdings, wie Albert schreibt, der „Sturzbach der Gnade“: die Eucharistie. In seinem Doppel-Werk über die Eucharistie erläutert er im ersten Teil die Mess-Feier und im zweiten Teil dann das Altarsakrament für sich genommen. Übrigens ist Alberts Buch keine Meditation, keine Predigt, aber auch keine Rubriken-Erläuterung, sondern es ist ein theologisch-wissenschaftliches Werk: Die einzelnen Gebete und Gesten werden erläutert, wichtige Glaubensinhalte – etwa die Art der wirklichen Gegenwart Christi – argumentativ vertieft, aktuelle Fragen diskutiert. Das Ziel ist, zu einer lebendigen Mitfeier anzuleiten, die Routine zu durchbrechen. Dieses Werk wirft heute noch Strahlen. Es ist eine Theologie mit mystagogischem Anspruch.

Was heißt mystagogisch?

Das, was hier gefeiert wird, immer tiefer zu verstehen und mitzuvollziehen, daraus zu leben. Denn das Geheimnis der Liebe Gottes, gerade in diesem Sakrament, ist unausschöpflich. Dafür will Alberts Werk die Augen des Verstandes und des Herzens öffnen.

Interview: Veit Neumann



Ehrung beim MMC-Bezirkskonvent

EITLBRUNN (jf/md) – „Königin des Friedens, bitte für uns.“ Unter diesem Thema haben die Sodalitäten des Bezirks X „Vils-Naab“ der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg in Eitlbrunn auch den Konvent abgehalten. Die Pfarrcongregationen aus Bubach, Burglengenfeld, Dietldorf, Duggendorf, Eitlbrunn, Hainsacker, Kallmünz, Pettendorf, Pielenhofen, Steinsberg und Wolfsegg beteten zuvor mit Zentralpräses Thomas Schmid, Bezirksobmann Johann Faltermeier und Mesner Herbert Rankl in der Pfarrkirche. Für 40 Jahre Zugehörigkeit zur MMC wurde beim Konvent Georg Gratzl sen. geehrt. Zusammen mit Pfarrpräses Hans Preißl und Ortsobmann Josef Faltermeier überreichten Zentralpräses Thomas Schmid und Bezirksobmann Faltermeier eine Urkunde und die Treuenadel in „Gold“. Zum Bild: Bei der MMC Eitlbrunn wurde Georg Gratzl sen. (Mitte) für 40 Jahre Mitgliedschaft von Bezirksobmann Johann Faltermeier, Pfarrpräses Hans Preißl, Zentralpräses Thomas Schmid und Ortsobmann Josef Faltermeier (von links) ausgezeichnet. Foto: privat

Donnerstag, 7. Juni, bis Sonntag, 17. Juni

Teilnahme des Bischofs an einer Delegationsreise von „missio“ nach Äthiopien.

Dienstag, 19. Juni

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Hilary Paul Odili Okeke (Nnewi, Nigeria).

18 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Vertretern der Jugend 2000 und Domvikar Christian Kalis.

Mittwoch, 20. Juni

Pastoralbesuch in der Pfarrei Eslarn-Mariä Himmelfahrt anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Firmspendung.

16.15 Uhr: Regensburg – Universität (Hörsaal H24): Besuch des Festvortrags zum Thema „Unsere einzige Erde bewohnen: Zur Metaphysik der ökologischen Krise“ von Professor Jean-Luc Marion.

Freitag, 22. Juni

10.30 Uhr: Waldetzenberg: Pontifikalamt mit Bischof Voderholzer anlässlich der Erteilung der Missio canonica (weiterführende Schulen).

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Bischof Lawrence Makkuzhy (Bistum Belthangady/Indien).

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Leitung einer Sitzung der Regionaldekanekonferenz.

Samstag, 23. Juni

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wilting-St. Leonhard anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Sonntag, 24. Juni

10 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Erhebung des Wolfgangschreins und Pontifikalamt zur Eröffnung der Wolfgangswache; dann Begegnung im Pfarrgarten.



Dem Bischof begegnen

ERINNERUNG AN HEINRICH HELD

Unermüdlicher Streiter

Vor 150 Jahren wurde der ehemalige Ministerpräsident Bayerns geboren

REGENSBURG (hs/sm) – Aus Anlass des 150. Geburtstags des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Heinrich Held, Ehrenbürger der Stadt Regensburg, hat Weihbischof Josef Graf in der Regensburger Basilika Alte Kapelle einen Gedenkgottesdienst zelebriert. Im Anschluss an die Messfeier fand ein kleiner Empfang statt, bei dem ebenfalls an das verdienstvolle Wirken Helds erinnert wurde. Als gläubiger Katholik war eines seiner größten Anliegen, die politische Benachteiligung der Katholiken aufzuheben. Der Vatikan verlieh ihm dafür das Großkreuz des päpstlichen Pius-Ordens.

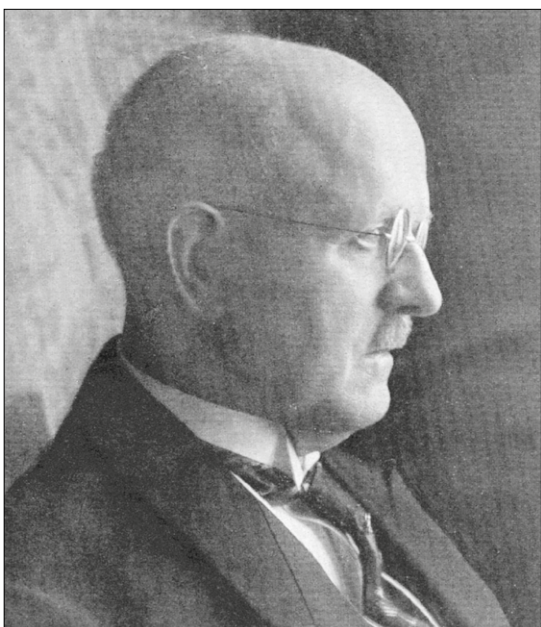
In Helds Zeit als Ministerpräsident fiel der Abschluss des Bayerischen Konkordats mit dem Heiligen Stuhl und der Kirchenverträge mit der Evangelischen Kirche in Bayern. Held war ein unermüdlicher Streiter für den Föderalismus und musste es doch noch mit ansehen, wie die Länder gleichgeschaltet wurden. Seine Antrittsrede vor dem Bayerischen Landtag am 2. Juli 1924 war ebenso ein Bekenntnis zum bayerischen Staat und zum gemeinsamen deutschen Vaterland wie seine Interventionen im Jahre 1932, als er kurz vor den Reichstagswahlen dem Reichskanzler von Papen eine neue Denkschrift über Bayerns Standpunkt zur Verfassungs- und Reichsreform überreichte.

Ein knappes Jahr später, am 9. März 1933, forderten die NS-Führer den bayerischen Ministerpräsidenten

ten Heinrich Held auf, den General Ritter von Epp als bayerischen Generalstaatskommissar einzusetzen. Held lehnte ab. Doch er musste der Gewalt weichen. Fünf Jahre später erlag Heinrich Held in Regensburg einem Herz- und Magenleiden. Zuvor hatte er noch ansehen müssen, wie sein Verlagsunternehmen aus der Reichspressekammer ausgeschlossen wurde; zahllosen Schikanen, darunter das Verbot zu weiterer Herausgabe der Zeitungen – so des „Regensburger Anzeigers“, war er ausgesetzt. Dort, wo seine politische Laufbahn begonnen hatte, in Regensburg, starb Heinrich Held am 4. August 1938.

Heinrich Held wurde am 6. Juni 1868 in Erbach im Taunus geboren. Sein Vater Johannes Held war Musiker, Landwirt und Kaufmann. Der Sohn erreichte, dass er nach einer Gymnasialzeit in Straßburg studieren durfte. Von 1891 bis 1894 studierte er Rechts- und Staatswissenschaften sowie Geschichte an den Universitäten Straßburg, Marburg und Heidelberg. Anschließend war er Journalist in Straßburg, Mühlhausen und Köln, ehe er 1899 Chefredakteur des „Regensburger Morgenblattes“ wurde. 1901 heiratete er die Tochter des Verlegers Josef Habel und wurde 1906 Mitinhaber des „Regensburger Anzeigers“ und der Buchdruckerei Gebrüder Habel, deren Seniorchef er zuletzt bis zu seinem Tode war.

1907 wurde Heinrich Held zum ersten Mal in den Bayerischen Landtag gewählt, dem er bis 1933 ununterbrochen angehörte. 1914 wählte ihn die Zentrumsparterie zu ihrem Fraktionsvorsitzenden. Im Herbst 1918 beauftragte König Ludwig III. Held mit der Bildung eines neuen bayerischen Kabinetts, dessen stellvertretender Ministerpräsident Held sein sollte. Doch als Kurt Eisner einen Tag nach der Bildung des Kabinetts die Räterepublik ausrief, galt der Kampf Helds zunächst der Wiederherstellung der staatlichen Ordnung in Bayern. Wenige Tage nach dem Putschversuch Hitlers wurde Held am 28. Juni 1924 Ministerpräsident von Bayern.



▲ Ministerpräsident Heinrich Held kurz nach seiner Wahl im Juni 1924. Foto: Archiv



▲ Die Teublitzler Pilger auf dem „Monte del gozo“, dem „Berg der Freude“. Er heißt so, weil von hier aus die Pilger nach Santiago de Compostela zum ersten Mal die Kathedrale mit dem Grab des heiligen Apostels Jakobus sehen können. Foto: privat

Natur und spirituelle Impulse

Pilgerreise der Pfarrgemeinde Herz Jesu aus Teublitz auf Jakobsweg

TEUBLITZ/SANTIAGO DE COMPOSTELA (mh/md) – Ein Erlebnis zwischen Gott und den Menschen war die Pilgerfahrt der Pfarrgemeinde Herz Jesu aus Teublitz auf dem Jakobsweg. Mit Unterstützung des Bayerischen Pilgerbüros wanderte man auf dem berühmten Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Neben Natur und Kultur waren es besonders die spirituellen Impulse, Gebete und Gottesdienste, welche diese Reise für die 45 Pilger unvergesslich machten.

Schon vor Monaten trafen sich Reiseleiterin Ulrike Stahl und Pfarrer Michael Hirmer, um eine Reise auszuarbeiten, bei der Kultur und Glaube miteinander verwoben wurden. Besondere Orte des „Camino“ (Pilgerweg) wurden nicht nur erwandert, sondern spirituell erschlossen. Auf den Wegetappen nahmen viele Pilger auch die Möglichkeit zum Beichtgespräch in Anspruch. Emotionaler Höhepunkt der Wallfahrt war für viele Pilger der Heilungsgottesdienst am „Cruz de Ferro“, dem Eisenkreuz.

Die wunderbare Natur lud zum Dank an den Schöpfergott ein. So wurde der Fußweg durch das Nachtigallental zum Konzert der Vögel und zum Schauspiel der blühenden Blumen. Sechs Tage war man pilgernd auf dem Jakobsweg unterwegs, am siebten Tage ruhte die Gruppe, um das Erlebte in „Finisterre“, dem „Ende der Welt“, zu verinnerlichen. Hinzu kamen die beiden Reisetage.

Neben dem spirituellen Erlebnis stand auch Kultur auf dem Programm. Reiseleiterin Ulrike Stahl vom Bayerischen Pilgerbüro führte kompetent und lebendig durch die Städte Bilbao, Pamplona, Burgos, León und Santiago. Viele Kathedralen und Kirchen wurden besucht. In der weltberühmten Kathedrale von Santiago feierte die Pilgergruppe am Grab des heiligen Apostels Jakobus gemeinsam mit über 4000 Pilgern aus aller Welt die sonntägliche Eucharistie.

Beim Abschlussgottesdienst in Finisterre bedankte sich Georg Niederalt im Namen der Pilgergruppe ganz herzlich bei Pfarrer Hirmer. Auch bei Reiseleiterin Ulrike Stahl bedankte sich die Gruppe bei der Rückfahrt zum Flughafen.

Seit 80 Jahren bei der MMC

EITLBRUNN – Im Bezirk X „Vils – Naab“ der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg hat es eine besondere Auszeichnung gegeben: Für 80 Jahre Zugehörigkeit zur MMC Eitlbrunn überreichten Ortsobmann Josef Faltermeier (links) und Pfarrpräses Hans Preißl (rechts) dem ältesten Mitglied Josef Amann (Mitte) eine Urkunde und ein Präsent. Da er beim Konvent aus gesundheitlichen Gründen nicht erscheinen konnte, besuchten ihn die beiden an seinem Geburtstag zu Hause. Amann wurde am 23. Mai



96 Jahre alt und trat im Jahre 1938 der MMC bei, der auch schon sein Vater angehörte, wie er erzählte.

Text: lmb / Foto: MMC



▲ Gemeinschaft und Begegnung führte die Teilnehmer der Kolping-Bayernradtour durch Ostbayern zusammen. Foto: privat

Kolping-Bayernradtour

In sechs Etappen durch Ostbayern gefahren

REGENSBURG (lh/md) – Jung und Alt hat die legendäre Kolping-Bayernradtour 2018 bei ihrer Neuauflage zusammengeführt. Man radelte wieder von Kolpingsfamilie zu Kolpingsfamilie, diesmal mit Schwerpunkt Ostbayern und dem Bistum Regensburg. Freude an einer generationenübergreifenden Veranstaltung, Spaß am Radeln und dem Erlebnis von Gemeinschaft und Begegnung führte die Radler zusammen.

Die Tour führte dieses Jahr in sechs Tagesetappen von Steinbach am Wald über Kronach, Wunsiedel, Neunkirchen bei Weiden, Schönsee und Roding bis nach Schwarzach bei Straubing. Am Abend wurden wie üblich zur Übernachtung Kolpingsfamilien angesteuert. Veranstalter war einmal mehr der Kolping-Landesverband Bayern.

Als Gastgeber fungierten örtliche Kolpingsfamilien, die den Tourteilnehmern einen herzlichen Empfang bereiteten und schon mit Getränken, Kaffee und Kuchen warteten. Die Kolpingsfamilien bemühen sich, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten und ihre Gemeinden von der besten Seite zu präsentieren.

Vor 20 Jahren wurde die Bayernradtour zur Vorbereitung auf den Bayerischen Kolpingjugendtag in Eichstätt ins Leben gerufen. Zum elften Mal machte sich jetzt eine dreißigköpfige Radlergruppe auf den Weg. Die Teilnehmer kamen aus den Diözesen Würzburg, Bamberg, Passau, Regensburg, München und Freising sowie Augsburg. Die Tour führte vom Fichtelgebirge über den Bayerischen Wald bis an den Rand

des Gäubodens. Am Pfingstmontag erreichten die 30 Radler Wunsiedel. Dort waren die Kolpingsfamilien Wunsiedel und Schönwald für Kost und Logie verantwortlich. Nach Dusche und Kartoffelsuppe gab es noch eine Stadtführung. Nach einem Gottesdienst und reichhaltigem Frühstück machten sich die Radler am nächsten Morgen wieder auf den Weg, diesmal nach Neunkirchen.

Hier hieß Kolpingvorsitzender Roland Hoffmann die Radler herzlich willkommen. Nach einem Gottesdienst, zelebriert von Kolpingmitglied Kaplan Florian Weindler, der als aktiver Teilnehmer die Radler seit Jahren begleitet, ging es weiter Richtung Schönsee. Dort begrüßte Bürgermeisterin und stellvertretende Kolpingvorsitzende Birgit Höcherl die Tourteilnehmer. Auch Bezirksvorsitzender Willi Nesner freute sich, dass die Radgruppe durch seinen Bezirk unterwegs war.

In Roding wurde dann zusammen mit dem 150-jährigen Jubiläum der Kolpingsfamilie nochmals auf das 20-jährige Jubiläum der Bayernradtour angestoßen. Vorsitzender Michael Fleck bot eine Stadtführung an. Am Abend feierte man dann noch eine stimmungsvolle Maiandacht mit dem „singenden Pfarrer“ Holger Kruschina. In Roding stieß auch Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt zur Radgruppe. Er fühlte sich sichtlich wohl im Kreise der Kolpingfreunde aus ganz Bayern.

Nach der erlebnisreichen Tour durch Ostbayern ging die Veranstaltung in Schwarzach zu Ende. Vorsitzender Christoph Bräu und Ehrenvorsitzender Herbert Edenhofer hießen mit dem Kolpingteam alle herzlich willkommen.

Im Bistum unterwegs

Lange Schloss-Geschichte

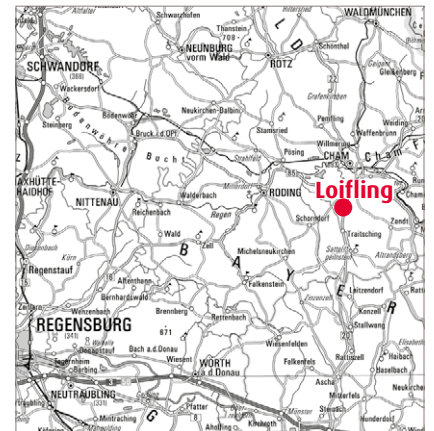
Das ehemalige Loiflinger Schloss und seine Schlosskapelle

In Loifling, das zur Gemeinde Traitsching im Kreis Cham gehört, erhebt sich das ehemalige Schloss. Dessen Geschichte reicht weit zurück. Die „Lewflinger“ wurden um die Mitte des 12. Jahrhunderts erstmals erwähnt. Von 1380 bis ins 19. Jahrhundert hinein galt die Siedlung als der Sitz der Poyßl von Lofing. Anschließend erfolgte ein häufiger Besitzerwechsel.

Seit 1988 ist das Schloss Eigentum der Gemeinde. Damals erfolgte eine Renovierung und der Umbau in ein kommunales Kulturzentrum. Von der einst bedeutenden und später oft veränderten Anlage sind noch Reste erhalten. Dazu gehören der hohe Wohnturm sowie ein nördlich anschließender Trakt mit der Schlosskapelle. Neben der Toreinfahrt im Norden steht ein Gasthofbau des 18./19. Jahrhunderts. Durch Ausgrabungen sind die einzelnen Bauphasen des Schlosses weitgehend geklärt: Der Wohnturm entstand wohl im späten 14. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert erfolgte dann ein Ausbau der Anlage zur Wasserburg mit einer Ummauerung samt Tor- und Ecktürmen. Der Bau der Kapelle ist auf die Jahre 1456/57 datiert. Die Kapelle wurde um 1700 nach Norden hin verlängert und 1893 um



▲ Das ehemalige Loiflinger Schloss ist samt Schlosskapelle seit 1988 Eigentum der Gemeinde Traitsching. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

ein Oratorium nach Süden erweitert. Eine dritte Verlängerung nach Norden erfolgte 1905. Innen ist die Kapelle mit Rahmenstück verziert. Das Gotteshaus birgt spätgotische Figuren des heiligen Johannes Baptist, der Muttergottes sowie Anna Selbdritts. An der westlichen Außenwand der Kapelle finden sich Wappensteine. S. W.

Herausragender Mesnerdienst

UPFKOFEN (ab/md) – Trotz seiner mittlerweile 80 Jahre leistet Martin Brunner nun schon seit 24 Jahren in der Kuratiekirche St. Martin in Upfkofen einen herausragenden Mesnerdienst. Zudem ist er Obmann der Marianischen Männer-Congregation (MMC) und war viele Jahre Austräger des „Regensburger Bistumsblattes“, jetzt „Katholische SonntagsZeitung“. Im Namen der Marktgemeinde Maltersdorf-Pfaffenberg gratulierte Zweiter Bürgermeister Johann Kirchinger; auch Kreisrätin Margarethe Stadler, Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinderat und viele mehr gratulierten dem rüstigen Rentner zu seinem runden Geburtstag. Das



Bild zeigt Jubilar Martin Brunner (Mitte) mit MMC-Bezirksobmann Bernhard Dünzinger (links) und Georg Renner von der MMC Upfkofen (rechts). Foto: Bäumel

„Ein wahres Schmuckkästchen“

Prälat Neumüller segnet zum Abschluss der Kirchenrenovierung neue Orgel

ASCHENAU (ch/sm) – Zum Abschluss der umfassenden Kirchenrenovierung in der Expositurgemeinde Aschenau hat Prälat Johannes Neumüller am vergangenen Sonntag in der Herz-Jesu-Kirche die neue Jann-Organ segnet.

Dem Festgottesdienst ging ein Kirchengang mit den örtlichen Vereinen durch das geschmückte Dorf voraus. Viele Ehrengäste und die anwesende Geistlichkeit führten den Kirchengang zusammen mit der Degernbacher Blaskapelle an. Im frisch renovierten Gotteshaus begrüßte Ortspfarrer Heiner Zeindlmeier neben dem Gast aus Regensburg auch Pfarrer Hans Trimpl, Pfarrer Ludwig Klarl und Diakon Karl-Heinz Seiler. Weiter begrüßte er Thomas Jann von der Firma Jann Orgelbau GmbH aus Allkofen, der das Instrument offiziell an die Kirchengemeinde übergeben hat.

Prälat Neumüller beglückwünschte die kleine Kirchengemeinde zu einem schönen Schmuckkästchen, welches nun durch die neue Orgel einen zusätzlichen Glanz erhalte. Im vergangenen Jahr war von Ende April bis Ende November die Aschenauer Herz-Jesu-Kirche im Innern umfassend saniert worden. Auch der Dachstuhl wurde



▲ Prälat Johannes Neumüller und Pfarrer Heiner Zeindlmeier (rechts) bei der Segnung der neuen Orgel in der renovierten Herz-Jesu-Kirche Aschenau. Foto: Holmer

an schadhafte Stellen ausgebessert und insgesamt ertüchtigt wie auch im Gebälk verstärkt. Die Westseite mit dem Glockenturm erhielt eine neue Kupferblechbedachung und im Kirchenraum wurde schadhafter Putz abgeschlagen, neuer aufgetragen und eine zeitgemäße Elektronik eingebaut. Der Hochaltar sowie weitere sakrale Gegenstände und die Heiligenfiguren erfuhren eine umfassende und fachmännische Restauration. Insgesamt waren 25 Fachfirmen, Ingenieurbüros und viele freiwillige Helfer mit den Sa-

nierungsarbeiten, koordiniert von Architektin Ulrike Samberger, über acht Monate beschäftigt. Als krönender Abschluss wurde eine mit 13 Registern bestückte und über zwei Manuale bespielbare Orgel auf der Kirchenempore errichtet.

Am Ende der festlichen Messen schritten Prälat Neumüller und Pfarrer Zeindlmeier zur Orgelempore. Dort sprach der Prälat das Weihegebet über die Orgel und segnete diese mit Weihwasser und Weihrauch. Sogleich hob die Orgel mit ihren vollen Klangfarben an und bestä-

tigte gewissermaßen die kirchliche Handlung. Auf dem Rückweg zum Altar segneten die beiden Geistlichen noch eine Figur des heiligen Apostels Andreas.

Zum Festakt im kürzlich fertiggestellten Kulturstadel begrüßte Pfarrgemeinderatssprecher Christian Holmer die Festbesucher. Nach dem gemeinsamen Mittagessen dankte Pfarrer Zeindlmeier allen Firmen, den ehrenamtlichen Helfern wie auch den Architekten- und Planungsbüros. Sein besonderer Dank galt der Orgelbaufirma Jann.

Zeindlmeier blickte auf die abgelaufene Renovierungsmaßnahme und gab auch einen Einblick in die Finanzen. Die neue Orgel kostete knapp 220 000 Euro; für die Renovierungsarbeiten rechnete man zunächst mit 100 000 Euro. Nachdem alle Gutachten eingegangen waren und eine Baukostenschätzung vorlag, lag man bereits bei knapp 500 000 Euro. Nach Abrechnung aller Arbeiten wird man schließlich bei gut 530 000 Euro liegen. Von Seiten der Diözese ist für die neue Orgel und die Renovierung jeweils mit einem Zuschuss von 45 Prozent zu rechnen.

Zeindlmeier dankte bei diesem Vortrag auch allen Dorfbewohnern und Institutionen für finanzielle Unterstützung und lobte das Engagement der ehrenamtlichen Helfer auf der Baustelle. Diesen Worten schloss sich auch Pfarrgemeinderatssprecher Christian Holmer an.



samberger stallinger
architekten partnerschaft mbB

Silberacker 44a • 94469 Deggendorf • www.s2-ap.de

Wir danken für das entgegengebrachte Vertrauen

HEININGER + SEEMANN
BERATENDE INGENIEURE

Tragwerksplanung
Massivbau
Stahlbau
Holzbau
Bauphysik
Denkmalpflege



ingenieurbüro für baustatik
Bahnhofstraße 14 Tel. 0991/372 15 35
94469 Deggendorf Fax 0991/372 15 36



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*

Jetzt vier Wochen
kostenlos probelesen:
Tel. 0821 50242-53

84082 Laberweinting
Allkofen 208
Tel. 09454-215



Neubauten

Orgelpflege

Stimmungen

Restaurierungen



Thomas Jann Orgelbau GmbH
JannOrgelbau@t-online.de www.JannOrgelbau.de

ZAGLAUER
Bau GmbH

Pankofen Moosstr.1 94447 Plattling
Tel.: 09931/4898 Fax: 09931/3442
E-Mail: info@zaglauer-bau.de

*Wir bedanken uns sehr herzlich für den geschätzten
Auftrag und die vertrauensvolle Zusammenarbeit!*

Wir bilden aus

Ausbildung Qualifikation Job Demogra
 Know how Erfolg Beruf Angebot
FACHKRÄFTEMANGEL
 Unternehmen Anforderungen
 Ziele Markt Personal
 Perspektive Bedarf Motivati

Ob betrieblicher oder schulischer Ausbildungsplatz: Wer sich frühzeitig informiert, hat nur eine Qual, nämlich die der Wahl. Derzeit gibt es für junge Menschen so viele und so gute Ausbildungsplätze wie selten zuvor.

Foto: LieC/pixelio.de

Abbrechen oder durchziehen?

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Drei Jahre können eine sehr lange Zeit sein – zum Beispiel, wenn man in einer Ausbildung feststeckt, die keinerlei Spaß macht. Abbrechen sollten Auszubildende (Azubis) ihre Lehre aber erst, wenn es gar nicht anders geht.

Selbst wenn sich junge Leute vor einer Ausbildung gründlich informieren, kann es am Ende Probleme geben – weil es im Betrieb hakt, weil der Schulstoff überfordert oder weil der vermeintliche Traumjob am Ende doch anders ist als erwartet. Was also tun? Die Ausbildung abbrechen? „Das sollte immer die letzte Möglichkeit sein“, sagt Michael Schmitzer, Ressortleiter der Jungen IG Metall. „Die Ausbildung abzubrechen, ist natürlich ein harter Schnitt. Denn die investierte Zeit ist dann weg.“ Und anrechnen lässt sich das Gelernte meist nur auf ähnliche Ausbildungsjobs. „Hat jemand seine Ausbildung abgebrochen, weil das nichts für ihn ist, wird er auch an artverwandten Tätigkeiten wenig Freude haben“, so Schmitzer. Besser ist es, zunächst nach der Ursache des Problems zu fahnden und dann eine Lösung zu finden. Wer in der Berufsschule nicht mitkommt, kann Nachhilfeunterricht beantragen. Dafür gibt es zum Beispiel die Ausbildungsbegleitenden Hilfen (ABH) der Arbeitsagentur. Und wer sich umgekehrt unterfordert fühlt, kann zu-



▲ Eine Ausbildung ist nicht immer einfach. Durchhaltevermögen ist dann gefragt. Und es gibt auch Hilfen. Foto: Karl-Heinz Laube/pixelio.de

sätzliche Aufgaben und Projekte übernehmen – oder seine Ausbildung gleich um ein ganzes oder halbes Jahr verkürzen. Liegt das Problem dagegen im Ausbildungsbetrieb, kommt vielleicht ein Wechsel des Unternehmens in Frage. Etwa dann, wenn es menschlich nicht passt oder der Azubi nachweisbar zu wenig lernt. Feststellen lässt sich das mit einem Blick auf die zeitliche Gliederung der Ausbildung, erklärt Schmitzer: Damit können Auszubildende überprüfen, ob ihre Ausbildung so wie vorgesehen verläuft. „Wenn man dann deutlich hinter

dem Plan zurückhängt, sollte man aktiv werden – sonst ist vielleicht der Abschluss gefährdet“, rät der Experte. Einen neuen Betrieb suchen sich Azubis entweder selbst, alternativ können sie ihre Gewerkschaft oder die zuständige Kammer kontaktieren. „Die kennen oft Betriebe, die gerade Azubis suchen, weil sie Plätze nicht besetzen können“, sagt Schmitzer. In Zeiten des Fachkräftemangels sei das oft kein Problem mehr – und Betriebe freuen sich meist über Neuankömmlinge, die nicht komplett ahnungslos sind.

Aus Leidenschaft für Farben

STRAUBING (sv) – Wer handwerklich geschickt ist, Spaß am Umgang mit Farben und verschiedenen Materialien hat und gerne im Team an vielfältigen Projekten arbeitet,

für den ist eine Ausbildung als Maler und Lackierer bei der Firma Dimetria in Straubing genau das Richtige. Dort erlernen Jungen und Mädchen in einer dreijährigen Ausbildung mit der Fachrichtung „Gestaltung



▲ Manfred Koslowski ist Abteilungsleiter und Ausbilder für die Abteilung Malerbetrieb bei der Firma Dimetria in Straubing. Foto: Dimetria

und Instandhaltung“ die professionelle Gestaltung von Innenräumen, Gebäudefassaden und Bauwerksteilen aus unterschiedlichsten Materialien. Neben dem notwendigen Know-how über die Vorbereitung der Oberflächen und des Arbeitsplatzes erwirbt man umfangreiches Wissen über kreative Gestaltungs- und Maltechniken sowie die Beschichtung und Bekleidung von Innenwänden mit Stuckelementen und Tapeten. Hierfür sind ein Auge fürs Detail sowie Finger- spitzengefühl gefragt.

Bei der Dimetria soll der Job nicht nur ein Job, sondern der Traumjob sein. Am Ausbildungsplatz bei der Dimetria erwartet die Bewerber ein sympathisches Team,

eine abwechslungsreiche und interessante Ausbildung sowie viel Raum für die persönliche Entwicklung.

Neben einem umfangreichen Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten legt Dimetria großen Wert auf

das „WIR-Gefühl“, das beim jährlichen Betriebsausflug oder der Weihnachtsfeier besonders spürbar wird. Wessen Interesse jetzt am Erlernen eines Kreativberufs im Malerbetrieb der Dimetria geweckt ist, der sendet seine aussagekräftige Bewerbung an: Dimetria-VdK gGmbH, Herr Erwin Grill, Rennbahnstraße 48, 94315 Straubing; E-Mail: bewerbung@dimetria.de.

Schwerbehinderte Bewerber oder Bewerberinnen werden bei gleicher Eigenschaft besonders berücksichtigt.

Wir suchen die Helden von Morgen



Bei uns kannst Du Großes bewirken!

Schreibe bei der Dimetria Deine Helden- geschichte mit einer Ausbildung als

- Maler und Lackierer (m/w)
- Kaufmann/-frau für Büromanagement

Hast Du noch Fragen?

Ansprechpartner: Herr Grill
 Telefon 09421/9290-141
 bewerbung@dimetria.de

www.dimetria.de



Start ins Berufsleben bei Norma **Dauerhaft gute Bezahlung**

REGENSTAUF (sv) – Der Erfolg von Norma ist das Ergebnis einer konsequenten Geschäftspolitik und einer kompromisslosen Qualitätsphilosophie, vor allem aber eines ausgezeichneten Managements und des bemerkenswerten Engagements aller Mitarbeiter.

Die Qualität der Mitarbeiter entscheidet über den Erfolg des Unternehmens. Das wissen die Verantwortlichen bei Norma und dementsprechend handeln sie. Unter dem Leitgedanken der Delegation von Verantwortung sind innerhalb von flachen Hierarchien die Führungs- und Organisationsprinzipien in einer dezentralen Organisation aufgebaut.

Dieser Aufbau fordert und entwickelt die Mitarbeiter auf allen Ebenen, von den Kassierern und Kassiererinnen sowie Filialleitern und Filialleiterinnen über die Niederlassungen bis hinein in die Geschäftsleitung.

Diese Basis ist die Garantie für den Erfolg und das weitere Wachstum von Norma. Deren Personalpolitik ist gekennzeichnet durch die Klarheit der Strukturen und die großen Chancen, bei persönlicher Qualifikation sehr schnell Karriere zu machen.

Hinweis:

Weitere Informationen im Internet unter www.norma-online.de.

REGENSBURG (sv) – Auch in der Pflegebranche gibt es nun vermehrt Abwerbeversuche. Der Fachkräftemangel macht es möglich. Prämien von bis zu 8000 Euro sollen Fachkräfte von einem Altenheim ins andere locken. Doch das wird nicht funktionieren. Eine gute Pflegeeinrichtung wird keine einzige gute Pflegekraft verlieren. Für das deutsche Pflegesystem ist das Abwerbungs-spiel ein Nullsummenspiel und zugleich ein Trübspiel. Es schafft keine einzige neue Stelle und zeigt zudem die Hilflosigkeit mancher Träger. Die Not ist bundesweit groß: 35 000 Stellen sind in Altenheimen und Kliniken unbesetzt.

Ein Träger, der auf verlässliche Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung setzt, hat heute weniger Probleme. Bei der Caritas, deren Vergütungssystem sich eng an den Tarif des öffentlichen Dienstes anlehnt, verdienen Fachkräfte in Bayern mit etwa 3300 Euro brutto monatlich etwa zehn Prozent mehr als im Branchenschnitt. Die Ausbildungsvergütung liegt mit über 1000 Euro pro Monat an der Spitze aller Ausbildungsberufe. Dennoch: Die Personalnot ist auch in manchen Caritashäusern angekommen.

Was tun? Sollen nach den „Schlecker-Frauen“ nun alle Flüchtlinge in die Pflege? Nein! Der Pflegeberuf hat hohe

fachliche und menschliche Anforderungen, im Krankenhaus wie im Pflegeheim. Wer sprachliche und qualitative Standards senken möchte, torpediert die Wertschätzung der Pflege. Und vierstellige Verlockungsprämien erhöhen einen Herzwerker-Beruf, wenn die Beschäftigten primär als notwendiger Kostenfaktor und als austauschbar betrachtet werden. Ja, Pflege ist teuer, wie übrigens auch Krankheit teuer ist. Im Gegensatz zum Krankenhausbett kostet aber der Heimplatz den Betroffenen sehr viel eigenes Geld. Die Pflegeversicherung deckt nur einen vergleichsweise geringen Teil ab.

Es ist deshalb gut und nur gerecht, wenn jeder Pflegebedürftige in Bayern ab Pflegegrad 2 ein Landespflegegeld von 1000 Euro im Jahr bekommt – unabhängig davon, ob er im Heim, von einem Pflegedienst oder von Angehörigen gepflegt wird. Den Wert einer Gesellschaft erkennt man laut unserem Bundespräsidenten daran, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht. Pflegebedürftige haben einen großen Wert und die Pflegenden eine wichtige Aufgabe. Dies gilt in der häuslichen Pflege ebenso wie im Altenheim, für pflegende Angehörige ebenso wie für Ehrenamtliche und ausgebildete Pflegekräfte.

Alle reden von Chancen. Bei uns kriegen Sie eine!

Wir bilden aus!

- Fort- und Weiterbildung
- Arbeiten im Team
- Christliches Leitbild
- Bundesweite Vernetzung
- Karrierechancen
- Professionalität
- Am Puls der Zeit
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Flexibel und wohnortnah
- Faire Bezahlung nach Tarif

Wir ermöglichen den Einstieg in Medizin, Sozialarbeit, Pflege, Erziehung, Pädagogik, Therapie und Management.



caritas-regensburg.de/karriere

Wir pflegen Menschlichkeit.



caritasRegensburg
Ausbildung

Altersvorsorge für Azubis

STUTTGART (dpa/tmn) – Das erste selbst verdiente Geld auf dem Konto ist für die meisten Azubis ein gutes Gefühl. Doch mit der Unabhängigkeit wächst auch die Verantwortung, zum Beispiel für die eigene Altersvorsorge. Aber müssen Azubis wirklich gleich mit Beginn der Ausbildung Geld für die Rente beiseitelegen? „Nein, müssen sie nicht“, findet Niels Nauhauser, Finanzexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg in Stuttgart. Altersvorsorge sei zwar wichtig, aber nicht immer der erste Punkt, der abgehakt werden muss.

Groß ist der finanzielle Spielraum für die Altersvorsorge bei Auszubildenden ohnehin meist nicht. Nach Angaben des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) lagen die tariflichen Ausbildungsvergütungen 2017 in Deutschland im Gesamtdurchschnitt bei 876 Euro pro Monat. Wie eine Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung zeigt, sind die Unterschiede im ersten Ausbildungsjahr dabei durchaus groß.

Am meisten verdienen Azubis mit monatlichen Beträgen zwischen 900 und 1000 Euro in der Metall- und Elektroindustrie, dem Bank- und Versicherungsgewerbe sowie im öffentlichen Dienst. Die niedrigsten tariflichen Ausbildungsvergütungen mit Beträgen von weniger als 700 Euro finden sich in Ostdeutschland,

aber auch zum Beispiel im westdeutschen Gebäudereinigerhandwerk.

Die gute Nachricht: Azubis müssen für den Vermögensaufbau nicht unbedingt etwas von ihrer knappen Ausbildungsvergütung abzweigen. „Viele Betriebe bieten Vermögenswirksame Leistungen“, erklärt Nauhauser. Dieses Geld zahlen Chefs zusätzlich zum Lohn, je nach Branche monatlich bis zu 40 Euro. Sechs Jahre wird in den VL-Vertrag eingezahlt, am Jahresende darauf kann der Sparer an sein Geld.

VL-Verträge gibt es unter anderem als Banksparplan, Bausparvertrag oder als Aktienfondssparplan. Beste Renditechancen bieten nach Ansicht der Stiftung Warentest Aktien. Sparer müssen allerdings mit Rückschlägen an den Börsen rechnen. Ein langer Atem hilft hier gegen Verluste.

Durch ihr meist geringes Einkommen haben Azubis zusätzlich Anspruch auf die staatliche Arbeitnehmersparzulage. Die Zulage von bis zu 80 Euro pro Jahr wird gezahlt, wenn Beschäftigte im Jahr weniger als 20 000 Euro verdienen. Bei gemeinsam veranlagenden Ehepaaren sind es 40 000 Euro. Hat der Sparer einen Bausparvertrag als Vermögenswirksame Leistung abgeschlossen, liegt die Einkommensgrenze bei 17 900 Euro (35 800 Euro bei Verheirateten). Hier gibt es 43 Euro im Jahr dazu.

Pflegekompetenz erwerben –
mit Herz und Verstand.

HIEBL
Berufsfachschule für Altenpflege
Schwandorf

Altenpfleger/in

Beginn: 01.09.2018

Pflegfachhelfer/in

Beginn: 11.09.2018

Weiterbildungen

- 15.10.18 - Fachkraft für Gerontopsych. Pflege oder Betreuung
 - 05.11.18 - Pflegedienstleitung - Basiskurs
 - 26.11.18 - Einrichtungsleitung - aufbauend auf PDL
 - 14.01.19 - Pflegedienstleitung - Aufbaukurs
- Inhouse-Schulungen

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126
www.altenpflegeschule-schwandorf.de
info@altenpflegeschule-schwandorf.de

Startprobleme von Azubis

BERLIN (dpa/tmn) – Die Ausbildung beginnt, der Tatendrang ist groß. Doch gerade auf den ersten Metern der Azubi-Laufbahn lauern zahlreiche Fettnäpfchen und Fallstricke. Die sollten Neu-Lehrlinge möglichst umgehen. Allerdings ist nicht jeder Stolperer zu Beginn der Ausbildung auch Schuld des Auszubildenden. Typische Fehler und Probleme von Azubis im Überblick:

• **Zu spät im Betrieb:** „Das ist der Klassiker unter den Fehlstarts“, sagt Ausbildungsberaterin Katharina Schumann von der Handwerkskammer Berlin: „Ich sollte abklären, wie lange der Weg zur Arbeit dauert, und entsprechend planen.“ Wichtig ist dabei auch die Frage, wo man überhaupt hin muss: zum Betrieb, zur Filiale, direkt zur Baustelle? Gerade wenn die Unterschrift unter den Ausbildungsvertrag schon ein paar Wochen alt ist, lohnt sich für solche Fragen ein Anruf im Betrieb, etwa eine Woche vor dem Start.

• **Unvorbereitet:** Wer vor dem ersten Tag nochmal im Betrieb anruft, kann auch gleich ein paar andere Fragen stellen – auch wenn sie blöd erscheinen. „Ich kann eigentlich nicht zu viel fragen“, sagt Schumann. „Der Betrieb freut sich dann in der Regel, weil es zeigt, dass da jemand wirklich Interesse hat.“ Muss ich mich selbst um mein Mittagessen kümmern? Und was muss ich anziehen und sonst so mitbringen? Arbeitsmaterialien



▲ Azubis haben oft Startprobleme. Wer sie kennt, kann sie vermeiden.

Foto: Karl-Heinz Laube / pixelio.de

muss der Betrieb allerdings stellen, sagt Simon Habermas, Bundesjugendsekretär bei Verdi. Das umfasst Schutzkleidung, Fachliteratur oder die Scheren für Friseure.

• **Falsche Anrede:** Jeder Betrieb ist anders – und damit auch der Tonfall unter Kollegen und gegenüber dem Azubi. „Im Handwerk zum Beispiel duzen sich oft alle, in großen Unternehmen kann das aber ganz anders aussehen“, sagt Schu-

mann. Hier sollten Neulinge also erst einmal zurückhaltend sein und genau hinhören, statt beherzt den Geschäftsführer anzukumpeln. Blöde Sprüche und Beleidigungen können sich Azubis aber natürlich verbitten. Und einen festen Ansprechpartner für Fragen und Probleme dürfen sie auch einfordern.

• **Ungeduld und Übereifer:** Großem Tatendrang folgt manchmal noch größere Ernüchterung – weil man sich alles ganz anders vorgestellt hat. „Man fängt wirklich von vorne an und darf nicht erwarten, dass man im Friseursalon zum Beispiel sofort Kunden die Haare schneiden darf“, sagt Schumann. Deshalb gilt gerade am Anfang: Erstmal zuhören, auch wenn es um scheinbar banale oder langweilige Dinge geht. Sicherheitseinsparungen zum Beispiel sind in vielen Jobs am Anfang Pflicht. Wer da gleich Desinteresse demonstriert, hinterlässt nicht den besten ersten Eindruck.

• **Ausbeuten lassen:** „Es gibt Arbeitgeber, die mustergültig ausbilden“, sagt Habermas. „Und genauso gibt es leider auch Betriebe, in denen Azubis eher billige Arbeitskräfte sind.“ Ein guter Indikator dafür: Wer über Wochen immer den gleichen, langweiligen Routine-Job macht und gar nichts Neues lernt, sollte sich beschweren oder Alarm schlagen. Ansprechpartner bei solchen Problemen sind etwa Ausbildungs- und Mitarbeiter-

vertretung im Betrieb, die zuständige Gewerkschaft oder die jeweiligen Kammern.

• **Den Druck unterschätzen:** Eine Ausbildung ist etwas anderes als der Schulbesuch. Das macht sich gerade am Anfang bemerkbar: „Die erste Woche ist anstrengend, abends sind die Azubis meistens platt“, sagt Schumann – und das nicht nur in Jobs, in denen körperlich gearbeitet wird. „Deshalb sollte man sich zu Beginn auch privat nicht zu viel vornehmen, sondern sich wirklich ganz auf den Ausbildungsstart konzentrieren.“

• **Rechte nicht kennen:** Überstunden sollten für Azubis eigentlich die absolute Ausnahme sein. Laut dem Ausbildungsreport des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) für 2017 sind sie in mehr als einem Drittel der Fälle aber eher Alltag. „Azubis dürfen nicht dazu ausgenutzt werden, um falsche Personalplanung aufzufangen“, sagt Habermas. Außerdem haben Lehrlinge ein Recht darauf, ihren Ausbildungsplan zu sehen. Auch der fehlt aber in vielen Ausbildungsbetrieben.

• **Fehler vertuschen:** Kleine Fehler passieren – und große manchmal auch. Das ist auch okay so, gerade für Auszubildende, sagt Schumann. „Aber man muss auch dazu stehen.“ Wer Mist baut, sollte sich also entschuldigen, den Fehler erklären und versprechen, dass es nicht wieder vorkommt. „Die Schuld bei anderen zu suchen oder etwas zu vertuschen, ist gerade im Handwerk und in kleinen Teams fatal.“

Ausbildung 2019



Für den Start in die berufliche Karriere ist **NORMA** genau richtig. Wir bieten jungen Menschen die passende Ausbildung mit aussichtsreichen Karrierechancen. Egal, welche Laufbahn Sie einschlagen, Ihnen stehen immer viele Möglichkeiten zum Aufstieg oder zur Weiterbildung zur Verfügung.

Sicher ist ...

- ... Sie erhalten eine hervorragende fachliche Ausbildung
- ... Sie erhalten eine überdurchschnittliche Ausbildungsvergütung
- ... Übernahmegarantie bei konstant guten Leistungen

Sie ...

- ... haben Engagement, Teamgeist und sind kontaktfreudig
- ... haben eine gute Schul- und Allgemeinbildung
- ... sind belastbar und verantwortungsvoll
- ... denken und handeln eigenverantwortlich
- ... haben Interesse für den Handel

Dann sollten Sie sich unbedingt bei uns bewerben!

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an:

NORMA Lebensmittelbetrieb Stiftung & Co. KG
z. Hd. Herrn Stieglbauer, Regendorfer Straße 80, 93128 Regenstauf
E-Mail: a.stieglbauer@norma-online.de
Weitere Infos unter www.karriere-bei-norma.de

Jetzt
bewerben
für eine
Ausbildung
in Regenstauf,
Ausbildungs-
beginn 2019.

ausgezeichnet als
Top-Arbeitgeber
im Mittelstand
2017
yourfirm

DEUTSCHLAND
TEST
HÖCHSTE
FAIRNESS
IM JOB
TEST (FOCUS 08/18)
www.deutschlandtest.de
FOCUS MONEY

Verkäufer (m/w)

Ausbildungsdauer: 2 Jahre

Kaufmann im Einzelhandel (m/w)

Ausbildungsdauer: 3 Jahre

Voraussetzung ist ein überzeugendes Haupt-/ Mittelschulzeugnis oder Zeugnis der mittleren Reife.

Handelsfachwirt (m/w)

Ausbildungsdauer: 3 Jahre

Voraussetzung ist das Abitur oder Fachabitur. Die Ausbildung ist eine doppelt qualifizierende Erstausbildung.

Kaufmann für Büromanagement (m/w)

Ausbildungsdauer: 3 Jahre

Voraussetzung ist ein guter mittlerer Bildungsabschluss.

Fachkraft für Lagerlogistik (m/w)

Ausbildungsdauer: 3 Jahre

Voraussetzung ist ein überzeugendes Haupt-/ Mittelschulzeugnis oder Zeugnis der mittleren Reife.

Bachelor of Arts (m/w)

Studiengang Handel- und Dienstleistungsmanagement

Ausbildungsdauer: 3 Jahre

Voraussetzung ist das Abitur oder Fachabitur. Duales Studium mit vertiefter Praxis in Zusammenarbeit mit der Hochschule Amberg-Weiden.

NORMA®



Liebe Leserin, lieber Leser!

Es ist Mittagszeit. Fünf Frauen sind im Zimmer und warten auf ihre Chemotherapie. Sie sind ganz unterschiedlich, alt und jung. Sie kennen sich nicht gut, denn sie treffen sich ja nur einmal in der Woche zur Behandlung ihrer Krankheit. Sie wissen, es wird Stunden dauern, bis die Infusion durchgelaufen ist. Tropfen für Tropfen, ganz langsam geht das. Sie brauchen viel Geduld und Ausdauer. Nichts kann beschleunigt werden. Christian Morgenstern hat das Bild einer Sanduhr benutzt: „Da lässt sich nichts durch Rütteln und Schütteln erreichen. Da musst du geduldig warten. Körnlein um Körnlein ...“

Verstehen – ohne viele Worte

Das Wort Geduld steht ja eigentlich im Zusammenhang mit „tragen“ oder „mittragen“ – und nicht mit „Hektik“ oder „jagen“.

Manche der Frauen dösen vor sich hin. Andere kommen ins Gespräch. Sie alle eint die Hoffnung, dass die Behandlung wirken möge.

Eine von ihnen sagt, sie würden hier im Krankenhaus gut gepflegt. Sie bekämen während der Wartezeit gutes Essen und Trinken. Besonders der Fruchtsalat schmecke ihr sehr gut. Außerdem würden sich die Krankenschwestern rührend um sie kümmern. Alle zehn Minuten würden sie erscheinen und nachsehen, wie es ihren Patientinnen geht. Es gebe warme Decken und liebevolle Worte.

Eine andere Frau kommt nun schon seit vier Jahren immer wieder und lässt diese Torturen über sich ergehen. Sie ist schweigsam. Nur selten nimmt sie an den Gesprächen der anderen teil. Aber hier wird sie nicht bedrängt. Ihre Mitpatientinnen haben Geduld und Verständnis. Sie alle befinden sich ja in einer Ausnahmesituation. Sie verstehen einander auch ohne viele Worte.

Manchmal geschieht es, dass die Frauen auch über spirituelle Dinge sprechen. Eine sagt: „Ich glaube nicht an Gott. Bisher hat er mir nicht geholfen.“ Aber die Frau, die sonst am wenigsten sagt, ist anderer Meinung. Sie betont: „Ich glaube an Gott.“ „Warum?“, wird sie gefragt. „Ich lebe“, antwortet sie.

Ihre Sonja Bachl

Besondere Ehre für Pater John

Zum 40-jährigen Priesterjubiläum von Papst Franziskus begrüßt

HARRLING (rs/md) – Bei der vor kurzem durchgeführten Familien- und Ministrantenwallfahrt der Pfarreiengemeinschaft Harrling-Zandt-Altrandsberg ist Pfarradministrator Pater John Nirapell von Papst Franziskus herzlich begrüßt worden.

Diakon Martin Peintinger hatte vor einigen Wochen eine Anfrage an den Präfekten des päpstlichen Hauses gestellt, ob nicht Pater John anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums und seiner Verdienste um das Wohl seiner Pfarrgemeinde einen Ehrenplatz bei der Mittwochsaudienz erhalten könne. Zur großen Überraschung erreichte einige Zeit später ein Schreiben von Erzbischof Georg Gänswein Peintinger, in dem stand, dass Pater John nicht nur in

die Ehrentribüne kommen sollte, sondern in die Loge unmittelbar neben dem Papstaltar.

Nach der Generalaudienz nahm sich der Pontifex viel Zeit, um die einzelnen Persönlichkeiten, die ihm vorgestellt wurden, zu begrüßen. Als er zu Pater John herantrat, wollte ihn Papst Franziskus zunächst auf Englisch begrüßen. Nachdem ihm Pater John erklärt hatte, dass er schon viele Jahre in Deutschland lebe, wurde die kurze Unterhaltung auf Deutsch weitergeführt. Immer wieder bat Papst Franziskus Pater John, für ihn zu beten, was dieser ihm auch freudig versprach und den Pontifex im Gegenzug auch um ein Gebet für sich bat, was dieser ebenfalls mit einem sehr freundlichen Lächeln im Gesicht bejahte.



▲ Auf der Ehrentribüne des Petersplatzes wurde Pater John Nirapell aus der Pfarreiengemeinschaft Harrling-Zandt-Altrandsberg von Papst Franziskus herzlich begrüßt. Foto: privat

Erste urbayerische Pfarr-Olympiade

ILLKOFEN (ps/md) – Die erste bayrische Olympiade der Pfarreiengemeinschaft Barbing-Sarching beim Geserwirt in Illkofen war ein voller Erfolg. Nach dem Gottesdienst in der Kirche St. Martin in Illkofen zeigten mehrere Teams aus der Großgemeinde ihr Können in urbayerischen Disziplinen: Maßkrugstemmen, Kartoffelsackschleppen oder ein Maibaumlauf durften dabei natürlich nicht fehlen. Rund 200 Zuschauer verfolgten das Spektakel im Biergarten. Am Ende hatte das Team der Freiwilligen Feuerwehr Friesheim die Nase ganz vorne. Die Gewinner freuen sich nun über den Hauptpreis: eine private Bierverkostung, die ihnen Hobby-Biersommelier Pfarrer Stefan Wissel geben wird. Wissel hatte die einzelnen Disziplinen zusammen mit dem Team der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching vorbereitet.

Auf den Spuren des heiligen Wolfgang

VILSBIBURG (mk/md) – Die Vorstandschaft der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Vilsbiburg hat eine Fahrt „auf den Spuren des heiligen Wolfgang“ unternommen. Zunächst wurde das „Europakloster Gut Aich“ besucht. Das Europakloster ist ein neu gegründetes Benediktinerkloster mit dem Ziel, einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben von Menschen und Völkern in Europa zu leisten. 2004 hatte Bischof Gerhard Ludwig Müller den Mönchen von Gut Aich eine Reliquie des heiligen Wolfgang für den Altar übergeben. Nach einer Einkehr beim „Fischerwirt“ in St. Gilgen am Wolfgangsee ging es weiter an das andere Seeufer, nach Sankt Wolfgang. Busfahrer und Reisebegleiter „Jo“ brachte die illustre Gesellschaft schnell und sicher nach Hause, und alle Teilnehmer waren sich einig: „Das war spitze.“

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 17. bis zum 23. Juni 2018

17.6., 11. So. i. Jk.:	Ps 139
18.6., Montag:	Am 8,11-14
19.6., Dienstag:	Am 9,1-10
20.6., Mittwoch:	Am 9,11-15
21.6., Donnerstag:	Hos 1,1-9
22.6., Freitag:	Hos 2,1-3
23.6., Samstag:	Hos 2,4-15

Schöpfungstag

REGENSBURG/TÄNNESBERG (pdr/sm) – Am Samstag, 29. September, findet von 9.30 bis 17 Uhr im Hotel zur Post in Tannesberg unter dem Motto „Natur. Vielfalt. Artenschutz“ der diözesane Schöpfungstag statt.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung steht die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren – und wie man zu ihrem Schutz beitragen kann. In der Biodiversitäts-Gemeinde Tannesberg gibt es eine Vielzahl sowohl von Landschaftsschutzprojekten als auch von innerörtlichen Maßnahmen, die die biologische Vielfalt fördern. Auf verschiedenen Exkursionen im Umkreis und in vertiefenden Gesprächsrunden kann man sich für sein eigenes Engagement inspirieren lassen.

Zum fünften Mal wird die Verleihung des Schöpfungspreises „Genesis“ in den Schöpfungstag integriert. Mit einem eigenen „Genesis“-Lied und einem Konzert des Liedermachers Hubert Tremel wird die festliche Preisverleihung umrahmt. Lokale kirchliche Jugendgruppen und weitere Initiativen gestalten während des offiziellen Programms ein ganztägiges kreatives Begleitprogramm, insbesondere für Familien und Jugendliche.

Neben der gastgebenden Marktgemeinde Tannesberg sind der Bund Naturschutz, der GeoPark Bayern-Böhmen, der VerbraucherService Bayern im KDFB und die KEB im Bistum weitere Kooperationspartner. Die Anmeldung wird bis Montag, 24. September, erbeten. Alle Details zum Schöpfungstag findet man im Anmeldeformular zum Download unter: www.bistum-regensburg.de/fileadmin/redakteur/PDF/Flyer_Schoepfungstag2018_final_web.pdf.



Erholsames Familienwochenende

FRIEDENFELS/LAMBACH (rg/md) – Bei einem erholsamen Familienbildungswochenende im Kolping-Ferienhaus Lambach haben sich 20 Erwachsene und 17 Kinder auf Einladung von Pfarrei, Mütterverein und Kolpingsfamilie Friedenfels zusammen mit dem Kolping-Bildungsreferenten Sebastian Wurmdobler mit dem Thema „Geschwister – mal Freund, mal Feind“ beschäftigt. Die Beziehung zwischen Geschwistern ist manchmal eine komplizierte Angelegenheit. Warum das so ist, das wollten an diesem Wochenende zur Freude von Organisator Reiner Gärtner die vielen Teilnehmer wissen. *Foto: privat*



Ein erlebnisreicher Ausflug

NEUNBURG (gms/sm) – Einen erlebnisreichen Erstkommunionausflug haben 80 Teilnehmer der Pfarrei St. Josef aus Neunburg erlebt. Nach einem Gottesdienst mit Stadtpfarrer Stefan Wagner und Pastoralreferentin Susanne Albang in der Klosterkirche der Armen Schulschwestern ging es mit dem Bus nach Riedenburg zur Flugvorführung der Falknerei auf der Rosenburg. Anschließend brachte eine Schifffahrt durch den Donaudurchbruch die Gruppe zum Kloster Weltenburg. Nach einem Gruppenfoto (unser Bild) an der Donau ging es wieder zurück nach Neunburg. *Foto: privat*

Wolfgangswoche 2018

in der Basilika St. Emmeram, Regensburg,
vom 24. bis zum 30. Juni 2018



PROGRAMM

Sonntag, 24. Juni

10.00 Uhr **Eröffnung der Wolfgangswoche**
Pontifikalmesse
Zelebrant: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
in Konzelebration
Teilnahme des Domkapitels, der Stiftskapitel, der Laiengremien und der Geistlichen Gemeinschaften

Montag, 25. Juni

10.00 Uhr **Eucharistiefeier mit den Priestern und Diakonen**
Zelebrant: Generalvikar Michael Fuchs
in Konzelebration mit den Vertretern der Weihejubilare
Anschließend Begegnung im Priesterseminar
19.30 Uhr **Eucharistiefeier mit den Kolpingsfamilien**
Zelebrant: Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten

Dienstag, 26. Juni

10.00 Uhr **Pontifikalmesse mit der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche**
Zelebrant: Weihbischof Dr. Josef Graf
Anschließend Begegnung im Kolpinghaus
14.30 Uhr **Pontifikalmesse mit den Senioren**
Zelebrant: Weihbischof Reinhard Pappenberger
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten
17.00 Uhr **Pontifikalmesse mit den Ordensleuten**
Zelebrant: Weihbischof Reinhard Pappenberger
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten

Mittwoch, 27. Juni

15.00 Uhr **Pontifikalmesse mit den Religionslehrern/-innen, Pastoral- und Gemeindeferent/-innen**
Zelebrant: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten
19.00 Uhr **Pontifikalmesse mit dem KDFB**
Zelebrant: Weihbischof Reinhard Pappenberger
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten

Donnerstag, 28. Juni

10.00 Uhr **Pontifikalmesse mit den Mitarbeiter/-innen des Bischöflichen Ordinariats**
Zelebrant: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten
16.30 Uhr **Wortgottesdienst mit Kindersegnung**
Zelebrant: Weihbischof Dr. Josef Graf
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten
19.00 Uhr **Eucharistiefeier mit den Männer- und Vätergemeinschaften**
Zelebrant: Generalvikar Michael Fuchs
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten
21.30 Uhr **Taizé-Gebet**
Zelebrant: Jugendpfarrer Christian Kalis

Freitag, 29. Juni

10.00 Uhr **Pontifikalmesse mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen der Caritas im Bistum Regensburg**
Zelebrant: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten
19.00 Uhr **Eucharistiefeier mit der KAB und ausländischen Mitbürgern/-innen**
Zelebrant: Generalvikar Michael Fuchs
Anschließend Begegnung im Pfarrgarten

Samstag, 30. Juni

8.30 Uhr **Pontifikalmesse mit Priesterweihe im Dom**
Zelebrant: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
15.00 Uhr **Dankandacht mit Erteilung des Primizsegens**
durch die Neupriester
Reponierung des Wolfgangsschreins in die Krypta
Zelebrant: Domkapitular Dr. Franz Frühmorgen

Herzlich laden ein:
+ Bischof Dr. Rudolf Voderholzer
mit dem Domkapitel
und der Pfarrei St. Emmeram

LEITWORT: „Die Heiligkeit ist das schönste Gesicht der Kirche“ (PAPST FRANZISKUS)



Exerziten / Einkehrtage

Hofstetten,

Biblische Exerziten: Geistliches Leben nach der Apostelgeschichte, Mo., 30.7. bis So., 5.8., im Apostolat- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Wesentliche Elemente der von Pater Norbert Lauinger und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Exerzientage für Frauen und Männer sind täglich ein biblischer Impuls, durchgehendes Schweigen, Eucharistiefeier und Möglichkeit zum Einzelgespräch. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus Hofstetten, Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Nittenau,

Besinnungsnachmittag: „Herr, lehre uns beten – immer wieder neu!“, Do., 12.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zum Thema des Besinnungsnachmittags spricht Schwester Josefa Klein, eine Schönstätter Anbetungsschwester. Nach einer Kaffeepause wird eine Anbetungszeit in der Schönstattkapelle angeboten. Die Kosten betragen 7 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Do., 5.7.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Werdenfels,

Kontemplative Exerziten, So., 15.7., 18 Uhr, bis Sa., 21.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzientage mit dem Thema „Berührung. Wenn Gott mich berührt, komme ich zum Leben – gehe ich an“ leiten Dr. Wolfgang Holzschuh und Franziska Mair-Kastner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Exerziten-Schnupperwochenende, Fr., 3.8., 18 Uhr, bis So., 5.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Exerziten-Schnupperwochenende mit Elisabeth Paukner steht unter dem Leitgedanken „Suchen und fragen, hoffen und sehen“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Johannisthal,

Exerzitenhaus Johannisthal bietet umfangreiches Programm zur Kirchweih 2018, Fr., 6.7., ab 19.30 Uhr/Sa., 7.7., ab 19 Uhr/So., 8.7., ab 10 Uhr. Das Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach lädt am **6. Juli** um 19.30 Uhr zu einem Jugendgottesdienst mit Diözesanjugendseelsorger Christian Kalis und der Band „Cantiamo“ ein. – Am **7. Juli** ver-

lockt ab 19 Uhr ein Weinabend zum Mitsingen, Mitspielen (Instrument mitbringen) und auch zum Tanzen. – Den **8. Juli** eröffnet um 10 Uhr ein Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf. Anschließend sind Frühschoppen und Mittagessen möglich. Zum Mittagessen und in den Nachmittag hinein spielt die „Kulzer-Combo“ Oldies und Heimatlieder. Nachmittags werden Kaffee und Kuchen angeboten. Ab 13 Uhr laden kostenlose Schnupperkurse zum Mitmachen ein. Um 16.15 Uhr wird die Vesper, das Abendlob der Kirche, gefeiert. Um 17 Uhr setzt unter dem Titel „Reineke Fuchs“ eine Lesung mit Hannes Rupprecht und dem Trio „Kreizderquer“ den Schlusspunkt der Kirchweihfestivitäten. Der Eintritt zur musikalisch gestalteten Lesung beträgt 10 Euro. Karten hierzu sowie nähere Infos im Haus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Heilige Messe mit Bündniserneuerung und Auftankzeit für die Seele, Mo., 18.6., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Im goldenen Jubiläumsjahr der Schönstattkapelle ist ab 14 Uhr stille Anbetung in der Gnadenkapelle, um 14.30 und um 19 Uhr wird der Rosenkranz gebetet. Von 18 bis 19 Uhr wird eine „Auftankzeit für die Seele“ angeboten, eine meditativ gestaltete eucharistische Anbetung mit Gebeten, Liedern und auch Meditation, in der die Seele vor Gott zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen kann. Die heilige Messe mit Bündniserneuerung beginnt um 19.30 Uhr. Anschließend werden die sogenannten Krugzettel mit Anliegen der Gläubigen verbrannt. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Kösching,

Cönakel, Di., 19.6., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Mariani-schen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104 oder 08404/938707-0.

Konnersreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mo., 18.6., ab 20 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Pfarrer Markus Lettner aus

Hainsacker. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag von den Waldsassener Blechbläsern mitgestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 18.6., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Wort-Gottes-Feier mit musikalischer Mitwirkung der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 21.6., 17.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-12.

Regensburg,

Empfang des Reliquienschreins des heiliggesprochenen Ehepaars Zélie und Louis Martin, Eltern der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 22.6., 12-15 Uhr, in der Karmelitenkirche St. Josef in Regensburg. Um 12 Uhr ist feierlicher Empfang des Reliquienschreins vor der Kirche und es folgt eine heilige Messe mit Domvikar Georg Schwager. Danach besteht Möglichkeit zum Verweilen beim Reliquienschrein, im stillen Gebet und mit Gedanken aus der Novene zu den beiden Heiligen. Um 14.50 Uhr wird der Reliquienschrein feierlich verabschiedet. Näheres beim Katholischen Evangelisationswerk (Ansprechpartnerin: Irene Seitz), Tel.: 0941/5841785.

Für Gehörlose

Weiden,

Gottesdienst und Gehörlosentreffen, So., 24.6., 11 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Weiden um 11 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle des Klinikums ein. Anschließend ist Gehörlosentreffen im Lokal „Ratskeller“ (Unterer Markt 10). Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 17.6., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl die Missa „L' hora passa“ von Ludovico Viadana. Orgelnachspiel: Denis Bedard. Toccata e-Moll. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Konzert der Gesangsklassen der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM): „HfKM goes Opera“, Di., 26.6., 19.30 Uhr, in der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-12.

Waldsassen,

Geistliches Bläserkonzert mit dem Blechbläser-Ensemble Harmonic Brass, So., 8.7., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Das berühmte Blechbläser-Quintett Harmonic Brass mit Manfred Häberlein (Tuba), Thomas Lux (Posaune), Elisabeth Fessler (Trompete), Hans Zellner (Trompete) und Andreas Binder (Horn) präsentiert ein wunderbares Programm in der Basilika: Musik von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, dazu das „Concierto de Aranjuez“ von Joaquín Rodrigo sowie die Ouvertüre aus Gioachino Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla“. Näheres und Karten unter www.basilikakonzerte.de sowie bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

Für junge Leute

Nittenau,

Zeltlager für Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Sa., 28.7. bis Sa., 4.8., beim Schönstattzentrum Nittenau. Zu ihrem Zeltlager lädt die männliche Schönstattjugend ein. Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren können sich auf eine garantiert spannende Woche freuen. Das Team der SMJ Regensburg (eine Gemeinschaft junger Männer, welche sich als Teil der internationalen Schönstattbewegung in der Jugendarbeit engagiert und als junge Christen bewusst den Alltag lebt) schlägt sein Lager in der Wildnis auf, um eine Woche Natur pur zu genießen. Die Teilnehmer werden gemeinsam am Lagerfeuer sitzen, einen Hajk bewältigen, um den Lagerpokal kämpfen, einfach Spaß haben und sich von der Lagerküche verwöhnen lassen. Der Preis für Übernachtung, Vollpension und Eintritte beträgt 110 Euro, für Brüder je 100 Euro. Anmeldung an: Benedikt Traidl, Falkenthal 2, 93179 Brennbach. Nähere Infos bei Josef Hetzenecker, Tel.: 0151/26517916, oder bei Pfarrer Adolf Schöls, Tel.: 09436/903279.

Nittenau,

Ferienwoche für Mädchen im Alter von acht bis zu zwölf Jahren, Mo., 30.7., 17 Uhr, bis Fr., 3.8., 13 Uhr, im Schönstattzentrum in Nittenau. Das Thema der Ferienwoche für Mädchen von acht bis zu zwölf Jahren im



Schönstattzentrum lautet „Glücklich steht dir gut“. Die Mädchen erfahren, wie man dem Glück so richtig auf die Spur kommt und was die kleine „Heidi“ aus den Bergen damit zu tun hat. Der Teilnahmebeitrag beträgt 95 Euro. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Mo., 23.7.) bei Franziska Sporer (Tel.: 0170/9716205) oder beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Vorträge

Regensburg,
„Klartext bitte! Glauben ohne Geschwätz“, Do., 21.6., 19.30 Uhr, bei der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) Regensburg (Weiherweg 6a). Der Referent des Abends Christian Olding gilt bei den einen als charismatischer Reformier, bei den anderen als dickköpfiger Rebell. Seine Gottesdienste sind Ereignisse und voller Überraschungen für Menschen jeder Altersgruppe. Die Medien sprechen von ihm als Pop-Kaplan. Was ihn antreibt: Die Botschaft Christi verständlich und in moderner Sprache zu vermitteln – auch mit Lasertechnik oder Videosequenzen. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Tröstau,
„Mein Kind und die Medien“, Di., 19.6., 19.30 Uhr, in der Kösseine-Grundschule (Schulstraße 19) in Tröstau. Referentin dieses Vortragsabends mit Gespräch ist die Psychologin Theresa Aures. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
„Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir ...“ – Kontemplation, Sitzen in der Stille und im Schweigen, Sa., 28.7., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen werden die von Bernadette Pöllath begleiteten Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes in sich öffnen. Elemente des Tages sind Sitzen in der Stille (je 25 Minuten, etwa fünf bis sechs Einheiten), Schweigen, Körperübungen, achtsames Essen und ein Kurzvortrag. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Sanftes Fasten und Wandern nach Hildegard von Bingen: Entschlacken und Entgiften auf natürliche Weise, So., 29.7., 18 Uhr, bis Fr., 3.8., 9.30 Uhr, im Diözesan-

Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die heilige Hildegard empfiehlt das Fasten als Universalmittel gegen vielerlei Beschwerden. Meditation und heilsame Körperübungen werden bei den Tagen mit Referentin Angelika Seidl, bei denen neben Fasten unter naturheilkundlicher Betreuung und Wanderungen auch Entspannung sowie Schweigen wesentliche Elemente sind, Körper, Geist und Seele stärken – und ganz nebenbei werden dabei überflüssige Pfunde verschwinden. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Landshut,
„Tanze, singe und sei frohgemut – Leichte Tänze auf der Fläche und im Sitzen“, Di., 17.7., 9-12 Uhr, im Christlichen Bildungswerk (Maximilianstraße 6) in Landshut. Tanzen trainiert den ganzen Körper. Die geistigen Fähigkeiten wie Konzentration, Reaktion und Koordination sowie die Merk- und Denkfähigkeit werden geschult – und es macht Spaß. Referentin des Vormittags ist Anna Schaal. Die Kosten betragen 10 Euro (inklusive Kaffee, Tee, Gebäck). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Weltenburg,
Kurs: Kalkmalerei/Fresko, Fr., 20.7., 18 Uhr, bis So., 22.7., etwa 13.30 Uhr, in der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Die Wandmalerei gehört zu den frühesten Kulturleistungen der Menschheit. Im Laufe ihrer Jahrtausendealten Geschichte hat sich diese Malkunst nicht nur stilistisch, sondern auch in ihren Techniken entwickelt. Unter den verschiedenen Verfahren gewann das Fresko besondere Bedeutung. Im Kurs mit Pfarrer Yordan Pashev können sich Interessierte diese Technik aneignen, mit in Wasser angerührten Farbpigmenten auf noch feuchtem Kalkputz ihr Bild malen und anschließend die selbst geschaffene Tafel mit nach Hause nehmen. Material kann beim Kursleiter bezogen werden. Am Sonntag wird ein orthodoxer Gottesdienst gefeiert – mit Segnung der Fresken. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Windberg,
Seminar für Studierende aller Fachrichtungen und alle in der Jugendarbeit haupt- und ehrenamtlich Tätigen: „Methoden in der Bildungsarbeit“, Fr., 5.10. bis So., 7.10., in Kooperation der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW) mit der Hochschule Landshut in Windberg. Es werden bewährte und neue Möglichkeiten der Wissensvermittlung vorgestellt, reflektiert und selbst ausprobiert. Die Teilnahme-

gebühr von 45 Euro wird zurückerstattet, wenn sich die Teilnehmer bereit erklären, bei künftigen Programmangeboten der JBW mitzuwirken. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Di., 25.9.) bei der Jugendbildungsstätte, Tel.: 09422/824-200.

Vermischtes

Cham,
Klosterfest zum Patrozinium der Klosterkirche, So., 24.6., ab 10 Uhr, in der Klosterkirche der Redemptoristen in Cham. Die Feier beginnt um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst in der Klosterkirche. Anschließend wird zum Klosterfest in den Klostergarten und in das Haus eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Frauen-Wochenende für Mütter mit ihren Töchtern ab zwölf Jahren, Fr., 20.7., 16 Uhr, bis So., 22.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Wochenende steht unter dem Thema „Sich verwurzeln in unruhigen Zeiten“. Was braucht es, um starke Lebenswurzeln zu bilden? Dieser Frage wird bei dem von Christine Gross (Diplom-Geographin, Naturpädagogin und Qi-gong-Übungsleiterin) gestalteten Frauen-Wochenende nachgegangen. Bei gemeinsamen Gesprächen, Aktivitäten (unter anderem Landart, Herstellung von Naturkosmetik, Sammeln von Heilkräutern und Sternenspaziergang) und Bewegungsübungen (aus dem Qi-gong) sollen die Teilnehmerinnen die Kraft, die in ihnen wohnt und die sie miteinander verbindet, erspüren. Es soll ein Wochenende werden, in dem sich die Mütter und ihre Töchter einander, aber auch der Natur und der Schöpfung Gottes ganz nahe kommen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kelheim,
Auf dem ostbayerischen Jakobsweg von Altmannstein nach Stammham – Jakobswanderung mit historischen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen, Sa., 30.6., 9 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz in Altmannstein. Die Pilgerwanderung mit Susanne Fischer und Renate Wanner führt über weite Strecken durch den „Köschinger Forst“. Endpunkt der Etappe ist die Pfarrkirche in Stammham. Ein Bus bringt die Teilnehmer zurück nach Altmannstein. Die Teilnahmegebühr beträgt 24 Euro für Führung, Pilgerbrotzeit und Bustransport zum Ausgangspunkt. Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184228, E-Mail: info@keb-kelheim.de, Internet: www.keb-kelheim.de.

Kelheim,
Begleitete Tageswanderung mit geschichtlichen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen: Klosterweg auf der Via Nova – Von Abensberg nach Staubing, Sa., 30.6., 9 Uhr, Treffpunkt am Großparkplatz in Weltenburg. Diese Etappe auf der Via Nova beginnt im ehemaligen Karmelitenkloster in Abensberg und endet mit einer der schönsten Rokoko-Dorfkirchen Niederbayerns in Staubing. Die Teilnahmegebühr beträgt 20 Euro (für Bustransfer vom End- zum Zielpunkt, Pilgerbrotzeit, Führung und Umtrunk zum Abschluss). Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184228, E-Mail: info@keb-kelheim.de, Internet: www.keb-kelheim.de.

Mallersdorf,
Verlängertes Familien-Kreativ-Wochenende, Do., 2.8., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 5.8., 13 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Das von Schwester Pietro Precht und dem Mallersdorfer Team begleitete Kreativ-Wochenende lädt Familien und Alleinerziehende ein, die miteinander und mit anderen die Freude des Glaubens erleben und teilen wollen sowie beten, singen, tanzen, lachen, nachdenken und kreativ sein möchten, sich gegenseitig ermutigen und stärken und Zeugnis für ihren Glauben geben wollen. Näheres und Anmeldung bei Schwester Natale Stuibler oder Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Regensburg,
Die etwas andere Stadtführung: Acht-samkeit „to go“, Mo., 25.6., 18.30 Uhr, sowie Mo., 2.7., 18.30 Uhr, Treffpunkt jeweils am Pylonentor in Regensburg-Stadtamhof (Am Protzenweiher 1). Jeder der in dieser Reihe angebotenen Spaziergänge mit Nicole Balej und Christian Heitzer ist von einem anderen Thema geprägt, das Gegebenheiten der Stadt aufgreift, die zum Spiegelbild fürs Leben werden. Anmeldung nicht erforderlich. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Süß,
Reihe „Kirche und Wirtshaus mit Pfiff“: Die Kirche in Süß und das Gasthaus Rouherer, So., 24.6., 16-18 Uhr. Die Kirche in Süß und das Gasthaus Rouherer sind Ziele der Reihe „Kirche und Wirtshaus mit Pfiff“. Als Referent begleitet die Teilnehmer Richard Freitag. Den ganz besonderen Pfiff bietet der Landstreicher-Chor. Die Teilnahmegebühr beträgt 4 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Maria Bernreuther (Zant) am 17.6. zum 76., **Anna Edenharder** (Aicha) am 17.6. zum 83., **Anna-**

Maria Gerl (Mitterschneidhart) am 23.6. zum 72., **Adolf Graf** (Pottenstetten) am 18.6. zum 87., **Gabriele Haberl** (Mühlhausen) am 19.6. zum 74., **Theres Hammer** (Pitters-

berg) am 21.6. zum 89., **Friedrich Krichbaum** (Herrnwahlthann) am 19.6. zum 82., **Edgar Maier** (Mühlhausen) am 20.6. zum 76., **Helmut Oberberger** (Herrnwahlthann) am 22.6. zum 74., **Alfons Schorf** (Niederhornbach) am 23.6. zum 88., **Dietmar Schulz** (Unterschneidhart) am 22.6. zum 77., **Angela Späth** (Kreith) am 18.6. zum 82.

85.

Franziska Rothut (Egelsheim) am 19.6.

80.

Maria Edenharter (Gessendorf/Kallmünz) am 19.6., **Barbara**

Uschold (Gebhardsreuth) am 23.6.


75.

Gerhard Brandl (Hausen) am 21.6.

Hochzeitsjubiläum

50.

Lydia und Walter Zott (Großmuß) am 19.6.

 *Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10*

Verschiedenes

- Kompetenz durch Spezialisierung -

**Rechtsanwaltskanzlei
Freiherr von Hirschberg**



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Cilia Juchelka
Rechtsanwältin
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft
Bau- und Immobilienrecht
im Deutschen Anwaltsverein e.V.

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf.
Tel. 0961/3813811 Fax: 0961/3813812
RA-Hirschberg@t-online.de


**Den Glauben leben –
die Welt gestalten!**
Jetzt vier Wochen
kostenlos probelesen:
Tel. 0821 50242-53

Stellenangebot


Freie katholische Volksschule
im Haus St. Marien, Neumarkt/Opf.

**Wir suchen
LEHRKRÄFTE
(m/w)
in Voll- und
Teilzeit**

Bewerbung an:
info@grundschule-
neumarkt.de

Wir bieten:

- Ganztagschule
- Nicht sprengelgebunden
- Kleine Klassen
- Unterricht nach dem Marchtaler Plan
- Ein tolles Team

**Freie katholische
Volksschule
im Haus St. Marien**
.....
Badstraße 88
92318 Neumarkt
Tel.: 09181 / 473-1250

Weitere Informationen unter
www.grundschule-neumarkt.de/Service

Älterer Herr sucht Betreutes Wohnen gegen
Bezahlung. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung,
Nr. SZR 9262, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Veranstaltung


**Tag des offenen
Klostergartens**
**4. Schöpfungstag
Gärtnerführung**
24. Juni, 10 bis 18 Uhr


■ 10.15 Uhr Familiengottesdienst im Freien,
Klostergut in Staudenhof
■ Gärtnerführungen zu jeder vollen Stunde
im Kloster
■ Buntes Programm für die ganze Familie

Ihre Anzeige war nicht dabei?
Kontakt 0821 50242-22

Kirchliche Unternehmen in der Region



Kirchliche – oder klösterliche – Eigentümer besitzen in Deutschland zahlreiche Unternehmen: darunter nicht nur Caritas-Sozialstationen, Krankenhäuser, Alten- und Behindertenheime, sondern auch Verlage, Radiostationen, Banken, Versicherungen, Getränkehersteller, Handelsunternehmen und Dienstleister.

Foto: Hajo Rebers/pixelio.de

Arbeiten für ganz oben

BERLIN (dpa/tmn) – Kann ich als Konfessionsloser für die christlichen Kirchen arbeiten? Und wie ist es mit der Mitbestimmung? Rund 1,3 Millionen Menschen sind für einen kirchlichen Arbeitgeber tätig. Für sie gilt zum Teil ein gesondertes Arbeitsrecht.

Die Kirche in Deutschland hat Selbstbestimmungsrecht, so ist es im Grundgesetz festgelegt. Das beeinflusst auch das Arbeitsrecht – beide christlichen Kirchen dürfen ihre Arbeitsverhältnisse selbst regeln, dies betrifft ebenso die Wohlfahrtsverbände. Aber was bedeutet das konkret?

Bewerbung und Einstellung

Wer sich bei einer kirchlichen Einrichtung bewirbt, muss damit rechnen, nach der eigenen Spiritualität gefragt zu werden. Ob ein Taufschein nötig ist, hängt in der Katholischen Kirche von der Tätigkeit ab. Für den Schulrektor oder Lehrer ist er verpflichtend, beim IT-Fachmann dagegen kein Muss. „Uns ist hauptsächlich wichtig, dass sich ein Bewerber mit den kirchlichen Wertvorstellungen identifizieren kann“, sagt Christian Schärtl, Personalreferent des Erzbistums Berlin.

Ähnlich handhabt es die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). In Leitungsfunktionen, der Seelsorge oder in der religiösen Bildung ist die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche meist Voraussetzung, erläutert Detlev Fey, Referatsleiter Arbeitsrecht bei der EKD. Das belegen zu können, sei völlig ausreichend. Darüber hinaus würden in der Betreuung von Menschen aus anderen Kulturkreisen heute auch vermehrt Nicht-Christen eingestellt, so Fey.

Loyalitätsanforderungen und -verstöße

In der Katholischen Kirche regelt die Grundordnung, was von den Mitarbeitern im Einzelnen erwartet wird. Seit 2015 gibt es einige Neuerungen. Man habe „gesellschaftliche Realitäten und

veränderte Lebensentwürfe berücksichtigt“, sagt Matthias Kopp, Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz. Demnach ist eine Scheidung, eine erneute Heirat oder auch eine eingetragene Lebenspartnerschaft mit einem gleichgeschlechtlichen Partner kein automatischer Kündigungsgrund. Markus Gutfleisch arbeitet seit 2002 als Sozialarbeiter für einen Caritasverband in Nordrhein-Westfalen. Seit fünf Jahren steht er im beruflichen Umfeld offen zu seiner Homosexualität. Sein Arbeitgeber akzeptiert das – das tat der Verband auch schon, bevor es die neue Grundordnung gab. Der gläubige Katholik engagiert sich für die ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK).

Gutfleisch weiß jedoch auch, dass viele homosexuelle Mitarbeiter in kirchlichen Einrichtungen ihr Privatleben verstecken – aus Angst vor einem Jobverlust. Eine Kündigung komme in Frage, wenn eine „erhebliche Störung der Zusammenarbeit in der Dienstgemeinschaft zu befürchten sei“, so Kopp von der Deutschen Bischofskonferenz. In der Evangelischen Kirche gibt es ebenfalls Loyalitätsrichtlinien. Allerdings sind diese weniger streng als in der Katholischen Kirche. Bei schweren Verstößen gegen die Loyalitätsrichtlinien muss jedoch auch bei der Evangelischen Kirche mit einer Kündigung gerechnet werden. „Wer öffentlich extremistische Ideologien verbreitet, ist bei der Evangelischen Kirche definitiv nicht richtig“, so Fey.

Mitbestimmungsrecht

Eine weitere Besonderheit im kirchlichen Arbeitsrecht: Es gibt keine Betriebsräte. Stattdessen können sich Arbeitnehmer in Mitarbeitervertretungen organisieren. Diese hätten jedoch geringeren Einfluss, kritisiert Berno Schuckart-Witsch, Ansprechpartner für die Beschäftigten der Kirchen in der Verdi-Bundesverwaltung. Das betrifft unter anderem Veränderungen bei der betrieblichen Arbeitszeit oder bei der Ausbildung von Auszubildenden.

Bauen, vermieten, verwalten

REGENSBURG (sv) – Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg (KWS) ist heute ein modernes Dienstleistungsunternehmen rund ums Planen, Bauen, Vermieten und Verwalten. Bei seiner Gründung nach dem Zweiten Weltkrieg – im Mai 1949 – herrschte große Not. Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Ausgebombte benötigten dringend wieder ein Zuhause. Das KWS schuf Wohnraum zur Miete und zum Erwerb: sicheren und günstigen Wohnraum für Jung und Alt, Alleinstehende und Paare mit und ohne Kinder, für Menschen mit Handicap, für Einheimische und Neubürger sowie für einkommensschwache Haushalte und Normalverdiener. Die Gesellschafter sind das Bistum Regensburg, der Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V., der Bischöfliche Stuhl Regensburg und die Bischöfliche Knabenseminar-Stiftung Regensburg. Das KWS erfüllt einen kirchlich-sozialen Auftrag. Es betätigt sich als Immobilienverwalter und als Baubetreuer mit einem vielfältigen und umfassenden Leistungsspektrum; so bietet das KWS beispielsweise die kaufmännische und/oder technische Betreuung vom Entwurf eines Gebäudes über die Ausschreibung der verschiedenen Gewerke und die Bauleitung bis zur Unterstützung bei der Bewirtschaftung. Als Vermieter von Wohnraum deckt das KWS alle Lebensphasen der Menschen ab. Es ist Ansprechpartner für Familien

wie für Alleinstehende, für junge Leute in Ausbildung wie für Senioren im Ruhestand. In jüngster Zeit hat das KWS große Summen investiert in Studentenwohnheime und in Häuser für Betreutes Wohnen. Sein eigener Bestand umfasst über 800 Wohneinheiten; darüber hinaus verwaltet es für Dritte rund 500 Wohn- und Gewerbeeinheiten.

Dass mehrere Generationen einer Familie unter einem Dach leben, ist heute selten. Aufgrund von auswärtiger Berufstätigkeit fällt es vielen jungen Menschen schwer, sich um ihre womöglich gesundheitlich angeschlagenen Eltern zu kümmern. Betreutes Wohnen soll älteren Paaren und Alleinstehenden die häusliche Selbstständigkeit und einen selbstbestimmten Alltag trotz etwaiger körperlicher Einschränkungen bewahren. Beim Betreuten Wohnen des KWS schließt man mit dem Mietvertrag für eine schwellenlose Wohnung auch einen Betreuungsvertrag mit der örtlichen Sozialstation der Caritas. Neben einer Grundversorgung kann man natürlich spezielle Fachdienstleistungen zubuchen. Sollte irgendwann eine dauerhafte, ständige Pflege erforderlich sein, wäre ein Wechsel in ein Heim weitgehend unproblematisch. Die Mietwohngebäude des KWS für Betreutes Wohnen befinden sich alle direkt neben Caritas-Altenpflegeheimen. Nähere Informationen findet man im Internet unter www.kws-regensburg.de.



Franziskushaus Altötting Seit 120 Jahren

Exerzitien- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitienhaus seit über 120 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitienhaus



Glaube.
Gemeinschaft.
Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting

Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de

Betreutes Wohnen für Senioren bewahrt die Selbstständigkeit

Bewahren Sie sich auch im Alter Ihre **häusliche Selbstständigkeit** mit unseren **schwellenlosen Mietwohnungen** und dazu die **ambulantesten Leistungen** der örtlichen **Caritas-Sozialstation**.



Immer wieder sind Menschen durch **kleine oder größere Barrieren** in ihrem Umfeld eingeschränkt: **Betreutes, barrierefreies Wohnen steigert auch Ihre Lebensqualität um Einiges**. Unsere Häuser für **Betreutes Wohnen** befinden sich alle in **unmittelbarer Nachbarschaft** zu Caritas-Altenpflegeheimen, bei denen Sie immer als **Gast willkommen** sind.



Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7 · 93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-16 · Fax 0941 39608-20
mail@kws-regensburg.de · www.kws-regensburg.de



Nachruf

Bischöflicher Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Johannes Frischholz

Priester aus Überzeugung und
Seelsorger mit Leidenschaft

Für den 1. Juli hatte Bischöflicher Geistlicher Rat Johannes Frischholz schon die Feier seines 60-jährigen Priesterjubiläums geplant. Dass er diesen Jubeltag hier in dieser Welt nicht mehr würde feiern können, konnte niemand ahnen. Bei einem kurzen Krankenhausaufenthalt hat Gott ihn am 5. Juni zu sich gerufen.

Johannes Frischholz wurde am 28. September 1932 in Oberlind, einem kleinen Dorf bei Vohenstrauß, als zweites von drei Kindern des Landwirtsehepaars Frischholz geboren. Zusammen mit seinen Geschwistern wuchs er in einer kargen Zeit auf, die noch dazu vom Beginn des Zweiten Weltkriegs überschattet wurde. 1943 trat der schulisch begabte Junge im Alter von elf Jahren in das Bischöfliche Knabenseminar in Regensburg ein. Nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs konnte er 1952 im Alten Gymnasium Regensburg das Abitur ablegen. Noch im selben Jahr bat er um Aufnahme ins Priesterseminar und begann das Studium der Katholischen Theologie.

Am 29. Juni 1958 wurde Johannes Frischholz von Erzbischof Michael Buchberger zum Priester geweiht. Nach der Primiz in seiner Heimatpfarre trat er seine erste Kaplansstelle in Nittenau an. Für wenige Monate wurde er 1963 Pfarradministrator in Waidhaus. Seine zweite Kaplansstelle führte ihn noch im selben Jahr nach Deggendorf-St. Martin. Aufgrund seines schon als Kaplan herausragenden Einsatzes in der Seelsorge wurde er am 1. September 1969 von Bischof Rudolf Graber zum Diözesanpräses des Katholischen Werkvolkes, der späteren Katholischen Arbeiterbewegung (KAB), ernannt. Es zeichnet Johannes Frischholz aus, dass er dieses besondere Amt in der Kategorie Seelsorge weder angestrebt noch gewollt hat. Vielmehr gab er nach einer ersten Anfrage, ob er sich dieses Amtes annehmen wolle, in einem Brief deutlich zu verstehen, dass er seinen priesterlichen Dienst lieber in der allgemeinen Pfarrseelsorge mit ihrer ganzen Vielfalt erfüllen wolle. Im Gehorsam gegen seine Oberen und im Vertrauen darauf, dass Gott ihm die nötige Kraft geben werde, folgte er aber schließlich diesem Ruf zur Arbeit in der kategorialen Seelsorge. Ab Januar 1972 wurde er zusätzlich zum Diözesanreferenten für die

Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg ernannt.

Schließlich wurde ihm aber sein Herzenswunsch, Pfarrer in einer Gemeinde zu werden, doch erfüllt: Am 1. Juni 1975 übernahm Frischholz die Pfarrei Wörth an der Donau als Pfarrer, in der er 25 Jahre lang segensreich wirken sollte. In Wörth an der Donau fand er nicht nur für ein Vierteljahrhundert eine Heimat, sondern konnte auch seine Berufung als Priester und Seelsorger in allen Bereichen des Gemeindelebens voll zur Entfaltung bringen. Eine große Aufgabe, der er sich hingebungsvoll widmete, war es, die Pfarrkirche St. Peter von 1992 bis 1995 grundlegend zu renovieren. Große Verdienste erwarb sich Pfarrer Frischholz auch um die Schlosskapelle St. Martin. Mit einer Unterschriftenaktion setzte er sich dafür ein, dass die geplante Profanierung der Kirche schließlich unterlassen wurde und die Schlosskapelle als Gottesdienstraum gerettet werden konnte.

Der Neubau des kirchlichen Kindergartens, der 1983 eingeweiht werden konnte, ging auf seine Initiative zurück. Als ehemaliger KAB-Diözesanpräses hat er auch eine KAB-Gruppe in seiner Pfarrei ins Leben gerufen. Die Gründung einer Pfarrgruppe des Katholischen Frauenbunds und die Begleitung der Kolpingsfamilie in der Pfarrei als Präses gehören ebenfalls zu seinen Verdiensten. In der Würdigung seiner Tätigkeit verlieh ihm Bischof Manfred Müller in der Wolfgangswache 1988 den Titel eines Bischöflichen Geistlichen Rats.

Mit Hinweis auf seinen angeschlagenen Gesundheitszustand bat Frischholz um seine Versetzung in den Ruhestand, der ihm zum 1. September 2000 gewährt wurde. Für einen Priester aus Überzeugung und einen Seelsorger mit Leidenschaft konnte es allerdings keinen Ruhestand geben. Mit großem Einsatz begann Frischholz, kaum in seiner Ruhestandswohnung in der Pfarrei Regensburg-St. Konrad angekommen, tatkräftig in der Seelsorge mitzuhelfen. Durch einen unglücklichen Unfall wurde dann seine Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Aber auch diese Herausforderung hat er angenommen und, so gut es ging, gemeistert. Möge er in der Ewigkeit den Lohn für seinen Dienst im Weinberg des Herrn erhalten!

Rainer Schinko



Pilgerreise nach Fátima

HERRNWAHLTHANN (hl/md) – Insgesamt 30 Personen aus der Pfarrei Herrnwahlthann und Umgebung haben sich unter der geistlichen Leitung von Pfarradministrator Walter Csar zur Pilgerreise nach Lissabon und Fátima aufgemacht. Nachdem sich so viele Personen aus der Pfarrei und den Nachbarorten Dünzling, Paring, Thalmassing, Wolkering, Köfering, Pfakofen, Alt-eglofsheim und Wildenberg angemeldet hatten, konnte die Reise mit dem Bayerischen Pilgerbüro und in Begleitung der erfahrenen Reiseleiterin Hanna Rucha angetreten werden. In Portugals Hauptstadt Lissabon stand auch die Besichtigung der mächtigen Catedral Sé Patriarcal – der Hauptkirche der Stadt Lissabon – und der Antoniuskirche sowie der imposanten Hieronymitenkirche mit dem beeindruckenden Kreuzgang auf dem Programm. Im Wallfahrtsort Fátima waren die Wallfahrtsfeierlichkeiten am Sonntag vor der Basilika mit den Pilgern aus aller Welt ein besonderes Erlebnis. Das Bild zeigt die Pilgergruppe in Fátima.

Foto: privat



Familien- und Ministrantenwallfahrt

HARRLING (rs/md) – Gut gelaunt haben 48 Eltern aus Altrandsberg, Harrling, Zandt und Windischbergerdorf mit ihren Kindern den Reisebus in Richtung Rom bestiegen, zusammen mit Pfarrer Pater John und Diakon Martin Peintinger, in dessen bewährten Händen die gesamte Organisation der Reise lag. Die nächsten Tage sollten der Ewigen Stadt gehören. Eine Reiseleiterin führte die Gruppe teils mit dem Bus und teils zu Fuß sowohl durch das christliche als auch durch das antike Rom. Doch auch die anderen bekannten Orte für Touristen wurden den Pilgern gezeigt. Bei der Papstaudienz „eroberte“ Diakon Peintinger für die Gruppe schöne Plätze. Namentlich begrüßt von einem ranghohen Kirchenvertreter, wurde auch die bayerische Gruppe dem Heiligen Vater vorgestellt, was mit lautem Jubel der Mitgereisten gedankt wurde. Am letzten Abend ergriffen dann Sonja Simeth und Alexander Miedaner das Wort, um Martin Peintinger für die Vorbereitung und Durchführung dieser Reise mit einem Geschenk zu danken, was mit großem Applaus der gesamten Gruppe quittiert wurde.

Foto: privat

Erben und Vererben



Zahlreiche gemeinnützige Organisationen leisten weltweit jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Zukunft. Sie setzen sich ein für Hungernde, für Menschen mit Behinderung, für Kranke, Kinder und alte Menschen. Sie engagieren sich im Umwelt- und Tierschutz und kämpfen für faire Arbeits- und Lebensbedingungen. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das alles nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und die Welt damit ein bisschen besser machen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Mit dem Testament Gutes tun

Experten raten, sich nicht erst im Alter darüber Gedanken zu machen, wem man einmal etwas vererben möchte, sondern frühzeitig ein Testament zu verfassen. Wer Angehörige hat, für den stellt sich allenfalls die Frage der gerechten Verteilung der späteren Erbmasse. Was aber tun, wenn es keine Verwandten gibt?

Laut dem Bundesverband Deutscher Bestatter steigt seit einigen Jahren die Zahl der Menschen, die ohne Angehörige sterben und deshalb vom Ordnungsamt beerdigt werden müssen.

Wer verhindern möchte, dass nach seinem Tod aufgrund fehlender Erben der Staat oder sehr weit entfernte, unbekannte Verwandte alles bekommen, sollte sich rechtzeitig Gedanken um seinen Nachlass machen, betont Torsten Schmitt, Rechtsreferent der Verbraucherinitiative Bestattungskultur Aeternitas. Es stehe jedem frei, jene Menschen zu bedenken, die einem im Leben wichtig waren und sind. Auch weil ohne leibliche Verwandte keine Rücksicht auf den gesetzlichen Pflichtteil genommen werden muss, bestimmt alleine der Erblasser, wer was bekommen soll.

Wer ein kleines Vermögen besitzt, könnte natürlich auch einfach alles aus-



◀ Wer einer gemeinnützigen Organisation etwas vererbt, tut über den eigenen Tod hinaus Gutes. Schon ein kleines Erbe kann viel bewirken.

Foto: gem

geben und es sich im Alter gut gehen lassen. Manch einem widerstrebt diese Vorstellung – er möchte, dass auch ohne leiblichen Erben etwas von seinen Ansichten und Haltungen weiterlebt. „Man könnte sich fragen: ‚Was ist mir im Leben wichtig gewesen?‘ und eine gemeinnützige Organisation finden, die dafür steht“, erläutert Jurist Schmitt. Der Vorteil: „Gemeinnützige Organisationen und Vereine können steuerfrei bedacht werden.“

Für diese Möglichkeit wirbt auch die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“, ein Zusammenschluss von

23 gemeinnützigen Nichtregierungsorganisationen und Stiftungen. So, wie der Baum über Jahre beständig Früchte trägt, könne schon ein kleines Erbe viel Gutes bewegen. Corinna Dietrich, Mitarbeiterin der Initiative, findet: „Es ist ein gutes Gefühl, wenn mit meiner Hilfe einmal in Afrika eine Schule entsteht oder eine Schildkrötenart gerettet wird.“ Die Studie „Gemeinnütziges Vererben in Deutschland“ im Jahr 2013 zeigt: Jeder zehnte Deutsche über 60 Jahre möchte mit seinem Erbe einen guten Zweck unterstützen, bei Kinderlosen sogar jeder dritte. KNA

Gesucht: ein Platz zum Leben

Selbstständig wohnen, am besten in der Nähe der Arbeit, mit einem großen Freizeitangebot: Jeder wünscht sich einen Ort, an dem er sich zuhause fühlen kann. Doch der Wohnraum in Deutschland wird knapp. Diese Entwicklung trifft Menschen mit Behinderung in besonderem Maß. Die Stiftung Attl bei Wasserburg am Inn bietet derzeit 1250 Betreuungsplätze für Menschen mit Behinderung in vielfältigen Wohn-, Lern- und Arbeitsangeboten an.

Vor allem der Bedarf an betreuten Wohnangeboten nimmt jedes Jahr weiter zu. Dies betrifft Kinder, die das behütete Umfeld einer 24-Stunden-Betreuung brauchen, genauso wie junge Menschen, die mit dem Start ins Berufsleben zwar begleitet, aber dennoch selbstständig in den eigenen vier Wänden leben wollen. Außerdem wechseln in den kommenden Jahren viele Berufstätige in den Werkstätten in den Ruhestand, brauchen aber weiterhin Wohnplätze.

Großer Bedarf

Ungebrochen hoch ist die Nachfrage nach speziellen pädagogischen Betreuungsangeboten: So entstanden alleine in diesem Jahr zwei neue Intensiv-Wohngruppen in Attl – ein Tropfen auf den heißen Stein angesichts des großen Bedarfs an weiteren Plätzen.

Wer keine nähere Familie oder Freunde hat, kann in seinem Testament eine soziale Einrichtung wie die Stiftung Attl bedenken – steuerfrei und mit einer nachhaltigen Wirkung. So ermöglichte erst ein geerbtes Grundstück in der Gemeinde Pfaffing den Neubau von zwei Häusern für Schulkinder und Jugendliche. Das neue Zuhause sichert ihnen einen guten Start in die Zukunft, die ein Großteil von ihnen auch nach dem Ende der Schulzeit in der Einrichtung verbringen wird.

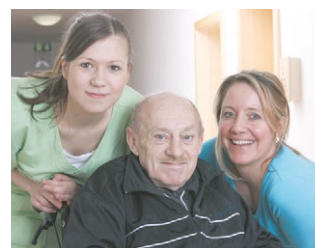
Selbstbestimmt leben

Die Stiftung Attl wurde 1873 gegründet. Mit mehr als 1000 Mitarbeitern zählt sie zu den größten Arbeitgebern der Stadt Wasserburg am Inn. Sie setzt sich dafür ein, dass sowohl ältere Menschen als auch Menschen mit Behinderung ihr Leben selbstbestimmt gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

In ihrem Bestreben, Inklusion zu leben, erweitert die Einrichtung dabei auch ihre Angebote in die umliegenden Dörfer und Gemeinden. So konnten nicht nur die beiden Häuser für Jugendliche in Pfaffing entstehen, auch das Schopperstatt-Haus in Wasserburg mit drei Wohn- und zwei Förderstättengruppen sowie drei Neubauten in der Gemeinde Eiselfing bieten inklusive Wohnplätze an. oh



Wohnen • Lernen • Arbeiten • Pflegen



Teilhabe ist ein Grundrecht

Wir unterstützen Menschen mit Behinderung dabei, ihr Leben nach den eigenen Wünschen gestalten zu können!

Spendenkonto: Liga Bank Regensburg
IBAN: DE36 7509 0300 0002 2238 80
BIC: GENODEF1M05

Gerne informieren wir Sie persönlich, wie Sie Projekte der Stiftung Attl unterstützen können: Stiftung Attl, Einrichtung für Menschen mit Behinderung, Attel 11, 83512 Wasserburg a. Inn • Tel.: 08071 - 1020 • mail@stiftung.attl.de
www.stiftung.attl.de

Testament für die Forschung

Mit deutschlandweit rund 1,2 Millionen Patienten ist Alzheimer eine Volkskrankheit. Durch das Absterben von Gehirnzellen werden Erkrankte zunehmend vergesslich, verwirrt und orientierungslos. Auch Persönlichkeit und Verhalten ändern sich im Verlauf der Erkrankung. Viele Patienten werden unruhig, aggressiv oder depressiv. Das Urteilsvermögen und die Sprachfähigkeit lassen nach. Eine Behandlung kann die Beschwerden lindern und die Lebensqualität der Patienten verbessern, eine Heilung der Alzheimer-Erkrankung ist jedoch bisher nicht möglich.

Die Ursachen für eine Erkrankung sind noch nicht geklärt. Die Pharmaindustrie zieht sich aus der Grundlagenforschung immer mehr zurück, weil schneller Profit nicht in Sicht ist. Und den Universitäten fehlt oft das nötige Geld. Hier setzen

der gemeinnützige Verein Alzheimer Forschung Initiative und die Stiftung Alzheimer Initiative an. „Wir wollen dazu beitragen, die Mechanismen der Alzheimer-Krankheit zu entschlüsseln, damit neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten entstehen. Wir setzen uns dafür ein, dass Alzheimer eines Tages heilbar ist“, sagen Verein und Stiftung. Bisher konnten 230 Forschungsaktivitäten mit über 9,2 Millionen Euro gefördert werden. Die Arbeit des größten privaten Förderers von Alzheimer-Forschung in Deutschland ist jedoch nur durch finanzielle Unterstützung möglich. Mit einem Testament zugunsten der Alzheimer Forschung Initiative wird die dringend notwendige Erforschung der Krankheit ermöglicht: Jeder kann damit ein Zeichen für eine Zukunft ohne Alzheimer setzen.

AFI



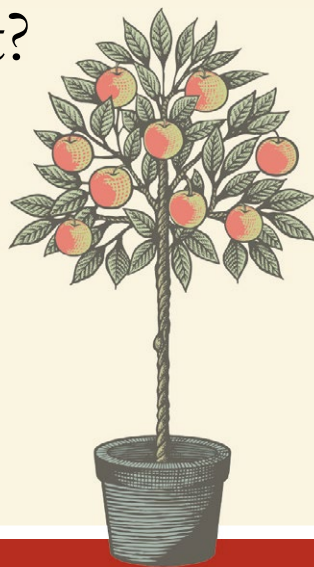
Menschen setzen Zeichen

Schaffen auch Sie Bleibendes:
Mit einem Testament für die Alzheimer-Forschung.
 Unsere kostenlose Broschüre erhalten Sie unter:
0800 - 200 400 1



Alzheimer Forschung Initiative e.V.
 Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de

Was wäre Ihr letztes Geschenk an die Welt?



Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum

Mehr Informationen unter: (030) 29 77 24 36

www.mein-erbe-tut-gutes.de

Eine Initiative gemeinnütziger Organisationen in Deutschland.

Damit der Glaube lebt

„Kirche in Not‘ leistet eine hervorragende Arbeit, um den sinkenden Grundwasserspiegel des Glaubens wieder zu erhöhen“, sagte der Augsburger Weihbischof Florian Würner bei einem Besuch im deutschen Büro des Hilfswerks. Hilfe für verfolgte und notleidende Christen in über 140 Ländern weltweit und Dienst an der Neuevangelisation – das geht bei der Päpstlichen Stiftung „Kirche in Not“ Hand in Hand.

Aktuelle Schwerpunkte sind die Hilfe beim Wiederaufbau in den christlichen Siedlungsgebieten des Irak, der Beistand für die kriegsgeplagte Bevölkerung in Syrien und die Unterstützung für die Christen Afrikas, die unter Krieg, islamistischem Terror und Hunger leiden.

Aber auch in Osteuropa, Lateinamerika und Asien steht „Kirche in Not“ bedrängten Glaubensgeschwistern bei. Das Hilfswerk fördert Verkündigung und kirchliche Medienarbeit, hilft beim Bau von Gotteshäusern, fördert das Ordensleben, unterstützt die Ausbildung des Priesternachwuchses, hilft bei der Beschaffung von Fahrzeugen für die Seelsorge, schlägt mit der Weitergabe von Mess-Stipendien eine geistliche Brücke zwischen den Gläubigen weltweit und sichert das Überleben von Priestern und in ihren Gemeinden. Diese Hilfe kommt an. „Ohne ‚Kirche in Not‘ hätte ich nicht Priester und Bischof werden können“, berichtet der Erzbischof von Kaduna in Nigeria, Matthew Man-Oso Ndagoso. Hier in Deutschland produziert „Kirche in Not“ Fernseh- und Radiosendungen zu geistlichen und gesellschaftlichen The-



▲ Ein Mädchen im Irak dankt den Helfern von „Kirche in Not“. Foto: oh

men, verbreitet religiöse Schriften sowie Glaubensmaterialien für Kinder – damit der Glaube auch morgen noch lebt.

Zu diesem Ziel kann jeder Mensch etwas beitragen – sogar über das eigene Leben hinaus. Die Broschüre des Hilfswerks „In die Zukunft Gutes wirken“ enthält viele Informationen, Vorlagen und praktische Beispiele zum Thema Verschenken und Vererben. Ein Bestellschein liegt dieser Ausgabe bei. Auch eine individuelle, unverbindliche Beratung ist möglich. Für Fragen stehen die Mitarbeiter von „Kirche in Not“ unter der Telefonnummer 089/6 42 48 88-0 gerne zur Verfügung. oh

Mit dem Erbe Gutes tun

„Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin?“ Die Fotografin Bettina Flitner hat im Auftrag der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ elf bekannte Persönlichkeiten porträtiert, die sich auf diese Frage mit großer Offenheit einließen, darunter Günter Grass, Anne-Sophie Mutter und Richard von Weizsäcker. Entstanden sind großformatige Fotos, ergänzt mit persönlichen Zitaten. Zu sehen sind sie in der Ausstellung „Das Prinzip Apfelbaum. Elf Persönlichkeiten zur Frage ‚Was bleibt?‘“. Vom 14. Juni bis 15. Juli ist die Ausstellung in der St. Nikolaikirche in Potsdam zu sehen, vom 12. Oktober bis 18. November in der Kirche St. Markus in München.

Vererben ja, aber wem? Natürlich sollen die Liebsten etwas bekommen, die Kinder, der Partner. Viele Menschen wollen aber auch etwas zurückgeben, Spuren hinterlassen. Die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“, ein Zusammenschluss von 23 namhaften Organisationen wie beispielsweise Ärzte ohne Grenzen und SOS-Kinderdörfer, möchte das Erbe für den guten Zweck

stärker ins Bewusstsein der Menschen rücken. Für alle individuellen Fragen rund um das gemeinnützige Vererben stellt die Initiative Informationen zur Verfügung und vermittelt kompetente Ansprechpartner.

Informationen:

www.mein-erbe-tut-gutes.de
 Servicetelefon: 030/29 77 24 36



▲ „Was bleibt?“ – Diese Frage stellen sich viele Menschen. Foto: bettinafilitner.de/Mein Erbe tut Gutes

Tätige Nächstenliebe

Für Margit Bleeck-Moll aus Düsseldorf war es eine Selbstverständlichkeit, ja eine logische Fortführung ihrer Lebenseinstellung, auch mit ihrem Testament Gutes zu tun. Denn schon seit vielen Jahren engagierte sich die agile und weltoffene Frau für Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Immer wieder unterstützte sie Projekte der beruflichen Bildung in Afrika und Lateinamerika, um jungen Menschen das notwendige Rüstzeug zu vermitteln, damit sie sich eine wirtschaftliche Basis aufbauen und in ihrer Heimat ein gutes und unabhängiges Leben führen können. Aber auch die Menschen in den ländlichen Regionen Afrikas lagen ihr am Herzen, denn sie wusste, dass dort Hunger und bittere Armut das Leben vieler Menschen prägen.

Unterstützung für Bauern

Deshalb widmete sie einen Teil ihres Vermögens der Unterstützung von Kleinbauern in Afrika. Sie kannte die Kolping-Projekte der ländlichen Entwicklung durch ihre direkten Kontakte zur Kolping-Koordinatorin in Ruanda und wusste, dass durch Tierhaltung, Verteilung von Saatgut und Bildungsmaßnahmen die Armut der Kleinbauern dauerhaft und spürbar verringert werden kann. Jahr für Jahr unterstützt Kolping tausende Kleinbauern in verschiedenen afrikanischen Ländern, damit sie ihre kleinbäuerliche Landwirtschaft verbessern können.

Das Vermächtnis von Frau Bleeck-Moll kam zu einer Zeit, in der weite Teile Afrikas von einer schweren Dürre getroffen wurden. In den Jahren 2016 und 2017 regnete es in vielen Regionen praktisch

gar nicht. Die Menschen hungerten, selbst das Saatgut hatten sie aufgezehrt. In dieser Zeit kam das Vermächtnis von Frau Bleeck-Moll wie gerufen.

Ein Segen in der Not

Wie wichtig diese Hilfe war, drückt ein Brief von Kolping-Koordinator Dismas Ntahomvukiye aus Burundi aus: „Mit großer Freude haben wir erfahren, dass diese für uns lebenswichtige Hilfe von Frau Bleeck-Moll kam, auch wenn wir über ihren Tod sehr traurig sind. Ihre Hilfe war ein Segen für uns. Wir sind sehr dankbar, dass wir aufgrund ihrer Großzügigkeit unseren notleidenden Bauern helfen konnten, denn die Dürre führte zu einer großen Nahrungsmittelknappheit. Die Menschen bei uns hatten kaum etwas zu essen, sehr viele hungerten.

Dank dieser Hilfe konnten wir Nahrungsmittel verteilen, aber auch Saatgut, denn zum Glück kam im April 2017 endlich der ersehnte Regen. So konnten die Bauern wieder Bohnen, Maniok und Kartoffeln anbauen. Nun sind die Felder überall grün. Die Bauern haben inzwischen geerntet und versorgen sich wieder selbst. Die Not ist überstanden. Der gütige Gott hat Frau Bleeck-Moll zu sich gerufen. Uns bleibt, für ihre Seele zu beten. Wir sind Gläubige, die davon überzeugt sind, dass wir uns beim Himmlischen Vater mit ihr wiedertreffen werden. Möge Gott ihr diese Großzügigkeit und Mitmenschlichkeit vergelten.“

Menschen wie Frau Bleeck-Moll wirken mit ihrem Engagement weit über ihr Leben hinaus. Ihre Nächstenliebe lebt und wirkt weiter. In den Herzen der Menschen in Burundi bleibt sie unvergessen. KI



▲ Kolping unterstützt zahlreiche Kleinbauern in Afrika mit Fortbildungen, Tieren und Saatgut. Damit wird vielen Familien eine bessere Zukunft ermöglicht. Ohne das Engagement und finanzielle Zuwendungen vieler Menschen wäre diese wertvolle Arbeit nicht möglich. Foto: Kolping International



Zukunft gestalten mit Ihrem Testament

Spuren der Liebe hinterlassen, in den Herzen der Menschen weiterleben. Mit einem Testament können Sie dies tun und notleidenden Menschen eine Zukunft in Würde schenken. So wirkt Ihr soziales Engagement weit in die Zukunft hinein und sorgt für mehr Gerechtigkeit in unserer Welt.



„Jeder Mensch braucht die Chance, aus eigener Kraft und in Würde zu leben. Unsere Landwirtschaftsprojekte in Afrika öffnen den Menschen diese Perspektive.“

Msgr. Ottmar Dillenburg,
Generalpräses KOLPING INTERNATIONAL

Fordern Sie unsere kostenlose Erbschaftsbroschüre und weiteres Infomaterial an:

Tel.: 02 21 - 77 88 038

spenden@kolping.net

Gerne informiert Sie Elisabeth Schech

KOLPING
INTERNATIONAL

www.kolping.net

Die Schöpfung bewahren

Heinz Sielmann war der Pionier des Naturfilms. Die Filme, die er nach dem zweiten Weltkrieg drehte, trafen den Zeitgeist. Man spürte eine Aufbruchsstimmung. Auf der Kinoleinwand konnte man den Tierfilmer zu fernen Abenteuern begleiten. Die Reise über den Atlantik oder über den Indischen Ozean war riskant, der Ausgang jeder „Expedition ins Tierreich“ ungewiss.

Der berühmte Tierfilmer und seine Frau Inge gründeten 1994 die Heinz Sielmann Stiftung. Ihr Anliegen war es, möglichst vielen Menschen die Schönheit der Natur nahezubringen und sie für den Naturschutz zu begeistern. Dieses Erbe führt die Stiftung unter dem Ehrenvorsitz von Inge Sielmann fort.

Die gemeinnützige Stiftung setzt sich für den Schutz heimischer Natur ein und bewahrt deutschlandweit auf insgesamt mehr als 13000 Hektar eigenen Flächen bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Darüber hinaus entwickelt sie neue Lebensräume, beispielsweise in Sielmanns Biotopverbund Grünes Band Eichsfeld-Werratal.

Heinz Sielmann war dankbar für die Möglichkeiten, die sich ihm als Naturfilmer boten. Er sah aber auch besorgt in die Zukunft. So sagte er in einem Interview: „Ich bin glücklich, auf ein langes Leben in der Natur zurückblicken zu können.



▲ Der Tierfilmer Heinz Sielmann war ein engagierter Naturschützer. Seine Ziele leben in seiner Stiftung fort. Foto: oh

Besonders die Erkenntnisse der letzten Jahre haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, uns in unserer Maßlosigkeit gegenüber unserer Umwelt einzuschränken. Nur dann haben auch künftige Generationen die Chance auf eine lebenswerte Zukunft.“

Zuwendungen helfen, eine intakte Natur als Grundlage für eine lebenswerte Zukunft zu erhalten. Wem es eine Herzensangelegenheit ist, die heimische Natur zu schützen und erlebbar zu machen, kann Freund und Förderer der Heinz Sielmann Stiftung werden. Mehr Informationen dazu gibt es im Internet: www.sielmann-stiftung.de. oh

„Zeugnis für das Leben“

„Niemand beschäftigt sich gerne mit dem eigenen Tod“, weiß Karl Eder, Vorsitzender der „Aktion für das Leben e. V.“. Er sagt: „Die vielen Beanspruchungen des Alltags und Momente des Ärgers, der Wut und des Frusts lösen sich immer wieder mit Augenblicken des Glücks, der Freude und des Erfolgs ab. Und dazwischen ist Durchhaltevermögen gefragt. Wer soll da schon zum Nachdenken kommen, noch noch dazu über den eigenen Tod?“

Wenn Jesus Christus so weit geht, sich mit den Menschen gleich zu machen, ihre Sünden auf sich zu nehmen, sich sogar ans Kreuz schlagen zu lassen, dann legt er das größte Lebenszeugnis ab, das denkbar ist. Eder ist überzeugt: „Mit dem eigenen Testament kann auch ein Zeugnis für das Leben abgelegt werden. Der Tod muss nicht das letzte Wort haben. Wenn mit den Mitteln, die auf dieser Welt erworben wurden, oder mit einem Teil davon, Müttern und Familien in Not geholfen wird, dann vergeht Leben nicht nur, sondern dann entsteht neues Leben in Würde.“

Der gemeinnützige Verein unterstützt seit 1973 regelmäßig Frauen in Not, die sich durch diese Hilfe für ihr Kind entscheiden können. So wird vielfach Leben erst möglich oder menschenwürdig. „Wir helfen dann, wenn sonst niemand mehr hilft“, erklärt Eder. „Viele Notfälle halten

sich leider nicht an Vorgaben anderer Stiftungen und fallen so durch manches Raster. In diesen Fällen kommen die Beratungsstellen aus ganz Bayern auf uns zu, jährlich bis zu 1000 Mal. Täglich erreichen uns also etwa drei Anfragen.“

Die „Aktion für das Leben“ hilft mit Schwangerenbekleidung, Babyerstausstattungen, Kinderbetten und Kinderwagen, mit Medikamentenzuzahlungen, Unterstützungen für Betreuungs- und Pflegepersonen, mit dringendem Einrichtungsbedarf, mit Kauttionen für eine neue Wohnung, mit der Übernahme von Kosten für besonders junge Mütter, die ihre eigene Schulzeit oder Ausbildung noch abschließen müssen, und mit Zahlungen für den allgemeinen Lebensunterhalt Bedürftiger.

Spendenkonto:

Aktion für das Leben e. V.
Liga Bank eG
IBAN: DE38 7509 0300 0002 1475 05



◀ Dr. Karl Eder, Vorsitzender des Vereins „Aktion für das Leben e. V.“

Foto: privat

Mein Testament für unsere Natur

Heinz Sielmann Stiftung

Helfen Sie, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen. Mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung. Tun Sie mit Ihrem Nachlass nachhaltig Gutes.

Ich bitte um Zusendung der kostenfreien Erbschaftsbroschüre

Ich möchte gerne mehr wissen. Rufen Sie mich bitte an.

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

Postleitzahl, Ort _____

Telefonnummer _____

Den Coupon bitte an uns senden. Oder per Fax: 05527 914 250. Unser Dankeschön an Sie: eine Wildbienen-DVD.

Heinz Sielmann Stiftung | Kennwort: Spuren hinterlassen
 Gut Herbigshagen | 37115 Duderstadt
 Tel 05527 914 419 | www.sielmann-stiftung.de/testament

Mein letzter Wille: Für das Leben

Ratgeber rund ums Testament

i
e
§
📄
👤
?

Aktion für das Leben e.V. · Schrammerstr. 3 · 80333 München · Tel. 089 2137-1749 · Fax 089 2137-1262
 E-Mail: info@aktionfuerdasleben.de · Internet: www.aktionfuerdasleben.de

Vertrauen und Verantwortung



▲ Misereor: Erbschaft für die Ärmsten.

Fotos: Misereor

Immer mehr Menschen tragen sich – zur Vollendung eines erfüllten Lebens – mit dem Gedanken, über ihre eigene Zeit hinaus Gutes zu tun. Doch wie kann der Einzelne sicher sein, dass sein letzter Wille verlässlich erfüllt wird und dass seine Testamentsspende wirksam hilft? Darüber informieren zwei Experten des katholischen Hilfswerks Misereor im Interview: Katrin Heibüchel, Referentin für den Bereich Erbschaften und Stiftungen, und Norbert Dreßen, Justiziar.



▲ Norbert Dreßen.

Herr Dreßen, was bewegt die Menschen, die sich an Sie wenden?

Dreßen: Sie wollen mit ihrem Testament ein besonderes Zeichen der Solidarität setzen. Viele möchten aus dem christlichen Glauben heraus das Richtige tun und sind zutiefst dankbar für das Leben, das sie leben dürfen und durften. Davon etwas zurückzugeben, ist ihre Motivation.

Und diese Motivation setzen Sie mit Ihrer Arbeit als Justiziar in die Praxis um?

Dreßen: Richtig, seit rund 25 Jahren berate ich als Misereor-Justiziar Menschen, die ihr Testament verfassen wollen. Neben juristischen Aspekten gibt es da viele persönliche Fragen zu klären. Gemeinsam mit Katrin Heibüchel bin ich verantwortlich für Nachlässe, die dem katholischen Entwicklungshilfswerk von wohlwollenden Spendern hinterlassen werden.

Wie viele Nachlässe sind das pro Jahr?

Dreßen: Pro Jahr wird Misereor in rund 70 Testamenten als Begünstigter benannt. Dabei handelt es sich in der Regel um finanzielle Zuwendungen, was jährlich rund vier Millionen Euro ausmacht. Selten tritt Misereor als Alleinerbe auch die Rechtsnachfolge der Verstorbenen an und erhält damit den gesamten Nachlass.

Frau Heibüchel, wie gehen Sie mit der Verantwortung um, die so ein kompletter Nachlass mit sich bringt? Wird alles verkauft, was dazu gehört?

Heibüchel: Nein, natürlich nicht! Sicher ist es in so einem Fall unsere Aufgabe, wertvolle Gegenstände zu verkaufen, um das Geld den Misereor-Projekten zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist aber auch die menschliche Seite, die ein Todesfall mit sich bringt. In jedem Nachlass gibt es persönliche Dinge mit ideellem Wert, die für die Angehörigen die Erinnerungen an die Verstorbenen wachhalten. Deswegen bemühen wir uns sehr darum, Vertrauen zwischen uns und den Angehörigen aufzubauen und die Wünsche der Freunde und Verwandten einzubeziehen.

Was bedeutet das konkret?

Heibüchel: Wenn Norbert Dreßen und ich mit Angehörigen und Freunden sprechen, steht meist die Frage im Raum: Warum wurde gerade Misereor bedacht? Im Gespräch darüber entsteht dann oft ein lebendiges Bild der verstorbenen Person, ihrer Wertvorstellungen und des tiefen Glaubens an eine bessere Welt – all das wird zu einem Vermächtnis der besonderen Art.

Dreßen: Wir legen großen Wert darauf, dass die Familie oder gute Freunde der Verstorbenen sich ihrer erinnern können. Dazu dienen Fotos oder sonstige persönliche Gegenstände, über die der Verstorbene keine Verfügung getroffen hat, wie beispielsweise ein versilbertes Kinderbesteck für die Enkelin oder ein Ölbild mit der Ansicht vom elterlichen Hof für

den Bruder. So bleiben solche Familienstücke in guten Händen. Mit diesen Gesten haben wir auch schon Streit über Hab und Gut verhindern oder schlichten können. Auch das ist Teil unserer Arbeit: das Versöhnen.

Wann ist Ihre Aufgabe beendet? Mit der Auflösung des Haushalts, oder reicht die Verantwortung darüber hinaus?

Heibüchel: Sind wir als Alleinerben eingesetzt, kümmern wir uns um die Ausrichtung der Trauerfeier und alle sonstigen mit der Erbschaft verbundenen Angelegenheiten. Selbstverständlich sind wir bei der Beerdigung dabei und kümmern uns um die Auflösung des Hausstands. Auch darin können sich Testamentsspendersicher sein: Wird Misereor als Erbe eingesetzt, sorgen wir für die Grabpflege. Dazu gehört auch der Grabstein oder die Frage, wo zum Beispiel das Haustier ein neues Zuhause findet.

Was möchten Sie persönlich den Leserinnen und Lesern gern noch mit auf den Weg geben?

Heibüchel: Die Arbeit macht mich immer auch nachdenklich. Sie zeigt mir:

Wir verlassen diese Welt so, wie wir sie bei unserer Geburt betreten haben – mit leeren Händen und hoffentlich leichtem Herzen. Wir müssen alle irgendwann loslassen, unseren Besitz und unser Leben. Wenn dann noch ein Teil dessen, was auf Erden zurückbleibt, einem guten Zweck zugeführt wird, ist das für viele Menschen ein versöhnlicher Gedanke an die eigene Endlichkeit.



▲ Katrin Heibüchel.

Partnerschaften und Spenderkontakte:

Katrin Heibüchel

Telefon: 0241/442-989

Fax: 0241/442 48-989

E-Mail: katrin.heidbuechel@misereor.de

Gutes weitergeben.

Ihr Testament für **MISEREOR**
IHR HILFSWERK



Vielleicht haben Sie ja schon einmal darüber nachgedacht, einen Teil Ihres Erbes an eine gemeinnützige Organisation wie MISEREOR zu spenden. Wenn auch Sie den Wunsch verspüren, das Gute, das Sie empfangen haben, weiterzugeben:

Wir beraten Sie gerne.

Katrin Heibüchel
Tel.: 0241-442 989
katrin.heidbuechel@misereor.de
MISEREOR
Mozartstraße 9
52064 Aachen

[www.misereor.de/
info-testament](http://www.misereor.de/info-testament)

52 Stefan malte sich aus, wie sie beide den Hof zusammen wieder aufbauen und bewirtschaften würden. Er malte sich die Freude in Lores Gesicht aus, wenn er vor ihr stehen und ihr sagen würde, dass er nun für immer bei ihr bleiben würde.

Nachdenklich ging er zwischen den verschneiten Kirschbäumen zurück ins Dorf. Doch noch immer fuhr er nicht gleich auf den Hof, sondern kehrte erst beim „Alten Wirt“ ein. Es war nicht viel los an diesem Donnerstag zwei Wochen vor Weihnachten. Deshalb hatte die Bedienung auch Zeit, sich ein wenig an seinen Tisch zu setzen und sich mit ihm zu unterhalten. Stefan bestellte sich eine Tasse Kaffee. Beinahe hätte er sich einen Cognac dazubestellt, aber er sagte sich, dass diese Art der Stressbewältigung nun der Vergangenheit angehörte. Außerdem musste er noch Auto fahren.

Die Kellnerin Anni kam aus dem Salzburger Land und kannte ihn nicht. Sie erzählte ihm unbefangen das Neueste aus dem Dorf, vor allem, dass der Buchbergerhof abgebrannt sei und dass das Anwesen verkauft werden sollte. „Ein Wellness-Hotel soll dort jetzt entstehen“, schwatzte sie, „und ein Golfplatz, und der kleine Wald auf der anderen Seite vom See soll auch wegkommen.“ Letzteres überraschte und beunruhigte Stefan, denn weder die Mutter noch Lore hatten darüber eine Andeutung gemacht. Doch im Dorf schien man mehr als er zu wissen. „Das kann nicht sein“, antwortete Stefan fassungslos. „Doch, doch!“, sprach die Kellnerin eifrig weiter. „Ich sehe doch diesen Paschke jeden Tag, wie er mit seinem Wagen bei uns vorbeifährt und dann gleich zum ehemaligen Buchbergerhof einbiegt.“

Stefan trank seinen Kaffee aus und bezahlte. Nun fuhr er endlich heim. Es war inzwischen neun Uhr abends und die Eltern sicher schon im Bett. Er wusste, dass sie mit den Hühnern schlafen gingen, auch der Georg. Als er ankam, fiel ihm ein kleiner, roter Wagen auf, der vor dem Zuhause parkte. Das Kennzeichen konnte er nicht erkennen, denn es war vereist. Er dachte sich nicht viel dabei. Er wusste, dass Lores Lieferwagen in der Brandnacht zerstört worden war. Vielleicht hatte sie sich wieder ein kleines Auto angeschafft.

Er schlich sich leise ins Haus und gleich in sein Zimmer hinauf, damit die Eltern nicht wach wurden. „Die werden Augen machen“, dachte er, „wenn ich morgen zum Frühstück in die Küche komme.“ Bevor er einschlief, musste er noch einmal daran denken, dass Lore den Hof verkaufen wollte, vielleicht sogar

Kein anderes Leben



Stefan hat eine Entscheidung getroffen und endlich seine Kündigung eingereicht. Dieses hektische Großstadtleben, in dem nur noch Karriere und Geld zählen, will er nicht mehr führen. Stattdessen träumt er von einer Rückkehr in die Heimat und einem Leben an Lores Seite.

schon verkauft hatte. Das trübte seine Stimmung, denn es würde seine Pläne zunichte machen. „Vielleicht gibt es noch Hoffnung“, redete er sich dann ein. Und letztlich dachte er, um sich wieder zu beruhigen, dass im Grunde nur das eine wichtig war: dass Lore und er wieder zusammenkamen. Dass sie noch einmal von vorne begannen. Wie dieser Neubeginn dann aussehen würde, würde die Zukunft schon zeigen.

Die letzten Tage hatten viel Schnee gebracht, doch als Stefan am nächsten Morgen beide Flügel seines Fensters weit öffnete, waren die grauen Wolken verschwunden, und von einem stahlblauen Himmel blitzten die Berge in einem blendenden Weiß. Er sog die eiskalte, frische Luft ganz tief ein und fühlte sich dabei wie neugeboren. Gleich blickte er zum Zuhause hinüber und fragte sich, ob Lore auch schon wach war. Er konnte es kaum erwarten, ihr zu sagen, dass er nun für immer bei ihr bleiben wollte, wenn sie ihn noch liebte. Er würde sie fragen, doch er war sich ihrer Antwort ganz sicher.

Dann sah Stefan, wie ein großer, blonder Mann aus dem Häuschen kam, zu dem kleinen roten Wagen ging und einstieg. Im gleichen Moment wusste er, dass dies nur dieser Maler aus München sein konnte. Seine gerade noch so hoffnungsfrohe Miene erstarrte. Es war ihm, als ob ein Ungeheuer mit giftigen Klauen nach seinem Herzen greifen würde.

„Sie hat mich also belogen“, murmelte er vor sich hin und starrte weiter auf den Wagen, sah, wie er eilig

davonfuhr. „Sie ist noch mit ihm zusammen, hat heute Nacht in seinen Armen gelegen. Und ich Idiot habe mir eingebildet, dass sie mich noch liebt. So sicher bin ich mir gewesen.“ Er schloss das Fenster, ließ sich auf sein Bett sinken und starrte vor sich hin. Langsam schwand der Schmerz von seinem Gesicht. „Alles war umsonst“, fuhr es ihm durch den Kopf. Sein Gesicht wurde nun hart. „Gut“, sagte er sich, „dann soll es eben nicht sein. Dann wird es weitergehen wie bisher.“

Als er in die Küche hinunterkam, stand die Mutter gerade am Herd. „Ich hab dein Auto draußen schon stehen sehen“, sagte sie lachend. „Hast denn jetzt schon Weihnachtsferien bekommen?“ Als sie sich umdrehte und dem Sohn voll ins Gesicht sah, bemerkte sie erst, wie verstört und blass er war. „Was ist denn los, Stefan? Bist du krank? Die ganze Zeit mache ich mir schon Sorgen um dich, weil du so schlecht ausschaust. Aber heute ...“

„Ich bin nicht krank“, antwortete er knapp. Er setzte sich mit einem stumpfen Gesichtsausdruck an den Tisch. Katharina betrachtete ihren Sohn besorgt. Irgendetwas stimmte nicht mit ihm. So bleich, so angegriffen und so hoffnungslos hatte sie ihn noch nie erlebt, und dabei hatte er ihr schon lange nicht mehr so recht gefallen wollen. „Ich habe bei meiner Firma gekündigt“, presste er hervor. „Aber ich werde bald etwas Neues haben, da mach ich mir keine Sorgen. Vielleicht bekomme ich an der Universität eine Stelle. Das wollte ich ja immer.“

Katharina schenkte ihm Kaffee ein. „Das ist gut so“, meinte sie, „such dir eine ruhigere Arbeit. Aber lass dir Zeit damit, und erhole dich erst einmal so richtig.“ In diesem Moment ging die Tür auf, und Lore betrat die Küche. Sie hatte Stefans Auto draußen stehen sehen und war deshalb bei seinem Anblick nicht überrascht. Trotzdem leuchteten ihre blauen Augen in freudiger Erregung auf, als sie ihn begrüßte. Dass er ihren Gruß kaum erwiderte, irritierte und verstörte sie. Sie wusste momentan nicht, was sie sagen sollte. Verlegen blickte sie zu Katharina hin.

„War die Nacht schön mit ihm?“, presste Stefan nun zwischen den Zähnen hervor und streifte sie dabei mit einem verächtlichen Blick. Lore wurde rot bis zu den Haarwurzeln, doch nicht aus Scham, sondern vor Zorn. So hatte er noch nie zu ihr gesprochen. Kalt wie ein Stein saß er am Tisch, so bleich und verändert, wie sie ihn noch nie erlebt hatte. „Was soll denn das?“, herrschte Katharina ihren Sohn an. „Was redest du denn da?“

„Die Lore wird es schon wissen.“ Seine Stimme klang nun so verächtlich und herablassend, dass Lore, die diesen Mann doch liebte, unter seinem Blick und seinen Worten beinahe körperliche Schmerzen verspürte. Doch dann erwachte in ihr wieder jener Stolz und jenes natürliche, unerschütterliche Selbstbewusstsein, wie sie es früher besessen hatte. „Wie kommst du denn darauf?“, fuhr sie ihn an. „Und wenn es so wäre, dann müsste ich dir auch keine Rechenschaft ablegen.“ Stefan kam sich vor wie ein Idiot. Natürlich konnte sie tun und lassen, was sie wollte. Sie hatten sich nichts mehr versprochen. Dass sie sich in der Brandnacht noch einmal so nahe gekommen waren, hatte in Anbetracht solch einer Katastrophe nichts zu bedeuten. „Entschuldige“, murmelte er deshalb. „Das war blöd von mir.“

Katharina trank ihren Kaffee aus und erhob sich dann. „Der Stefan hat übrigens bei seiner Firma gekündigt und wird erst einmal daheim bleiben, bis er woanders eine neue, weniger stressige Arbeit gefunden hat“, bemerkte sie noch und ging dann hinaus.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



SAMSTAG 16.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Klosterkirche in Vornbach am Inn.
18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Siegfried Arand hat große Teile des neuen Jakobswegs durch das Eichsfeld beschildert.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Beate Hirt, Frankfurt (kath.).

SONNTAG 17.6.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Katharinas verbotene Liebe.** Jacek kümmert sich als Pfleger um Katharina. Doch dann verlieben sie sich ineinander. Reportage.
9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der St. Michaelskirche in Fürth mit Dekan Jörg Sichelstiel.
17.00 **ZDF: Fußball-WM.** Vorrunde. Deutschland gegen Mexiko.
20.15 **Arte: Amadeus.** Hofkomponist Antonio Salieri sieht in Wolfgang Amadeus Mozart einen Rivalen und intrigiert gegen ihn. Biografie, USA 1984.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Memorare Pacem. Gesellschaft für Friedenskultur in Dresden. Von Sabine Barth.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Seigneur, mon ami.“ Zum 100. Geburtstag von Aimé Duval, Jesuit und Chansonsänger. Von Christian Feldmann (kath.).
10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** zur Wallfahrt Maria Rosenfest in St. Katharina in Swisttal-Buschhoven (Erzbistum Köln). Zelebrant: Kreisjugendseelsorger Pfarrer Thomas Taxacher.
10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Dietmar Kretz, Würzburg.

MONTAG 18.6.

▼ Fernsehen

- 22.30 **3sat: Die unglaubliche Reise der Familie Zid.** Dokumentarfilm über eine ungewöhnliche Werbekampagne von Ford in den 1920er Jahren.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastoralreferent Martin Wolf, Kaiserslautern (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 23. Juni.

DIENSTAG 19.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Bloß keine Tochter!** Frauenmangel in Asien. Doku.
21.45 **Arte: Sklavinnen des IS.** Jesidinnen in den Fängen der Terrororganisation.
23.30 **ARD: Babai.** Nori und sein Vater Gezim schlagen sich im Kosovo der 1990er Jahre durch. Als Gezim nach Deutschland fliehen will, versucht Nori mit allen Mitteln, seinen Vater davon abzuhalten. Drama.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Fortleben nach dem Tode? Zu den Forschungen über Nahtoderlebnisse. Von Professor Heinrich Beck.

MITTWOCH 20.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Sonne, Mond und Steine. Natur als Quelle der Inspiration.
22.20 **Arte: Eiskalte Leidenschaft.** Leni Riefenstahl und Arnold Fanck. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Göttlich inspiriert. Die Welt der indischen Gurus, Teil zwei.
20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Am Anfang war der Teig. Religion im Comic. Von Andrea Heinze.

DONNERSTAG 21.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Dschungelkind.** Sprachwissenschaftler Klaus Kuegler zieht mit seiner Familie in den Dschungel von West-Papua, um dort den Stamm der Fayu zu studieren. Drama, D 2011.
22.50 **MDR: Wenn der Schlaf dich niederschlägt.** Leben mit Narkolepsie.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Terror, Flucht, Vertreibung – Christenverfolgung als globale Herausforderung. Von Berthold Pelster, Kirche in Not.

FREITAG 22.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Pro7: Indiana Jones und der letzte Kreuzzug.** Abenteuerfilm.
22.30 **Phoenix: Kräuter, Kreuzfixe, Quacksalber.** Medizin im Mittelalter.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Mit Pferdeomnibussen, Autos oder Elektrorollern. Straßenverkehr früher, heute und morgen.

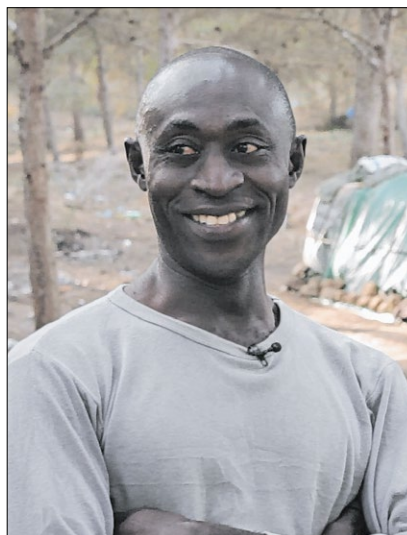
☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Vom Außenseiter zum Helden

Der junge Kaiserpinguin Mumble hat es nicht einfach: Alle seine Artgenossen sind ausgezeichnete Sänger. Nur er kriegt keinen sauberen Ton heraus. Dabei ist der Gesang für die Pinguine äußerst wichtig. Denn nur wer sein Herzenslied in sich entdeckt, kann den Partner fürs Leben finden. Mumble hat jedoch ein anderes Talent: Er ist ein ausgezeichneter Steptänzer (Foto: Warner Bros.). Seit frühester Jugend ist er mit Gloria, der besten Sängerin unter den Pinguinen, befreundet. Die findet ihn zwar auch sympathisch, aber mit seinem seltsamen Tanzstil kann sie gar nichts anfangen. Bei den anderen Pinguinen gilt Mumble als Außenseiter, was schließlich sogar zu seiner Verbannung durch den Gruppenältesten führt: „Happy Feet“ (Super RTL, 22.6., 20.15 Uhr).



Von Kamerun über Marokko nach Berlin

Paul Nkamani ist aus Kamerun nach Deutschland gekommen und wartet nun mit steigender Angst auf seine Asylentscheidung. Jahrelang lebte Paul in einem Flüchtlingscamp in Nordmarokko (Foto: ZDF/Juan Sarmiento G.). Dort traf er den Filmmacher Jakob Preuss, der den Alltag der Flüchtlinge dokumentieren wollte. Pauls Geschichte faszinierte Preuss so sehr, dass er ihn mit der Kamera über Spanien und Frankreich bis nach Berlin begleitete. „Als Paul über das Meer kam – Tagebuch einer Begegnung“ (ZDF, 18.6., 23.55 Uhr) ist der erste Film der Reihe „Auf der Flucht – Vier Filme über eine Welt in Bewegung“.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung Das alte Forsthaus

„Forstrat Huper“, stand auf dem kleinen, etwas verblassten Namensschild neben der Tür. Richard Giesel klopfte an. Als nach einer Weile von drinnen ein lautes „Herein“ erklang, trat er rasch ein. An einem Schreibtisch saß, mit dem Rücken zum Fenster, ein älterer Mann. „Was kann ich für Sie tun?“ „Guten Tag“, sagte der Besucher. „Mein Name ist Richard Giesel. Wir haben miteinander telefoniert.“ „Ja, richtig“, stellte der Forstrat fest. „Sie kommen wegen dem alten Forsthaus? Bitte nehmen Sie doch Platz.“

Richard setzte sich, dann sagte er: „Es ist doch noch nicht verkauft.“ Forstrat Huper drehte sich etwas zur Seite. „Nein, es ist noch nicht verkauft. Darf ich fragen, warum Sie so spät Ihr Interesse an dem Gebäude bekunden? Das Forsthaus ist schon fast ein Jahr zum Verkauf ausgeschrieben. Wie Sie sicher den Ausschreibungen entnommen haben, steht der Verkaufspreis fest. Es ist nicht so, dass ein später Bieter den Preis drücken kann.“

„Die Ausschreibung kenne ich nicht. Ich habe erst vor kurzem erfahren, dass das Forsthaus verkauft werden soll“, antwortete Richard Giesel ruhig. „Wissen Sie, dass das Eberbacher Forsthaus in einem großen Waldgebiet steht? Bis zur nächsten Ortschaft sind es drei Kilometer

Lufflinie. Das Gebäude ist nun schon zwei Jahre unbewohnt. Damals wurden mehrere Forstämter zusammengelegt und das Forstamt Eberbach aufgegeben. Das Haus ist sanierungsbedürftig. Deshalb beträgt der Kaufpreis nur 60 000 Euro.“ „Trotzdem hat sich bisher noch kein Käufer gefunden?“, fragte Richard.

„Nein. Das liegt aber vielleicht auch daran, dass das alte Gebäude unter Denkmalschutz steht, und auch wir bestimmte Bedingungen an den Käufer stellen. Das Forsthaus darf innerhalb der nächsten 20 Jahre nicht weiter veräußert werden und es muss mindestens an 180 Tagen im Jahr bewohnt werden. Würden Sie das Haus die geforderte Zeit bewohnen können?“

„Ja, das ist für mich jederzeit möglich. Könnte ich das Forsthaus heute noch besichtigen?“ „Ich habe leider nachher einen wichtigen Termin. Aber wenn Sie wollen, können Sie schon mal rausfahren und alles alleine besichtigen. Es ist einfach zu finden. Und den Schlüssel bringen Sie anschließend wieder zurück.“ Er



beschrieb den Weg und wenig später verließ Richard das Gebäude.

Eine Viertelstunde später fuhr er durch Eberbach, ließ die Kirche rechts liegen und bog wenige 100 Meter hinter dem Ortsrand in einen Waldweg ein. Der Schotterweg wurde durch alte Kastanienbäume gesäumt. Nach einer Weile tauchte hinter einer Kurve das alte Forsthaus vor ihm auf.

Richard hielt an und schaute das alte Gebäude eine Weile nachdenklich an, bevor er ausstieg. Das Forsthaus war auf einem freien Platz. Hinter dem Haus standen mehrere alte Eichen. Links vom Haus war ein kleiner, mit Seerosen bewachsener Teich. Das Holzhaus hatte zwei Kamine, kleine, mit Fensterladen aus Holz geschlossene Fenster und eine schwere Eingangstür aus Eichenholz.

Richard schloss die Tür auf. Zielicher ging er vor und öffnete die Fensterladen. Unten waren vier Räume: ein Bad, ein Büro, eine Küche und ein Esszimmer. Dann ging er nach oben. Die ausgetretene Treppe knarrte. Oben gab es vier weitere Zimmer. Die Räume waren niedrig und nicht größer als 15 Quadratmeter. Die Wände, die Decke, der Boden – alles aus Holz.

Er ging wieder die Treppe hinunter in den Flur. Dort öffnete er einen kleinen Schrank in der Wand und drehte die Sicherung ein. Alles kam ihm wieder so bekannt vor, obwohl es jetzt schon 40 Jahre her war, als er in einem der Zimmer oben geboren wurde. 20 Jahre lebte er mit seinen Eltern und seinen Geschwistern hier. Es war eine schöne, aber manchmal auch harte Zeit gewesen. Vor allem im Winter, wenn sie fast drei Kilometer durch den Wald zur Schule mussten. Später, als sein Vater eine andere Stelle bekommen hatte, waren sie weggezogen. Und jetzt hatte Richard zufällig erfahren, dass das Forsthaus zum Verkauf stand. Er konnte im Sommer hier leben und im Winter in der Stadt. Ganz wie es ihm beliebte.

Zwei Tage später bekam Forstrat Huper einen Anruf. „Ich kaufe das alte Forsthaus“, sagte Richard Giesel. „Bereiten Sie die Kaufvertragsunterlagen vor.“

Paul Szabó
Foto: gem

Sudoku

9	4	5	6			2		
2				4	1	5	7	
	7	5	2	8			4	
6	9		4		8	7	3	
8	1	3		5				6
7		3	8	6		1		
3	9		2	7	1	5		
	7	2				3	9	1
			4	9	3		8	2

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 23.

8	6		4					
		4				3	6	8
	2		1	8	6			
1	2			7				
6				2	5	4		
4	8			9		2	6	
3	7			6				4
			9	7				3
4			5	6	8			





Hingesehen

Über dem Altmühltal thront die Eichstätter Willibaldsburg. Das darin befindliche Juramuseum befand sich 40 Jahre in der Trägerschaft des Eichstätter Priesterseminars. Dieses hat nun die Vereinbarung dazu mit dem Freistaat Bayern zum Jahresende gekündigt. Die nötige Renovierung und eine grundlegende Neugestaltung der Ausstellung überforderten die Möglichkeiten des Seminars, lautet die Begründung. Ob sich ein neuer Träger findet, ist unklar.

Das Juramuseum ging aus der naturwissenschaftlichen Sammlung des Seminars hervor, das damals noch mit der Hochschule identisch war. Priester, Professoren und sonstige Interessierte hatten Fossilien wie den berühmten Archaeopteryx, präparierte Tiere und alte Stromgeneratoren zusammengetragen. Diese Exponate würden auch künftig leihweise kostenlos zur Verfügung gestellt, heißt es. *KNA; Foto: imago*

Foto: Danilo Borges/copa2014.gov.br/Wikimedia Commons, lizenziert unter cc-by-sa 3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode)

Wirklich wahr

Brasiliens Fußballer müssen bei der Fußball-WM in Russland auf religiöse Gesten verzichten. Anders als bei früheren Weltmeisterschaften erlaubt der Trainerstab weder gemeinsame Gebete auf dem Platz noch im Mannschaftshotel.



Man wolle damit unnötige Spaltungen im Kader (Foto von 2014) vermeiden. Viele brasilianische Fußballer sind Mitglieder evangelikaler Pfingstkirchen.

Oft zeigten Spieler früher bei WM-Spielen Stirnbänder oder Unterhemden mit religiösen Botschaften. Bei vergangenen Turnieren reisten mitunter evangelikale Pastoren als Seelsorger mit. Es war üblich, dass im Training und der Kabine vor und

nach Spielen die evangelikalen Spieler gemeinsam beteten. Andere Teammitglieder blieben bei diesen Gelegenheiten fern.

KNA

Zahl der Woche

2 Mio.

Menschen besuchen jährlich den Salzburger Dom. Um den Touristenstrom einzudämmen und Geld für den Erhalt einzunehmen, soll der Besuch ab Juli Eintritt kosten, berichtete der ORF. Für Gottesdienstbesucher werde der Zugang zur Kathedrale aber weiterhin kostenlos bleiben, betonte Domkustos Johann Reißmeier.

Der Eintritt, der voraussichtlich nur zu touristischen Spitzenzeiten an Wochentagen gelte, solle nicht zu hoch sein, aber „angemessen“, erklärte Reißmeier. Die Besichtigung des Wiener Stephansdoms etwa kostete derzeit sechs Euro, für die Wiener Karlskirche seien es acht Euro.

Weiter erklärte Reißmeier: „Hier geht es um bauliche Erhaltung, es geht aber auch um die ganz, ganz wichtige Frage der Personensicherheit.“ Derzeit könne noch jeder mit einem Rucksack „völlig unkontrolliert“ den Dom betreten. Zukünftiges Personal zur Kontrolle koste wiederum Geld. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was besaß der Urvogel Archaeopteryx nicht?

- A. Federn
- B. Zähne
- C. Schwimmhäute
- D. Schwanz

2. In welchem Erdzeitalter lebte der Archaeopteryx?

- A. Trias (vor 252 Millionen bis etwa 201 Millionen Jahren)
- B. Jura (vor 201 Millionen bis 145 Millionen Jahren)
- C. Kreide (vor 145 Millionen bis 66 Millionen Jahren)
- D. Paläogen (vor 66 Millionen bis 23 Millionen Jahren)

8 2 ' 1 : g u n s o j

Kind Gottes – auch unter Drogen

In der Gesinnung Jesu Christi beugt sich die Caritas zu jedem Menschen hinunter

Wer selbst behütet aufgewachsen ist, darf und muss dafür dankbar sein. Was dagegen nicht passieren darf, ist, blind dafür zu werden, dass andere Menschen auf Hilfe angewiesen sind. Die Caritas im Bistum Augsburg hat zwei Einrichtungen, die Anlaufstellen sind für Menschen, die ein „Drogenproblem“ haben. Menschen also, die abhängig sind von Rauschgiften, deren Vielzahl den Überblick schnell verlieren lässt – kommen doch heute durch die sich ständig wandelnden Kräutermischungen, die sogenannten Legal Highs, ständig neue Stoffe auf den Markt. Im „Talk Inn“ in Kempten und im „Café Connection“ in Donauwörth, wie die Drogenkontaktstellen heißen, nehmen sich Frauen und Männer der Caritas dieser Menschen an.

Begegnung und Vorurteil

Sich eines Menschen anzunehmen, heißt, ihn so zu nehmen, wie er ist – mit allem Ballast, den er in seinem Leben aufgetürmt hat. Wer mit ihnen spricht, erfährt, wie viel es für sie bedeutet, dass sie in diesen Drogenkontaktstellen „frei von der Leber“ erzählen können, wie es zu ihrer Abhängigkeit kam, welche Schwierigkeiten und Schläge sie in ihrem Leben erfuhren, und dass man ihnen nun einfach zuhört und sie nicht verurteilt, sondern nichts anderes sagt als: „Es ist gut, dass du hier bist.“

„Vorurteilsfreies Vorvertrauen“ wird gefordert von den Mitarbeitern der Caritas, und sie schenken es auch – trotz allen Wissens und al-



▲ *Sieht nicht nach viel aus, ist aber ein sicherer Hafen für Gestrandete: das Talk Inn in Kempten.*
Fotos: Caritas Augsburg

ler fachlichen Urteilsfähigkeit. Wer Menschen in ihrer Situation bestehen will, der muss wie Jesus die Gabe haben, zuzuhören und nicht gleich zu verurteilen.

Wie begegnet man einem drogenabhängigen Mann auf der Straße, der etwa 40 Jahre alt ist, keinen Job hat, auf Sozialhilfe angewiesen ist und der nach den klassischen Leistungskriterien unserer Gesellschaft keinen Beitrag für sie leistet? Das Urteil ist oft schnell gefällt.

Doch das ist nicht der Auftrag der Mitarbeiter in den beiden Drogen-

kontaktstellen. Sie müssen Meister des Zuhörens sein. So erfahren sie mehr von diesem Mann. Dass es so etwas wie Anerkennung in seiner Familie nicht gab, dass er aber so cool sein wollte wie die älteren Jugendlichen in seinem Wohnviertel. Dass er dank Ecstasy und Cannabis seine Tage viel besser erlebte, „gut drauf“ war, ein echter Partylöwe wurde, der nie müde war, bis er irgendwann den Stoff täglich brauchte, er aus der Familie verbannt wurde und letztlich niemanden hatte, zu dem er gehen konnte.

Ein Stück Zuhause

Da ist die junge Frau, die im Mädchenalter missbraucht worden ist, dann im Jugendalter anfing, sich Drogen zu beschaffen, „weil sie sich selbst anders nicht mehr aushalten konnte“. Viele andere Geschichten erzählen immer das Gleiche. Etwas stimmte nicht im Leben, und die

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Erbschaftsbroschüre von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Droge bot eine Auswegmöglichkeit dafür, das Ertragen zu können, was man an Tragischem, Enttäuschungen und tiefen Verletzungen erlebte.

Zuzuhören und vorurteilsfreies Vorvertrauen zu schenken, das ist ein Teil des Caritas-Dienstes. Das ist aber nicht alles. Einen Menschen ernstzunehmen heißt nicht, alles gutheißen zu müssen. Es verlangt aber, ihm ein Stück Zuhause zu geben, wo die drogenabhängige Frau oder der drogenabhängige Mann immer wieder gerne hingehet, weil er genau das dort erfährt, was ihr beziehungsweise ihm genommen wurde, nämlich der Ort der sozialen Verlässlichkeit und Geborgenheit.

Einem Menschen zu helfen heißt, ihm zur Seite zu stehen, wo alle anderen Instanzen es ablehnen, sich für ihn einzusetzen, damit er eine Wohnung findet und dort anfangen kann, eine Grundvoraussetzung für ein besseres Leben zu schaffen. Einen Menschen wahrzunehmen, verlangt ihn zu besuchen, auch wenn er erneut rückfällig geworden ist.

„Wer werden will wie Gott auf Erden“, so heißt es in einem Lied, der muss sich immer wieder neu um die Gesinnung Jesu Christi bemühen, dessen Größe und Großartigkeit gerade darin besteht, dass er sich vorurteilsfrei zu jedem Menschen hinunterbeugt, ihm zuhört, ihm zur Seite steht und die Gewissheit schenkt: „Auch du mit deiner Drogenabhängigkeit und allen deinen Fehlern bist ein geliebtes Kind Gottes.“



▲ *Die Talk-Inn-Berater Maria Schmelz und Gerhard Zech mit einem Klienten.*



Kontakt:

Domkapitular Dr. Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor und Vorstand des Caritasverbands im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg



©Radka Schöne_pixelio.de

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 17. Juni
Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern. (Mk 4,30-31)

Das Bild vom Wachstum des Reiches Gottes, gleich einem Senfkorn, das so groß wird wie ein Baum, in dem die Vögel des Himmels nisten, lädt uns ein, zu staunen und den Wert des Kleinen zu schätzen. Zugleich ist es ein Bild des Vertrauens: Lassen wir Gott in unser Leben ein, damit er es verwandele!

Montag, 18. Juni
Wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. (Mt 5,41)

Die zweite Meile ist ein Bild der Freiheit. In jeder noch so verworrenen Lebenslage kann ich mir eine innere Freiheit bewahren oder sie erbitten. Wenn ich zu dem stehe, was mir widerfährt, kann ich von diesem Standpunkt aus entscheiden und einen nächsten Schritt gehen. Bitten wir Gott um das Geschenk der Freiheit!

Dienstag, 19. Juni
Euer Vater im Himmel lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. (Mt 5,45)

Gottes Großmut übersteigt menschliche Kriterien von gut und böse, von gerecht und ungerecht. Davon können wir nur lernen. Wenn wir schnell sind im Urteilen und Verurteilen, kann uns dieses Wort einladen zu einer größeren Gelassenheit. Gott allein kennt das menschliche Herz.

Mittwoch, 20. Juni
Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6,6)

Almosen geben – Beten – Fasten: Der Herr ermutigt uns dazu, auch wenn es ganz bescheiden ist. Selbst die verborgen

genen Dinge in uns sind ihm vertraut. Lassen wir uns von Gottes gutem Blick leiten, der uns hilft, das Gute in uns und im Anderen zu entdecken!

Donnerstag, 21. Juni
Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,8)

Es ist tröstlich, dass der Vater weiß, was uns und dem Anderen fehlt – und es uns in Fülle schenken will. Wenn wir nicht wissen, worum wir in rechter Weise bitten sollen, kennt er schon längst die Bitten unseres Herzens. Mögen wir ihm vertrauen, dass er unsere Bitten zu seiner Zeit und nach seinem Willen erfüllt!

Freitag, 22. Juni
Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. (Mt 6,21)

Was ist mir kostbar und wertvoll? Welchen Lebensschatz trage ich in mir? Welche Menschen sind mir wichtig, dass ich ihnen danken

möchte? Welchen Schatz möchte ich mit einem lieben Menschen teilen? Machen wir uns auf die Suche nach diesem Schatz und lassen wir unser Herz vom Herrn verwandeln!

Samstag, 23. Juni
Euch aber muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. (Mt 6,33)

Was ist wichtig im Leben? Sich immer wieder neu aufmachen, der Gerechtigkeit und dem Frieden einen Weg bahnen – in mir, in meinem nächsten Umfeld, in dieser Welt. Und der Herr schenkt die Verheißung, dass alles andere wie von selbst dazukommt. Ein hoffnungsvoller Gedanke!



Schwester Teresia Benedicta
 Weiner ist Priorin des Karmel
 Regina Martyrum Berlin.

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU!

MAGAZIN

www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben *nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis 12 Monate, 6 Ausgaben *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung
 Datum _____ Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Begeisterung wecken –
 YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
 YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
 Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©grafikplusfoto--stock.adobe.com